H. Ф.

Sull. ms. 320

Erklärung
einer neuen
Karte von Frankreich
nach
dessen jezziger Eintheilung
in
83 Departementer

R

von

C. D. Ebeling,
Professor am Gymnasium und Mitvorsteher der Handlungsakademie in Hamburg.

Nebst einer illuminirten Karte und einer Tabelle über die Vertheilung der Grundsteuer und Mobiliarabgabe.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung.
1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es ist bekannt, daß unter die vielen Uebel der vormaligen Verfassung von Frankreich, auch eine vielfache, ungleiche, verworrene und unbequeme Eintheilung dieses grossen Reichs, gerechnet werden muste. Eine andre war die politische Eintheilung, in Rükſicht auf Regierung und Verwaltung der Gerechtigkeit; eine andre die kirchliche; und wiederum ganz andre die militärischen, und die verschiedenen Finanzabtheilungen. Alles war mehr ein Werk des Zufalls, als der Weisheit der Regierungen; ſelbſt ihre Unweisheit war nicht allemal Schuld daran. So wie Frankreich durch Erbschaften, Vermählungen und Eroberungen neue Provinzen bekam, wurden diese dem Reiche mehr angehängt, als einverleibt; die meisten behielten ihre alte Verfassung, Privilegien, Stände, die Form ihrer Regierung, Munizipalitäten, Gerichtshöfe, und Distriktsabtheilungen. Einigen wurden etwa die neuern Finanzeinrichtungen und die davon abhängende Vertheilung unter die Intendanten aufgedrungen. So ward das ganze Reich in unzählige ganz verschiedne, grosse

und kleine Theile zerschnitten, davon keiner gehörig zu dem andern und noch weniger zu dem Ganzen paste. Lauter unzusammenhängende Partien, kein Ganzes, kein Plan, kein gemeinschaftlicher Zwek, kein Mittelpunkt, worin alles zusammenträfe, wovon alles ausginge. Niemand war, der das Ganze übersehen konnte; und daher ein festes Sistem der Regierung so vieler grossen und kleinen unter sich fremdartigen Staaten und Oerter gar nicht möglich. Der Despotismus hatte in dieser erwünschten Verwirrung sein ungestörtes Spiel, und die Regierungsverwaltung war so willkührlich, als sie ohne Ordnung aus einer unsäglichen Menge abgesonderter Befehler zusammengesezt war.

Wer wollte einem Könige zumuthen, ein so übelzusammengesextes Ganzes genauer zu kennen? Wer nur einem Minister? Jeder hatte höchstens eine Uebersicht von einem Theile, und wuste von dem übrigen wenig oder nichts. Die Folge war, daß nie das Reich im Ganzen, sondern nur theilweise regiert wurde. Die Verwaltung der Gerechtigkeit, alle öffentliche Anstalten, Unternehmungen und Verbesserungen, die Hebung der Abgaben und Staatseinkünfte, alles ging seinen unregelmässigen, verstekten und schleichenden Gang; jedes abgesondert für sich, und nur am Ende in dem Verderben des Staats zusammentreffend. Auch unter den verschiedenen Staaten und Provinzen war keine Verbindung. Kein Gemeingeist belebte die Nazion zu ihrem

rem Besten; alles bezog sich auf den Provinzial-Nuzzen, und den König, welcher aus dieser Verwikkelung seinen Vortheil zu ziehen wuste. Der Monarch gewann an Macht, Glanz und scheinbarer Grösse, was die Nazion an Wohlstand, Lebensgenus und Menschenrechten verlohr. Auf jenen allein bezog sich zulezt die grosse Verschiedenheit der Provinzen in ihren Vorrechten, Sitten, Herkommen, Gesezzen, Sprachen, Verwaltungen und Regierungen. Die Nazion hatte nur in ihm ihr Daseyn, sie selbst ward darüber vergessen.

Nach der gewöhnlichsten Abtheilung bestund Frankreich 1) aus den alten Provinzen,*) welche 1614 in 12 Haupt-Guvernementer getheilt wurden, da ihrer unter Franz I. noch nur 9 waren; und 2) den inkorporirten Ländern. Ludwig XIV. hob jene gänzlich auf, und schuf 8 neue General-Guvernementer. In der Folge sind sie mit einigen neu erlangten Ländern vermehrt worden. Durch eine Verordnung im J. 1776 hatte man ihre Zahl auf 39 gesezt, und sie in zwei Klassen eingetheilt, wovon die ersten 18, deren Guvernöre

*) Nach diesen 12 Guvernementern oder Etats généraux ist noch z. E. die Sansonsche Karte: Le Royaume de France 1692 (2 Blätter) in dem grossen Atlas für den Dauphin; wozu er die Acquisitions in den Niederlanden, Deutschland, Spanien und Italien noch hinzufügt.

einen Gehalt von 60,000 Livres bekamen, nur Marschällen von Frankreich, die übrigen 21 aber Generalleutenanten mit einem Gehalte von 30,000 L. zu Theil wurden.

Im J. 1788 veränderte eine königliche Verordnung in dieser Einrichtung verschiedenes. Nunmehr waren nur 17 Commandemens en chef, wovon drei Marschällen zukamen (deren Gehalt auf 102000 L. stieg) die übrigen stunden unter Generalleutenanten, so wie die Commendemens en second, davon einige jedoch auch den Marschällen (maréchaux de camp) zufielen. Zulezt zählte man ihrer mit Corsika, ein und vierzig, das freie Fürstenthum Dombes eingerechnet. In jedem regierte eine Militärperson unter dem Generalguvernör, oder Generalleutenant. Ausserdem gab es abe noch von ihnen zum Theil unabhängige besondere Guvernöre (gouverneurs particuliers) und Königsleutenante (lieutenants du roi de province) über einzelne Städte, Festungen und Schlösser mit deren Gebieten. Jene wurden im J. 1776 auf 114, diese auf 176 gesezt.

Diese Eintheilung war vornehmlich militärisch, und bezog sich sonderlich auf die Beihülfe der Armee zur Erhaltung der Ordnung.

Die Eintheilung nach den Connetablies oder Juris-dictions des Maréchaux de France hatte blos Beziehung auf die Gerichte über die Verbrechen der Militären.

Die

Die Maréchaussée gab wieder Anlas zu einer besondern Abtheilung; sie bestand aus 21 Kompanien, deren jeder ein Distrikt unter einem Prévôt général zugetheilt war.

Auch die im J. 1788 eingeführten 21 Divisions der Armee, waren nach den (meist an den Gränzen liegenden) Provinzen benannt, und darin vertheilt.

In Ansehung der bürgerlichen Verwaltung und Gerechtigkeitspflege hatte das Reich verschiedne aber nicht zusammenhängende, auch nicht durch das Ganze gehende Theile. Es stund unter 15 Cours souveraines, wovon 12 Parlementer (Dombes hatte noch sein besonderes) und 3 Conseils supérieurs waren. Von diesen waren wieder eine Menge Untertribunale (juris-dictions immediates) abhängig und unabhängig: als die sièges présidiaux, baillages, sénechaussées, und prévôtés die in verschiednen Provinzen bald chatellenies, vicomtés, bald vigueries u. s. w. hiessen) Jede hatte ihr Gebiet, und ihre Zahl stieg nach Expilly über 800; und der justices seigneuriales, denen gleichfalls jeder ihr kleiner Verwüstungskreis angewiesen war, gab es nach Hesselen über funfzigtausend! *)

Ich

*) S. de Hesselen Diction. univ. de la France 1771 T. 3. p. 138. Die ganze Division justicière findet man in dem alten Diction. univ. de la Fr. Paris 1726 Fol. 1 Th. S. 38 der Einleitung, umständlich.

Ich habe noch nicht des wichtigen Unterschiedes erwähnt, welcher das Reich in zwei Klassen von Staaten und Provinzen absonderte, deren einige die sogenannten païs d'Etats, die andern die païs d'Elections enthielt. Jene hatten unter vielen andern Privilegien auch das Recht der Versammlung ihrer Landstände, bewilligten die königlichen Forderungen, vertheilten selbst, die von ihrem Lande verlangten Abgaben unter die Einwohner desselben, und besorgten die Hebung. Es waren der grandes provinces d'Etats généraux vier, Bourgogne mit seinen Anhängen, Provence, Languedoc und Bretagne; ausserdem wurden noch Navarre (und Bearn) wie auch Foix dazu gerechnet. *) Die übrigen waren païs d'Elections, worin der König die Abgaben nach Gefallen ausschrieb und vertheilte. Ihre Benennung kam von den 175 Gerichtshöfen oder Elections, worin sie abgetheilt waren, und welche in allen Sachen, welche die aides und tailles betrafen, in der ersten

*) Lothringen, Metz, Dauphiné, Roussillon, Elsaß, Franche Comté, die Provinzen der französischen Niederlande und Corsika wurden irrig von einigen zu den païs d'Etat gerechnet. Sie gehörten eigentlich in keine von beiden Klassen, wenn sie gleich das Recht der Versammlungen hatten, und Roussillon seine besondre Finanzeinnahme zukam.

ersten Instanz sprachen. Diese hatten wieder ihre sub-délégations unter sich. Der païs d'Elections waren neunzehn.

Das Finanzwesen verursachte ausser dieser schon damit verbundenen Eintheilung des Reichs noch einige andere. Dahin gehörten vornehmlich die Généralités. Sie führten ihren Namen von den Tréſoriers de France généraux de Finances, die in jeder Generalität ein Schazmeistergericht (bureau ou chambre des tréſoriers de France) hatten. Man nannte sie auch wol Intendances, weil in jeder ein königlicher Intendant oder Commissaire departi war, welcher daselbst des Königs Interesse wahrnehmen, und die Aufsicht über das Finanzwesen, über die Auflagen, Ausgaben und die Polizei und Gerechtigkeitsverwaltung, so wie über die Werbungen u.s.w. hatte, aber ein dem Volke sehr verhastes Wesen war. Der Generalitäten waren zwanzig in den païs d'Elections, *) und noch fünf oder sechs andere in einigen païs d'Etats. Dazu kamen noch 7 Intendances in Lothringen, Elsaß, Perpignan u. s. w. Also überhaupt 33 Finanzdepartementer, welche 32 Intendanten (in Languedoc war nur einer, obgleich für 2 Generalitäten) zur Oberaufsicht hatten. Noch waren ausserdem etwa 500 recettes partiales, jede mit ihrem kleinen Distrikt.

Die

*) Wer sie namentlich kennen will S. Expilly und Hesselen Dictionaires unter dem Artikel Généralité und den neuesten Almanac royal von 1789.

Die Finanzgerichte hatten aber wiederum ihre von den vorigen ganz verschiedne Gebiete. So die 13 chambres des Comptes (andre zählen nur 10) und die 13 Cours des Aides, wovon doch acht mit einem Parlamente oder einer chambre des Comptes vereinigt waren.

Nicht zufrieden mit allen diesen vielfachen Finanzprovinzen, hatte man noch zweierlei Abtheilungsarten nach den Steuren. Die Salzsteuer (Gabelle) verursachte, daß man das Reich in neue Stükke zerschnitt, und so bekam man païs de grandes und petites Gabelles, païs de Saline, und païs redimés und exemts. *) Der innerlichen Zölle (Traites et péages) wegen zerstükkelte man das Land wieder auf eine andre Art, und da gab es provinces des cinq grosses Fermes, provinces reputées étrangères, und sogar provinces à l'instar de l'Etranger effectif. Eine, wie Nekker gestand, barbarische Einrichtung, welche in der allmähligen Entstehung des Königreichs ihren Grund hatte, und deren Abschaffung man zwar wünschte, aber nie zu Stande brachte, weil man viele Hindernisse nicht heben konnte, andere nicht heben wollte. **)

Nun

*) S. Nekker Compte rendu 1781. S. 82 der Originalausgabe und die dazu gehörige Karte. Von den Abtheilungen nach den Traites, s. ebend. S. 89 und die Karte dazu.

**) Um nicht weitläuftig zu werden, habe ich verschiedne

Nun ist noch die geistliche Eintheilung übrig, welcher zufolge 18 Kirchenprovinzen waren, ausser dem, was die Erzbischöfe von Mainz und Trier noch zu ihrem geistlichen Gebiete zogen, indem die Bisthümer, Metz, Toul und Verdün zu dem ersten, und das Bisthum Strasburg zu leztern gehörten. Unter den Erzbischöfen standen 111 Bischöfe, wozu noch seit 1777 zwei lothringische und 5 korsikanische kamen. Ihre Gerichtsbarkeit wurde von 9 Chambres ecclesiastiques verwaltet, unter welche die gesamten Kirchsprengel vertheilt waren, deren jeder sein bureau diocésain hatte. In Beziehung auf die Steuern der Geistlichkeit gab es 17 généralités ecclesiastiques oder recettes proviciales und 117 *recettes diocésaines*.

Alle diese tausendfachen Eintheilungen *) durchkreuzten einander in unauflöslichem Wirwar: und doch waren

schiedne Abtheilungsarten übergangen. Z. E. die nach den Kriegskommissariaten und den Departemens des Tréſoriers de guerre; nach den Departementern des Seewesens; nach den Münzhöfen; nach den verschiedenen den Staatssekretären zugetheilten Departementern, nach den Postämtern, den geltenden Rechten u. a. m.

*) Einiges Licht haben die Landkartenmacher in Frankreich über dieses Chaos zu verbreiten gesucht, und man kann folgende Samlungen mit Nuzzen gebrauchen: 1) Atlas géogr. historique et raisoné

waren die Geographen damit noch nicht zufrieden, sondern machten neue Theilungen, bald aus mehreren bald aus wenigern Stükken zusammengesezt. So rechnete Büsching nach französischen Vorgängern *) 54 Landschaften, de Hesselen **) 250 der bekanntesten Länder, jedes mit seinem herkömlichen üblichen Namen, und Expilly ***) 293 Provinzen und Länder.

Konnte es irgend befremden, und war es nicht vielmehr die grösste Wohlthat für Frankreich, daß man einer solchen endlosen Verwirrung bei der neuen Umschaffung des Staats durch eine natürlichere Abtheilung des Ganzen in einfache, genau in einander passende, gleichförmige Theile abzuhelfen suchte? Dies ist nun durch

raisonné de la France — par Rizzi Zannoni. Dirigé et donné au public par Desnos, Paris 1763. 75 Karten. 2) La France considerée sous tous les principaux points de Vue, qui forment le tableau géogr. et politique de ce Royaume par Brion de la Tour. Paris 1767. Fol. 29 Karten. 3) Coup d'Oeil général sur la France, par Brion de la Tour, Desnos &c. Paris 1765. gr. 4. 60 Kart.

*) Achte Aufl. seiner Erdbeschr. 3 Th. S. 429.

**) Dict. T. II. p. 106-114.

***) Dict. T. III. p. 364. art. France. Die besten Erdbeschreibungen und Landkarten waren nach den Guvernementern, einige jedoch nach Generalitäten abgetheilt.

durch die neue Abtheilung Frankreichs in 83 Departementer glüklich bewerkstelligt worden.

Ehe ich mich in eine genauere Auseinandersezzung des Ursprungs dieser neuen Eintheilung, der darüber vorgefallenen Debatten und gemachten Plane, ihrer Zwekke, der Schwierigkeiten, Vortheile und wichtigen Folgen einlasse, will ich zuvor ein genaues Verzeichnis der Departementer und ihrer Unterabschnitte in Distrikte, verglichen mit den alten Provinzen, mittheilen.

Eins wird dem Erdbeschreiber bei dieser Neuerung, willkommen seyn, nehmlich daß die Departementer entweder nach Flüssen (und dies sind die meisten) nach den Gränzgebirgen, (die Depart. des Pyrénées, Alpes, Vôges, du Iura) und nach hohen Bergen mitten im Laude, (die Dep. du Puy de Dome, du Cantal, de la Lozere) oder nach Küsten, Baien und Meerengen (die Dep. du Morbihan, des Côtes du Nord, de la Manche, du Calvados und du Pas de Calais) oder auch nach der hervorstechenden Beschaffenheit ihres Bodens (Dep. des Landes und des Ardennes) — kurz nach physischen Kenzeichen gemacht und benant sind. Daher kann auch eine Anordnung derselben nach einigen grössern Klassen zur Erleichterung des Gedächtnisses für Anfänger wenig Schwierigkeiten haben. *)

Frank-

*) Man hat schon verschiedene Landkarten von Frankreich nach den Departementern. Die beste

ein-

Frankreich besteht also gegenwärtig aus 83 Departementern, denn jedes etwa 324 [] Lieues enthält. Ein Departement wird wiederum in Distrikte (jezt

einzelne ist die Carte de France suivant la nouvelle division en 83 Departemens par Dezauche Paris 1790. 1 Blatt illuminirt. Sie hat den Vorzug daß sie nach einem Maasstabe mit der Delislischen nach Guvermentern abgetheilten, verfertigt und also zur Vergleichung bequem ist. Sie bezeichnet die Hauptörter der Departementer und Distrikte, und ist richtig und schön gestochen. — Carte de la France suivant sa nouvelle division en Departemens et Districts par Mr. Capitaine. 3 grosse Blätter. Paris 1790. Nicht schön gestochen, aber reicher an Oertern, und die grossen und kleinen Heerstrassen anzeigend. Derselbe V. hat auch eine Carte générale auf einem einzelnen Blatte verfertigt, die aber so wenig als die grössere, graduirt ist. Sie hat ein Verzeichniß der vornehmsten Städte mit Anzeige der Departementer, worin sie liegen.

Eine andere einzelne Generalkarte nach den Departementern hat Larré im Oct. 1790 geliefert; imgleichen Covens Amsterd. 1791. Noch eine andere ist von Madame de Hesselen & Mr. Hennequin son associé, der Nazionalversamlung schon im Julius 1790 überreicht worden.

Des

(jeden zu 36 [] L; daß es also derselben nicht über neun geben kann) und die Distrikte in Cantons (jeden zu 4 [] L.) eingetheilt.

Die

Des geschikten Mentelle im August 1790 herausgekommenes Tableau raisonné de la nouvelle division de la France d'après les bases physiques sur la quelle cette division est établie, avec une Carte physique de la France gehört auch als brauchbar hieher; die Karte aber ist aus seinem bekanten Atlas, also nicht neu.

Das Hauptwerk aber ist der Atlas national de la France mit den Tableaux analytiques des procès-verbaux de la division de la France en 83 Departements, welcher seit dem September vorigen Jahrs lieferungsweise herauskomt. Dies grosse Unternehmen, wird was die Karten anbetrift, von Hr. Cassini dirigirt, und wird aus einem allgemeinen und 9 Karten der Regionen (Regions; denn in so viel Abschnitte theilt der V. die Departementer nach einer ganz guten Methode) bestehen. Alsdann folgen die 83 Departementer jedes auf einem besondern Blatte. In allen also 93 Karten, wozu ein gedrukter Text gehört, welcher obgedachtes Tableau mit den Listen aller Municipalitäten u. s. w. enthält. Die allgemeine Karte, welche die Konstitutions-Kommitte der Nazionalversamlung berichtigt hat, und einige 10 Departementer (wo nicht

jezt

Die Verfasser des Nazional-Atlas haben, um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, methodisch vorgeschlagen, diese 83 Departementer in neun Regionen zu

jezt schon mehrere) sind fertig, vorzüglich schön, und sowohl genau als brauchbar. Die grosse Karte der Akademie ist dabei zum Grunde gelegt, aber manchmal verbessert. Man unterzeichnet auf diese gut illuminirten Karten 180 Livres und 72 L. auf das Tableau. Künftige wird man auch Distrikt-Karten dazu liefern. Man unterscheide diesen Atlas (welcher in dem Bureau de l'Atlas nat. rue serpente Nr. 15. zu haben ist) von einem Atlas national de France welchen einige Ingenióre aus der grossen Karte der Akademie verkleinert, herausgeben, und der aus 84 Blätter bestehen soll, in 21 Lieferungen jede zu 30 Sous, und bei dem Landkartenhändler Vignon zu haben ist. So auch ist der 1790 im Octob. angefangene Nouvel Atlas de la France par Mesf. Jeannin Barrois & Gallet, Ingenieurs blos aus der Karte der Akademie verkleinert, und soll gleichfalls aus 84 Karten bestehen. Einen petit Atlas national par Mr. Poirson aus 83 kleinen illuminirten Departements- und einer grösseren Generalkarte, welche den Unterzeichnern 36 Livers kosten, kenne ich nur aus der Ankündigung.

zu vertheilen, *) deren jede wiederum 9 Departementer enhält. Der Region du Nord hat man das von Paris als das zehnte zugegeben, und Korsica bleibt für sich.

Diesem Vorschlage nach sind die 83 Departementer in ihren Regionen folgende:

Nördlich.

I. Region des Mers.

Nördlich 1) Dep. de la Manche † 2) du Calvados, † 3) de l'Orne.

Südlich 4) de la Mayenne. 5) de la Sarte. 6) de l'Indre et de la Loire.

Oestlich 7) de la Seine inférieure. 8) de l'Eure. 9) de l'Eure et Loir.

II. Region du Nord.

Nördlich 10) Dep. du Nord † 11) du Pas de Calais † 12) de la Somme.

Westlich 13) de Paris. 14) de l'Oise. 15) de la Seine et de l'Oise. 16) de la Seine et Marne.

Oestlich 17) de l'Aîne. 18) * des Ardennes. 19) de la Marne.

III.

*) So gut diese Anordnung ist, so würde doch eine andere von 3 Abschnitten 1) nach den Hauptflußgebieten, 2) den Gebirgen, und 3) den Küsten und Küstenflüssen vielleicht noch vorzuziehen seyn.

III. Region des Sources.

Nördlich 20) Dep. de la Meuſe. 21) de la Moſelle. 22) de la Meurte.

Weſtlich 23) de l'Aube. 24) de la Haute Marne. 25) * de la Côte d'or.

Oeſtlich 26) * des Vôges. 27) du bas Rhin. 28) du haut Rhin.

Mitten.

IV. Region du Couchant.

Weſtlich 29) Dep. du Finiſterre † 30) des Côtes du Nord † 31) du Morbihan †

Oeſtlich 32) de l'Isle et Vilaine. 33) de la Loire inférieure. 34) de la Mayenne et Loire.

Südlich 35) de la Vendre. 36) des deux Sevres. 37) de la Charente inférieure.

V. Region du Centre.

Weſtlich 38) Dep. de la Vienne. 39) de la Charente. 40) de la haute Vienne.

Nördl. 41) du Loir et du Cher. 42) du Loiret. 43) de l'Yonne.

Oeſtlich 44) de la Creuſe. 45) de l'Indre. 46) du Cher.

VI Region du Levant.

Weſtlich 47) de l'Allier. 48) de la Nievre. 49) de la Saone et Loire,

Oeſtlich 50) de la haute Saone. 51) du Doubs. 52) * du Jura.

Süd-

Südlich 53) de l'Ain. 54) de Rhône et Loire. 55) de la haute Loire.

Südlich.

VII. Region de la Garonne.

Nördlich 56) Dep. de la Gironde. 57) de la Dordogne. 58) du Lot et Garonne.

Westlich 59) des Landes. † 60) * des basses Pyrénées. 61) du Gers.

Oestlich 62) * des hautes Pyténées 63) de l'Ariège. 64) de la haute Garonne.

VIII. Region du Midi.

Nördlich 63) Depart. * du Puy de Dome. 66) * du Cantal. 67) de la Correze.

Mitten 68) du Lot. 69) de l'Aveiron. 70) * de la Lozere.

Südlich 71) du Tarn. 72) de l'Aude. 73) * des pyrénées orientales.

IX. Region du Rhône.

Westlich 74) Dep. de l'Herault. 75) du Gard. 76) de l'Ardêche.

Nördlich 77) de l'Isère. 78) de la Drome. 79) * des hautes Alpes.

Südlich 80) * des basses Alpes. 81) des Bouches du Rhône. 82) du Var. 83) la Corse. *)

*) † bezeichnet die nicht nach Flüssen benannten, an der Küste liegenden Dep. * die nach Gebirgen benannten.

Jezt will ich nur zuerst angeben, welche Departementer jedes der ehemaligen General-Guvernementer oder Stathalterschaften ausmachen. Nur ist dabei zu merken, daß manchmal ein Departement Theile von mehrern Guvernementen an sich gezogen hat; folglich die Gränzen der lezten mit denen ihrer Departementer selten übereinkommen. In diesem Falle rechne ich das Departement zu der Stathalterschaft, wovon es das meiste bekommen hat.

Nördlich.

1) Normandie: Die Depart. La Manche, Calvados, l'Orne, l'Eure, und Seine inférieure.

2) Havre de Grace: Ist ein kleines Stük des Departements de la Seine inférieure.

3) Maine und Perche: Die Departementer de la Mayenne und de la Sarte.

4) Paris, mit seinem Gebiete, welches sich 3 L. von der Stadt rund herum erstrekt, ist ein besondres Departement.

5) Isle de France: Die Departementer de la Seine et de l'Oise, de Seine et Marne, de l'Oise, de l'Aisne.

6) Picardie: Das Departement de la Somme.

7) Boulonnois, macht jezt einen Theil des Dep. du Pas de Calais aus. So wie

8) Artois, einen andern Theil desselben.

9) Flandern und Hennegau: Das Dep. du Nord.

10) Sedan: Diese kleine Stathalterschaft liegt jezt in dem Departement des Ardennes.

11) Cham-

11) **Champagne:** Die Depart. de l'Aube, de la haute Marne, de la Marne, des Ardennes.

12) **Lothringen und Bar:** Die Dep. de la Meuse, de la Meurte, des Vôges.

13) **Toul.** Diese Stadt, welche mit einen kleinen Landstrich umher eine eigne Stathalterschaft vorstellte, ist jezt vom Depart. de la Meurte eingeschlossen.

Mitten.

14) **Metz** liegt grösstentheils in dem Departement de la Moselle.

15) **Elsaß.** Die beiden Departementer du haut et du bas Rhin.

16) *Bretagne:* Die Depart. du Finisterre, des Côtes du Nord, du Morbihan, de l'Isle et Villaine, de la Loire inférieure.

17) **Anjou:** Das Depart. de Mayenne et Loire.

18) **Saumur:** Ist meist ein Theilchen des Depart. de la Mayenne et Loire.

19) **Touraine:** Das Depart. de l'Indre et de la Loire.

20) **Orleannois:** Die Dep. de l'Eure et Loir, du Loiret und du Loir et du Cher.

21) **Bourgogne:** Ein Theil des Departements de l'Yonne, und die ganzen Dep. de la Côte d'Or, de la Saône et Loire und de l'Ain; es begreift auch

22) das kleine Fürstenthum **Dombes**, welches Büsching u. a. für ein besonderes Guvernement rechnen,

23) Franche Comté: Die Depart. de la haute Saone, du Doubs, und du Jura.

24) Poitou: Die Dep. de la Vendre, des deux Sevres und de la Vienne.

25) La Marche: Das Dep. de la Creuse.

26) Berry: Die Depart. de l'Indre und du Cher.

27) Nivernois: Das Dep. de la Nievre.

28) Bourbonnois: Das Dep. de l'Allier.

29) Aunis: Ein Theil des Depart. de la Charente inférieure.

30) Saintonge und Angoumois: Das übrige des eben angeführten Departements, und das de la Charante, ganz.

31) Limosin: Die Dep. de la Correze, und de la haute Vienne.

32) Lionnois: Das Dep. de Rhône et Loire.

Südlich.

33) a) Guienne und b) Gascogne. a) Die Dep. de la Gironde, de la Dordogne, du Lot et Garonne, du Lot, und de l'Aveiron. b) Die Depart. des Landes, du Gers, des hautes Pyrénées.

34) Auvergne: Die Depart. du Puy de Dome und du Cantal.

35) Navarra und Bearn: Das Dep. des basses Pyrénées.

36) Foix: Das Dep. de l'Ariège.

37) Roussillon: Das Dep. des Pyrénées orientales.

38)

38) **Languedoc**: Die Depart. de la haute Garonne, de l'Aude, du Tarn, de l'Herault, du Gard, de la Lozere de la haute Loire, de l'Ardêche.

39) **Dauphine**: Die Depart. de la Drome, de l'Iſère und des hautes Alpes.

40) **Provenee**: Die Depart. des baſſes Alpes, des Bouches du Rhone und du Var.

41) Die Inſel Korſika macht, ſeitdem ſie dem franzöſiſchen Reiche auf ihr Verlangen völlig einverleibt worden, ein beſonders Departement aus.

Alphabetiſches Verzeichnis der Departementer mit ihren Hauptörtern und den Diſtrikten, woraus ſie beſtehen, wie auch den darin liegenden Erzbisthümern und Bisthümern. *)

1) Departem. de l'Ain,

9 Diſtrikte. In Bourgogne. Begreift auch das Fürſtenthum Dombes.

Diſtr.

*) H bedeutet Hauptort oder Chef-lieu, wo die Adminiſtration de Departement u. a. Landesſtellen ihren Siz haben. E. Erzbisthum. B. Bisthum. Die Bisthümer, welche beibehalten werden, ſind noch nicht alle beſtimmt; nach dem Dekret der Nazionalverſamlung vom 2 Jun. 1790 wird jedes Departement eine Diöceſe, und nicht mehr ausmachen. Dem zufolge werden 49 Bisthümer eingehen. St. merkwürdige Städte eines Depar-

Distr. Bourg en Bresse. H. Pont de Vaux.
St. Rambert Belley B.
Gex Nantua
Chatillon. Trevoux
Montluel.

2) Dep. de l'Aisne,

6 Distrikte. In Picardie.

Distr. Chauny H. Guise.
Laon. St. Quentin.
Soissons B. Château-Thiery.

3) Dep. de l'Allier,

7 Distrikte. In Bourbonnois.

Distr. Moulins H. Donjon.
Gannat. Montmarault.
Montluçon. Cérilly.
Cusset.

4) Dep. des basses Alpes,

5 Distrikte. In Provence.

Distr. Digne H. Sisteron.
Forcalquier Castellane.
Barcelonette.

5) Dep. des hautes Alpes,

4 Distrikte. In Dauphiné.

Distr. Embrun E. Cap.
Serrés. Briançon.

* Chorge, der Hauptort.

6) Dep.

Departements, welche jedoch keine Hauptörter oder Distriktstädte sind.

6) Dep. de l'Ardêche,

7 Distrikte. In Vivarais. (Languedoc)

Distr. Privas H. Annonai. Tournon.
Vernoux. Villeneuve-de-Berg.
l'Argentiere. Aubenas.
* Viviers, B.

7) Dep. des Ardennes,

6 Distrikte. In Champagne.

Distr. Rocroy. Charleville.
Sedan. B. Rhétel.
Vouziers. Grandpré
* Mezieres H.

8) Dep. de l'Arriège,

3 Distrikte. In Languedoc und Grafsch. Foix.

Distr. Mirepoix (B) Saint-Girons. Tarascon.
* Foix, der Hauptort.

9) Dep. de l'Aube,

6 Distrikte. In Champagne.

Distr. Troyes H. B. Nogent-sur-Seine.
d'Arcis-sur-Aube. Bar-sur-Aube.
Bar-sur-Seine. Croy.

10) Dep. de l'Aude,

6 Distrikte. In Languedoc.

Distr. Carcassonne H. (B.) Castelnaudary.
Narbonne E. Limoux.
la Grasse. Quillan.

11) Dep. de l'Aveiron,

9 Distrikte. In Rouergne. (Guienne)

Distr. Rhodes H. B. Mur-de Barrez. Aubin (oder Albin)
Villefranche Severac. Geniez.
Sauveterre. Milhaut. Saint-Afrique.

12) Dep. des Bouches du Rhône,

6 Distrikte. In Provence.

Distr. Aix H. E. Tarascon.
Apt. Arles (E)
Salon. Marseilles (B)

13) Dep. du Calvados,

6 Distrikte. In Normandie.

Distr. Caen H. Bayeux B.
Pont l'Evêque. Vire.
Falaise. Lisieux

14) Dep. du Cantal,

4 Distrikte. In Auvergne.

Distr. Saint-Flour H. B. Aurillac
Murat. Mauriac.

15) Dep. de la Charente,

6 Distrikte. In Angoumois.

Distr. Angoulême H. B. Ruffec.
Consolens. La Rochefoucaut.
Cognac Barbezieux.

16) Dep. de la Charente inférieure,

6 Distrikte. In Aunis und Saintonge.

Distr. Saintes. H. — la Rochelle (B.)
Rochefort. — Marennes.
Saint-Jean-d'Angely. — Pons.

17) Dep. du Cher,

7 Distrikte. In Berry.

Distr. Bourges H. E. — Aubigny.
Sancerre. — Vierzon.
Château-Meillant — Sancoins.
Saint-Amand.

18) Dep. de la Correze,

4 Distrikte. In Limosin.

Distr. Tulle H. B. — Brive.
Uzerche. — Uffel.

19) Dep. de la Corse,

9 Distrikte.

Distr. Bastia H. — Olletta.
Isola Rossa. — La Porta d'Ampugnani.
Cervione. — Corte.
Tallano. — Vico. — Ajaccio (B.)

20) Dep. des Côtes du Nord,

9 Distrikte. In Bretagne.

Distr. Saint Brieux, H. B. — Launior.
Pontrieu. — Guingamp.
Lamballe. — Dinant.
Rosternan, — Loudeac. — Bronsi.

21) Dep. de la Côte d'or,
7 Distrikte. In Bourgogne.
Distr. Dijon H. B. — Châtillon-sur-Seine.
Is-sur-Thil. — Sémur en Auxois.
Arnai-le-Duc. — St. Jean-de-Lône.
Beaune.

22) Dep. de la Creuse,
7 Distrikte. In La Marche.
Distr. Guetet H. — la Souteraine.
Bousſac. — Evaux.
Bourganeuf. — Aubuſſon.
Feilletin.

23) Dep. de la Dordogne,
9 Distrikt. In Perigord. (Guieme)
Distr. Périgueux H (B.) — Montron. — Exideuil.
Riberac — Montpont. — Montignac.
Bergerac. — Sareat. — Belvés.

24) Dep. du Doubs,
6 Distrikte. In Franche-Comté.
Distr. Beſançon. H. E. — Beaume.
St. Hipolite. — Quingey.
Ornans. — Pontarlier.

25) Dep. De la Drome,
6 Distrikte. In Dauphiné.
Distr. Romans. H. — Valence (B.)
Creſt. — Die.
Montelimar. — le Buis.
Chabeuil, der Hauptort.

26) Dep. de l'Eure,
6 Distrikte. In Normandie.

Distr.	Evreux H. B.	Pont-Audemer,	
	Bernai	Louviers.	
	Verneuil.	les Andelis.	

27) Dep. d'Eure et Loire,
6 Distrikte. In Orleannois.

Distr.	Chartres H. B.	Dreux.	
	Chateauneuf.	Nogent le Rotrou.	
	Chateaudun.	Janville.	

28) Dep. du Finisterre,
9 Distrikte. In Bretagne.

Distr.	Quimper-Corentin H. B.	Brest.	
	Lesneven.	Morlaix.	Landerneau,
	Châteaulin.	Karhaix.	Pontcroix.
		Quimperlai.	

29) Dep. du Gard,
8 Distrikte. In Languedoc.

Distr.	Nismes H. (B)	Pont-St.-Esprit.	
	le Vigan.	Alais.	Uzès.
	St.-Hippolite.	Somieres.	Beaucaire.

30) Dep. de la haûte Garonne,
8 Distrikte. In Languedoc.

Distr.	Toulouse H. E.	Castel Sarasin.	
	Grenade.	Muret.	
	Revel.	Villefranche.	
	Rieux. (B.)	St.-Gaudens.	

31) Dep. du Gers,

6 Distrikte. In Gascogne.

Distr. Auch H. E. Condom (B)
Leitoure. Nogaro.
Mirande. L'Isle-en-Jourdain.

32) Dep. de la Gironde,

7 Distrikte. In Guienne.

Distr. Bordeaux H. E. Lesparre. Blaye.
Libourne. Cadillac.
La Réole. Bazas B.

33) Dep. de l'Hérault,

4 Distrikte. In Languedoc.

Distr. Montpellier. H. (B.) Lodeve.
St. Pons. Beziers.

34) Dep. de l'Isle et Vilaine,

9 Distrikte. In Bretagne.

Distr. Rennes. H. B. Dol. S. Malo.
Fougeres. Montfort. Vitré.
Redon. Bain. La Guierche.

35) Dep. de l'Indre,

6 Distrikte. In Berry.

Distr. Châteauroux. H. Issoudun.
Châtillon-sur-Indre. Le Blanc.
La Châtre. Argenton.

36) Dep. de l'Indre et de la Loire,
7 Distrikte. In Touraine.
Distr. Tours H. E. Château-Renaud.
Langeais. Amboise. Chinon.
Loches. Previlly.

37) Dep. de l'Isere,
4 Distrikte. In Dauphiné.
Distr. Vienne. H. E. La Tour-du-Pin.
S. Marcelin. Grenoble. B.
* Moiran, der Hauptort.

38) Dep. du Jura,
6 Distrikte. In Franche-Comté.
Distr. Dole. H. Salins. Poligny.
Lons-le-Saunier. *Orgelet.* *St Claude.* B.
* Arbois, der Hauptort.

39) Dep. des Landes,
4 Distrikte. In Gascogne.
Distr. Mont-de-Marsan. H. Tartas.
Dax (oder Ax) (B.) St. Sever.

40) Dep. du Loir et du Cher,
6 Distrikte. In Orleannois.
Distr. Blois H. B. Montdoubleau.
Vendôme. Mers.
Romorentin. Saint-Aignan.

41) Dep. de la haute Loire,
3 Distrikte. In Auvergne.
Distr. Le Puy. H. B. Brioude.
Issignaux (oder Yssengeau.)

42) Depart. de la Loire inférieure,
9 Distrikte. In Bretagne.

Distr. Nantes. H. B. Château-Briant. Blain.
Guerande. Savenay. Ancénis.
Painboeuf. Clisson. Machecoul.

43) Dep. du Loiret,
7 Distrikte. In Orleannois.

Distr. Orleans. H. B. Pethiviers.
Bois-Commun. Neuville. Montargis.
Beaugeancy. Gien.

44) Dep. du Lot,
6 Distrikte. In Quercy. (Guienne)

Distr. Cahors. H. (B.) Martel. Gourdon.
Figeac. Lauzerte. Montauban.

45) Dep. du Lot et Garonne,
9 Distrikte. In Gascogne.

Distr. Agen. H. B. Lausun. Montflanquin.
Marmande. Vileneuve d'Agenois. Tonneins,
Casteljaloux. Nerac. Valenee.

46) Dep. de la Lozere,
7 Distrikte. In Gevaudan (Languedoc)

Distr. Mende. H. B. St. Chely. Langogne.
Marvejols. Florac
Villefort. Meirveys.

47) Dep. de Maine et Loire,
8 Distrikte. In Anjou.

Distr. Angers H. B. Segré. Châteauneuf.
Baugé. St. Florent. Saumur.
Chollet. Vihiers.

48) Dep. de la Manche,
7 Distrikte. In Normandie.

Distr. Coutances H. B. Cherbourg. Valonges.
Carentan. St. Lo. Avranches.
Mortain.

49) Dep. de la Marne,
6 Distrikte. In Champagne.

Distr. Châlons. H. B. Rheims, E. Epernai.
Sainte-Ménehoud. Vitry. Sezanne.

50) Dep. de la haute Marne,
6 Distrikte. In Champagne.

Distr. Chaumont H. Saint-Dizier.
Joinville. Bourbonne-les-Bains.
Bourmont. Langres, B.

51) Dep. de la Mayenne,
7 Distrikte. In Maine.

Distr. Laval. H. B. Lassay. Ernée.
Mayenne. Sainte-Suzanne.
Craon. Château-Gontier.

52) Depart. de la Meurte,
9 Distrikte. In Lothringen.
Distr. Nancy H. B. Pont-à Mousson. Vic.
Saarbourg. Toul. Dieuze.
Blâmont. Luneville. Vezelise.

53) Dep. de la Meuse,
8 Distrikte. In Lothringen.
Distr. Bar-le-Duc. H. Stenai. Estain.
Verdun. B. St. Michel. Clermont-en-Argonne.
Commercy. Gondrecourt.

54) Dep. du Morbihan,
9 Distrikte. In Bretagne.
Distr. Vannes. H. B. le Faouet. Pontivi.
Josselin. Ploermel. Hennebon.
Rochefort. Aurai. La Roche-Bernard,
* L'Orient. St. Port Louis. St.

55) Dep. de la Moselle,
9 Distrikte. In Lothringen.
Metz. H. B. Longwy. Thionville.
Sarlouis. Briey. Boulay.
Sarguemines. Bitche. Morhange.

56) Dep. du Nord,
8 Distrikte. In Flandern und Hennegau.
Distr. Douay. H. Bergues. Lille.
Hazebrouck. Valenciennes. Le Quenoi.
Cambrai. E. Avênes.

57) Dep. de la Nièvre,

9 Distrikte. In Nivernois.

Distr. Nevers H. (B.) Cosne. Clamecy.
La Charité. Corbigni. Château-Chinon.
St. Pierre-le-Moutiers. Moulins-en-Gilbert.
Décize.

58) Dep. de l'Oise,

9 Distrikte. In Isle de France.

Distr. Beauvais H. B. Granvilliers. Breteuil.
Noyon. Compiegne. Clermont.
Chaumont. Senlis. Crêpy.

59) Dep. de l'Orne,

6 Distrikte. In Normandie und Perche.

Distr. Alençon H. Angertan. L'Aigle.
Domfront. Mortagne. Belesme.
* Seez. B.

60) Dep. de Paris,

3 Distrikte. In Isle-de-France.

Distr. Paris. H. E.
Saint-Denis. Bourg-de-la-Reine.

61) Dep. du Pas-de-Calais,

8 Distrikte. In Boulonnois und Artois.

Distr. Arras H. Calais. Boulogne.
St. Omer B. Montreuil. Saint-Pol.
Béthune. Bapaume.

62) Dep. du Puy-de-Dome,

8 Distrikte. In Auvergne.

Distr. Clermont H. B. Mohtaigu. Riom.

Thiers. Billom. Beſſé.

Iſſoire. Ambert.

63) Dep. des baſſes Pyrénées,

6 Distrikte. In Bearn und Nieder-Navarra.

Distr. Uſtàritz. Orthés. Saint-Palais.

Pau. Maullon. Oleron. (B.)

* Navarrens, der Hauptort.

64) Dep. des hautes Pyrénées,

5 Distrikte. In Bigorre. (Gascogne)

Distr. Tarbes. H. B. Vic Bigorre. Argellez.

Bagnères. Barthe.

65) Dep. des Pyrénées orientales,

3 Distrikte. In Rouſſillon.

Distr. Perpignan. H. B. Prade. Ceret.

66) Dep. du Bas Rhin.

4 Distrikte. Im Elſaß.

Distr. Strasbourg. H. B. Weiſſembourg.

Hagenau. Benfeld.

67) Dep. du haut Rhin,

3 Distrikte. Im Elſaß.

Distr. Colmar. B. Befort (oder Belfort)

Altkirch.

68) Dep. de Rhône et Loire.

6 Distrikte. In Lyonnois.

Distr. Lyon H. E, La Campagne de Lyon.
Roane. Villefranche.
Montbrison. Saint-Etienne-en-Forez.

* die Stadt Lyon macht mit ihrer Vorstadt la Guillottière einen eignen Distrikt aus.

69) Dep. de la Saone,

6 Distrikte. In Franche-Comté.

Distr. Vesoul. H. B. Jussey. Luxueil.
Lure. Champlitte. Gray.

70) Dep. de la Saone et Loire,

7 Distrikte. In Bourgogne.

Distr. Mâcon H. Autun. (B) Châlons-sur-Saone.
Bourbon-Lancy. Charolles.
Lohans. Sémur.

71) Dep. de la Sarte,

9 Distrikte. In Maine.

Distr. Le Mans. H. B. Frenai. Mamers.
La Ferté-Bernard. Sille-le-Guillaume.
Sablé. Saint-Calais.
La Fleche. Château-du-Loir.

72) Dep. de la Seine inférieure.

7 Distrikte. In Normandie.

Distr. Rouen. H. E. Dieppe. Cany.
Neuchatel. Montvillier.
Candebec. Gournay.
* le Havre de Grace. St.

73) Dep. de la Seine et Marne,
5 Distrikte. In Isle-de-France.
Distr. Melun. H. Meaux. B. Rosoi,
Provins. Nemours.

74) Dep. de la Seine et de l'Oise,
9 Distrikte. In Isle-de-France.
Distr. Versailles. H. B. Gonesse. Pontoise,
Saint-Germain. Monfort. Mantes.
Corbeil. Dourdan. Etampes,

75) Dep. des deux Sevres,
6 Distrikte. In Poitou.
Distr. Mort. H. Châtillon. Thouars.
Partenay. Saint-Maixent. Mesle (oder Melle)

76) Dep. de la Somme,
5 Distrikte. In Picardie.
Distr. Amiens H. B. Abbeville. Dourlans.
Péronne. Mondidier.

77) Dep. du Tarn,
5 Distrikte. In Laliguedoc.
Castres H. (B.) Alby. E. Gaillac.
Lavaur. La Caune.

78) Dep. du Var,
9 Distrikte. In Provence.
Toulon H. (B.) Barjols. Grasse.
Saint-Paul. Saint-Maximin. Dragnignan.
Frejus. Brignolles. Hieres.

79) Dep. de la Vendée,

6 Distrikte. In Poitou.

Distr. Fontenai-le-Comte. H. Montaigu.
Challons. La-Roche-sur-Yon.
La Chatagnerais. Les Sables d'Olorne.
* Luçon. B.

80) Dep. de la Vienne,

6 Distrikte. In Poitou.

Distr. Poitiers. H. B. Loudon.
Chatelleraud. Montmorillou.
Lusignan. Civrai.

81) Dep. de la haute Vienne,

6 Distrikte. In Limosin.

Distr. Limoges. H. B. Le Dorat
Bellac. Saint-Junien.
Saint-Leonard. Saint-Yrieix.

82) Dep. des Vôges.

9 Distrikte. In Lothringen.

Distr. Epinal. H. Neuchâteau. Mirecourt.
Rambervillers. Saint-Dié. B. Bruyere.
La Marche. Darney. Remiremont.

83) Dep. de l'Yonne,

7 Distrikte. In Champagne.

Distr. Auxerre. H. B. Sens. E. St. Florentin.
Tonnere. Joigny.
Caint-Fargeau. Avalon.

Es ist bekannt, daß neuerlich das bisher dem Pabste gehörige Gebiet von Avignon nebst der Grafschaft Venaissin auf anhaltendes Verlangen der Einwohner dem französischen Reiche einverleibt worden. Es wird kein besonderes Departement daraus gemacht, sondern nur ein oder zwei Distrikte, welche man ohne Zweifel zu den sechs Distrikten des Departements des Bouches du Rhône hinzufügen wird.

In der folgenden Tabelle beliebe man Aîne statt Aine, Lozère statt Lozére, Nièvre statt Niévre, und Vôges statt Vosges zu lesen.

Ta-

Tabelle

über die Vertheilung der 300,000,000 Livres Grundsteuer und Mobiliar-Abgabe, nebst der Anzahl der Deputirten, die jedes Departement sendet.

Namen der Departementer.	Ertrag der Grundsteuer.	Ertrag der Mobiliar-Abgabe.	Summa beyder Abgaben.	Anzahl der Deputirten.
1 Ain	1,452,500	285,400	1,737,900	6
2 Aine	4,757,900	991,700	5,749,600	12
3 Aillier	1,978,800	437,700	2,416,500	7
4 Hautes-Alpes	728,500	168,800	897,300	5
5 Baſſes-Alpes	921,100	213,900	1,135,000	6
6 Ardeche	1,228,100	276,900	1,505,000	7
7 Ardennes	2,576,300	572,800	3,149,100	8
8 Arriege	745,600	157,100	902,700	6
9 Aube	2,711,600	608,600	3,320,200	9
10 Aude	2,577,200	552,500	3,129,700	8
11 Aveiron	3,164,000	668,100	3,832,100	9
12 Bouches du Rhône	2,226,800	944,600	3,171,400	10
13 Calvados	5,684,700	1,212,500	6,897,200	12
14 Cantal	2,640,300	617,900	3,267,200	8
15 Charente	2,704,400	571,900	3,276,300	9
16 Charente inférieure	3,606,100	692,400	4,348,500	11
17 Cher	1,558,900	350,200	1,909,100	6
18 Correze	1,856,700	427,700	2,284,400	7
19 Corſe	223,900	60,900	284,800	6
20 Côte d'Or	3,387,400	721,800	4,109,200	10
21 Cotes-du-Nord	2,163,500	403,200	2,566,700	8
22 Creuze	1,510,600	374,800	1,885,400	7
23 Dordogne	2,805,100	585,000	3,390,100	10
24 Doubs	1,348,800	285,100	1,633,900	6
25 Drome	1,684,800	376,500	2,061,300	7
26 Eure	4,983,000	986,900	5,969,900	11
27 Eure & Loir	3,874,700	929,800	4,804,500	9
28 Finiſtere	1,742,900	650,200	2,393,100	8
29 Gard	2,297,300	486,500	2,783,800	8
30 Haute-Garonne	3,775,900	833,000	4,608,900	12
31 Gers	2,714,700	580,800	3,295,500	9
32 Gironde	3,958,900	1,308,400	5,267,300	12
33 Hérault	3,483,900	766,500	4,250,400	9
34 Ille & Vilaine	2,604,300	542,400	3,146,700	10
35 Indre	1,399,700	329,100	1,728,800	6
36 Indre & Loire	2,432,000	554,700	2,986,700	8
37 Iſere	3,181,800	735,500	3,917,300	9
38 Jura	1,725,700	415,600	2,141,300	8
39 Landes	1,251,300	267,000	1,518,300	6
40 Loir & Cher	2,262,100	580,200	2,842,300	7
41 Haute-Loire	1,629,500	351,100	1,980,600	7
42 Loire-inférieure	2,034,200	946,500	2,980,700	8
43 Loiret	3,241,500	644,800	3,886,300	9
44 Lot	3,060,300	611,700	3,672,000	10
45 Lot & Garonne	3,194,800	697,600	3,892,400	9
46 Lozére	843,900	179,600	1,023,500	5
47 Maine & Loire	3,871,500	884,800	4,756,300	11
48 Manche	5,051,800	1,093,300	6,145,100	13
49 Marne	4,151,800	925,800	5,077,600	10
50 Haute-Marne	2,365,000	514,200	2,879,200	7
51 Mayenne	3,040,600	707,900	3,748,500	8
52 Meurte	2,247,700	336,700	2,584,400	7
53 Meuſe	2,159,100	428,400	2,587,500	8
54 Morbihan	1,926,600	403,000	2,329,600	7
55 Moſelle	2,448,500	432,600	2,881,100	8
56 Niévre	1,913,000	411,200	2,324,200	7
57 Nord	5,175,800	1,083,400	6,259,200	12
58 Oiſe	4,898,700	1,046,500	5,945,200	12
59 Orne	3,558,600	775,000	4,333,600	10
60 Paris	12,571,400	8,158,200	20,729,000	24
61 Pas-de-Calais	3,326,500	509,500	3,836,000	11
62 Pay-de-Dôme	3,789,200	849,100	4,638,300	12
63 Hautes-Pyrénées	752,100	135,400	887,500	6
64 Baſſes-Pyrénées	1,013,800	199,800	1,213,600	6
65 Pyrénées-Orientales	883,000	159,800	1,042,800	5
66 Haut-Rhin	1,855,000	405,600	2,260,600	7
67 Bas-Rhin	2,369,300	503,000	2,872,300	9
68 Rhône & Loire	6,333,000	1,921,100	8,254,100	15
69 Haute-Saône	1,765,300	372,000	2,137,300	7
70 Saône & Loire	3,661,900	751,200	4,413,100	11
71 Sarthe	3,796,100	859,200	4,655,300	6
72 Seine & Oiſe	7,342,400	1,611,900	8,954,300	14
73 Seine inférieure	7,057,400	2,364,300	9,421,700	16
74 Seine & Marne	5,450,800	1,200,200	6,651,000	11
75 Deux Sevres	2,546,500	555,100	3,101,600	7
76 Somme	5,581,600	1,186,400	6,768,000	13
77 Tarn	2,621,800	589,300	3,211,100	9
78 Var	1,788,800	408,700	2,197,500	8
79 Vendée	2,572,900	565,600	3,138,500	9
80 Vienne	1,718,900	337,600	2,056,500	8
81 Haute-Vienne	1,810,100	417,200	2,227,300	7
82 Voſges	1,638,100	315,900	1,954,000	8
83 Yonne	2,950,400	625,200	3,575,600	9
Total-Summa	240,000,000	60,000,000	300,000,000	738

Vorurtheilsfreie Gedanken

über

Adelsgeist und Aristokratism

von

August Hennings

Königlich dänischem Kammerherrn, Oberkommerz- und Handels-Intendanten und Oberbeamten in den Aemtern Plön und Ahrensböck.

Rege sub augusto fas sit laudare Catonem.

Miltons Grabschrift.

1792.

Vorerinnerung.

In einem Zeitpunkte, wo keine Wahrheit mehr kühn, keine Untersuchung mehr auffallend, kein Vorurtheil mehr heilig und keine Bestreitung desselben mehr gefährlich scheint, wo man Irrthümer als Irrthümer widerlegt und problematische Wahrheiten wägt und prüfet, ist der Gegenstand, den ich zu beurtheilen unternommen habe, der Aufmerksamkeit denkender Leser nicht un-

werth. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich in der allgemein anbrechenden Hellung, Licht verbreiten werde. Mögte diese Schrift als ein Funke in dem Lichte der Aufklärung unbemerkt verlodern, und wenn er Keinen schmerzt, Keinen blendet, wenn er nur in der allgemeinen Hellung mit fortglühet, werde ich am zufriedensten seyn. Unerkannt habe ich schon hin und wieder einen Gedankenbeitrag geliefert, weil ich glaube, daß es gewisse Wahrheiten giebt, die am unbefangensten geprüft werden, wenn der Name des Forschers unbekannt ist. Hier habe ich es für Pflicht gehalten, meinen Namen hinzusetzen, um nicht in dem Publiko eine Meinung ohne meinen Namen, und meinen Namen ohne diese Meinung herumzutragen, und dadurch einen Doppelsinn zu veranlassen.

Ueberzeugt, daß ich nie ein Wort schrieb, wodurch irgend ein rechtschaffener und gutdenkender Mann sich beleidiget finden kann; daß keiner, mit dem ich lebe, und zu dem ich gehöre, weder in meiner Den-

Denkungsart, noch in meinen Aeusserungen etwas finden wird, das irgend einer individuellen Verehrung und Freundschaft entgegen ist, daß keiner mehr, als ich, jede edle Tugend und jede Geistesvorzüge zu schätzen weiß; überzeugt, daß ein Jeder sehen wird, daß ich weniger für meine Mitbürger, als für meine Mitmenschen schrieb; daß dies kleine Werk unverkennbar an den Tag legt, daß ich den Adel nicht als eine individuelle Eigenheit gewisser Personen, sondern in seinem collektiven statistischen Verhältnisse, als einen Stand im Staate, betrachte, und ihn eigentlich auf dem Schauplatz der großen Weltbegebenheiten beurtheile, die freilich auf Hütten zurückwirken; überzeugt, daß Jeder, der mich kennt, mir glauben wird, daß ich der erste bin, das zu ehren, was in einem Staate eingeführte bürgerliche Ordnung zu ehren befiehlt, es mag gegründet seyn, worauf es will, und daß ich also auch geltendem Stande und Ansehen nicht anders begegnen kann, als es die Sitte des Landes mit sich führet, selbst wenn ich wünschen

könnte, daß die allgemeine Denkungsart sich ändern mögte; überzeugt, daß man mich so, und nicht anders mit Recht beurtheilen kann, würde es mir leid seyn, wenn diese Schrift Jemanden anstößig scheinen, und man, in sofern sie Irrthümer enthält, etwas weiter für nöthig halten sollte, als die Irrthümer zu widerlegen, oder hinsterben zu lassen. Aber sollte man meine Grundsätze mißbilligen, so wäre eben das ein Grund für mich, sie nicht verholen ins Publikum zu bringen, um nicht früh oder spät in dem zweideutigen Licht eines Menschen zu erscheinen, der vor dem Publiko eine Rolle spielt, die er in seinem Privatleben zu verstecken gesucht.

Uebrigens trage ich keine neue, oder nicht gesagte Wahrheiten vor. Der Kaiser Joseph II. sagt *), nach einem mir unbekannten Schriftsteller, la distinction vaine et barbare de noble et du rotuier, est

elle

*) Testament politique T. II. S. 196.

elle faite pour subsister dans un païs, dont tous les citoyens doivent travailler de concert à soutenir les droits de la raison et de la justice, sans lesquelles la liberté ne peut être solide? Est ce donc être libre et grand qae de jouïr des privilèges contraires à l'équité? La distinction humiliante de nobles et de roturiers ne signifie dans son origine (und in der Ausübung) que des tyrans et des esclaves, des insolens et des malheureux. Der Marquis d'Argenson iſt in ſeiner Schrift, Considérations sur le Gouvernement ancien er présent de la France, Yverdon 1764, viel weiter gegangen, als ich. Ich habe ſeine Schrift ſchon bei einer andern Gelegenheit empfolen, und obgleich ſeine hiſtoriſchen Darſtellungen nicht mehr auf die gegenwärtige Epoke paſſen, ſo ſind doch ſeine Grundſätze vortrefflich und unveränderlich *). Er redet der Demokratie laut

das

*) In des Kaiſers Joſeph II. Testament politique, wovon zu Wien 1791 drei Bände herausgekommen, ſind ganze Stellen aus d'Argenſon,

das Wort, er zeigt die Vortheile, die dem Monarchien aus ihr erwachsen. Er setzt sie nicht in der Zertheilung der Monarchie, nach der die Aristokratie strebt; er setzt sie im Gegengewichte der Volksrechte gegen Alleinmacht. Diese bestehet nur bei der Heiligkeit der Person des Monarchen und der Gleichheit aller Unterthanen im Zugange zu Menschenrechten, je nachdem das Schicksal und die natürliche Ungleichheit der Menschen einem Jeden Kräfte und Talente ertheilt. Das heißt, im freien Fortgange der Aufklärung, und in der bürgerlichen Freiheit der Menschen. Si la Démocratie étoit goutée on sentirait par la suite quel est le bon ou le mauvais usage de nos Loix, quels réglemens sont superflus, ou nuisibles, quelles régles favoriseraient mieux le grand nombre, et quelles ont été dictées dans leur origine par le plus petit, mais avec plus de

son, ohne Nennung seines Namens, angeführt. Von dem Testament politique sind mir nur erst zwei Theile zu Gesichte gekommen.

de crédit. Toutes ces lumières sont cachées. Un grand bruit de chaines nous étourdit; une vapeur nous offusque.

So nervigt iſt d'Argenſon, deſſen Orakelſprüchen man nicht widerſtehen kann. Seine Wünſche ſind aus der Natur genommen. Er verweiſet ſeine Geſetzgeber aus dem Betrug der Höfe und Städte auf die Simplicität und unverfälſchte Wahrheit des Landlebens. Er behauptet que tous les Domaines devraient êtres libres, exempts de tous droits et de toutes servitudes, comme ils étaient lors de leur premier défrichement par nos Peres; qu'ainsi tout le Roiaume ne devrait être qu'un franc-aleu roturier. Kann, frägt er, der König nicht über Bürger herrſchen, muß er Sklaven gebieten? Und iſt nicht der Adel ein überflüſſiges Mittel, Königen dieſen Deſpotism zu predigen? Man ſagt, daß er die Krone unterſtützt, aber Alles beweiſet, daß er ſie eher den Königen entreiſſen, als ſichern würde, wenn man ihn nicht in ſeinen Gränzen hielte. On

dira,

dira, fährt er fort, und hier will ich ihm beitreten und schließen, que les principes du présent traité, favorables à la Démocratie, vont à la destruction de la Noblesse, et on ne se trompera pas; ce n'est pas-là une objection, c'est une confirmation de nos conséquences.

Maßt sich des Pöbels Wahn
Das Urtheil nicht von großen Seelen an.

Uz.

In der vorurtheilsfreien Stille reifender Ueberlegung ist es eine wehmüthige Empfindung, wenn man bey der Prüfung der Rechte und der Schicksale der Menschheit, in den Schriften unsers Zeitalters sieht, wie wenig es den auf erhabenern Stufen stehenden Männern um gemeinnützige Wahrheit und gleich vertheilte Gerechtigkeit zu thun ist. Regieren denn überall Betrug und Leidenschaften? Beide betriegen und irren, oder lassen sich betriegen! Der Listige findet den Listigern, der Leidenschaftliche den Leidenschaftlicheren, wo nicht im Ganzen, doch in einzelnen Fällen. Nicht die Menschheit allein, der Mensch selbst ist daher in zwo Hälften getheilt. Er ist halb böse, halb schwach. Stärke des Geistes, natürliche Güte, wie selten seyd ihr rein und unverfälscht!

Wo handelt ihr auf dem großen Theater? Sind euer die Fäden, mit denen der Pantin, Europa, convulsivisch angezogen wird, beseelt ihr die Staatskunst, oder die Plane der Ton-angeber, die willkührlich die Drathpuppen um sich in unwillkührliche Bewegung setzen? Wenn in den Geschäften das herrschet, was die Franzosen die Büreaukratie nennen; wenn alle Ideen nach lokalen Anpassungen gemodelt werden, und dann Philosophen *) bey einem versengenden Scirocco der

*) Die Deutschen, die so lange mit Freiheit prahlten, sind itzt diejenigen, die der Sklaverei am meisten huldigen, und die, um der Freiheit zu lästern, sie zu einem Carricaturbilde machen, wovon nirgends das Original zu finden ist, als in der verschobenen Einbildungskraft des Verfassers, und die eben daher einen Unsinn lehren, gegen den sie predigen wollen. Beste aller Gaben, Freiheit und Vernunft! wie seyd ihr entstellt worden! Der Uebersetzer der geheimen Memoiren des Historiographen Düclos sagt von Frankreich (S. 6.): „Heiliges Geheimniß deckte, wie ein dichter Schleier das Gewürme, das die Fäulniß in der Monarchie als Vorboten ihrer naher Auflösung erzeugte. Vor dem geschärften Blick der Philosophie zertheilte sich der Schleier in Spinnweben, und diese fegte die kühne Hand der Rache weg.“ Und eben der aufgeklärte Schriftsteller macht in seiner Einleitung der Philosophie bittre Vorwürfe des Muthwillens, der Intoleranz, und unedler Streiche, redet von Voltaires unredlichem Spiel mit

der giftigen Brut fröhnen, die unter seinem Hauche schnell um sich greift, und den durch ihn

mit Wahrheit und Lüge, behauptet, das aufgeklärteste Volk in Europa spiele mit griechischen Idealen, in denen das verdorbenste Volk in Europa nicht leben könne, und meint (S. 238.) Bücher, die Wahrheiten aufdecken, könnten der öffentlichen Ruhe schaden. So blendend werden Aufklärung, Aufklärer, Preßfreiheit, selbst von denen in üblen Ruf gebracht, die in dieser göttlichen Hellung leben. Wenn das aufgeklärteste Volk das verdorbenste wäre, wozu hülfe dann die Aufklärung? Und wie wenig ist dies der Geschichte gemäß!

Ist denn noch Voltaires Ruhm, auch als Geschichtschreiber, nicht gesichert? Ehemals beschuldigte ihn die schwerfällige Pedanterie des Leichtsinns, weil er die Geschichte der Menschheit, und nicht eine Chronik gleichgültiger Ereignisse geschrieben hat. Er hat Menschen in ihren Kleinheiten, nicht Pygmäen in gewaltigen Thaten geschildert. Itzt ist man überzeugt, daß er Geschmack und Gründlichkeit verbunden hat, und Robertson wählte ihn zum Führer. Unredlich meinte er es gewiß nicht mit der Wahrheit. Hätte er es gethan, so würde er der Heuchler einer neuen Gattung gewesen seyn, der Heuchler des Zweifels.

Nein! Bücher stiften keinen Schaden, sie modeln nicht das Volk, sie begründen nicht die öffentliche Denkungsart; sie sind nicht Urheber; sind Resultate. Aus ihnen lernet man den Geist oder das Gefühl des Publikum kennen. Am heilsamsten ist

welkenden Pflanzen Hohn sprechen, wo ist da edle freimüthige Wahrheit, Achtung der Tugend und daher die Preßfreiheit für den, dem am meisten daran gelegen ist, diesen Geist kennen zu lernen. Will man ihm die Ausbrüche nehmen, so muß man durch tyrannischen Despotism den menschlichen Geist ganz vernichten, und aller Aufnahme eines Landes durch Wohlstand und Fleiß entsagen. Will man das nicht, so kann man freilich die Ausbrüche des Nationalgeistes eine Zeitlang zurückhalten, aber desto stärker wirkt er im Verborgenen, desto unregelmäßiger werden seine Ausbrüche, wenn das Maaß voll ist, uud dies eben darum, weil man durch Preßzwang den Ideen alle Möglichkeit benimmt, zu einer klaren Auseinandersetzung und Reife zu kommen. Jede Herzenserleichterung führt zur Beruhigung, so auch die des lauten Redens und Schreibens. Selbst kluge Despoten ließen daher den Ausbrüchen der Gedanken freien Lauf, und immer blieben diese ohne Wirkung. Die Memoiren des Kardinals Retz hatten gar keine, so sehr sie auch den Ton der Gemüther trafen. Man hofte, sagt dü Clos, auf die Wiederauflebung der Fronde. Diesen Gedanken erweckte nicht Retz, er lag im Volke, das bey Ludwig des Vierzehnten Leichenbegängniß tanzte. Aber die Fronde lebte demungeachtet nicht wieder auf, weil, wie dü Paty sagt, der letzte Tropfen zum Ueberlaufen noch im Gefäße fehlte, oder, wie dü Clos sich ausdrückt, die Franzosen noch immer auf dem Punkte standen, den letzten Grad des Uebels zu

und des Verdiensts, edle Menschenliebe, redliches Handeln? Und wo Vorurtheile herrschen, wo Stolz und Eigennutz die Seele der Vorurtheile sind, da fällt dem Freunde der Wahrheit die Feder aus der Hand. Was hilft es, denkt er, über Recht und Wahrheit zu schreiben, wenn Parteygeist und Convenienzen entscheiden!

Aristokratie ist der Name! Alles wird in der Welt mit Aristokratism betrieben, von den geringsten Scenen bis zu den größten, von der simpeln Theorie eines Gelehrten bis zu den wichtigsten Erscheinungen in der Regierungskunst. Die Philosophie wird aristokratisch gelehrt, aristokratisch wird den Menschen der Weg zur Seligkeit gezeiget, aristokratisch das Recht geübt, aristokratisch der Kranke behandelt. In Hypothesen, in Dogmen, in Systemen, in Sekten, in Meinungen, in Gesetzen herrscht aristokrati-

 scher

wünschen, aus dem die Hülfe entspringen konnte (1. Th. S. 173.). Fließt das Gefäß über, dann läuft freilich auch die Preßfreiheit mit über, und glaubt man dieses durch Preßzwang wehren zu können, nun so kommt desto eher der Tropfen zum Ueberlaufen ins Gefäß. Laßt uns daher bey der von dü Clos Uebersetzer anerkannten Wahrheit stehen bleiben: Sündlich ist es, die französische Revolution als ein vermeidliches Uebel (?) vorzustellen.

scher Geist. Was je Schriftsteller von Monarchien und Demokratien geschwärmt haben, ist ein leeres Compliment, jenes dem Fürsten, dieses dem Volke gemacht, ohne innern Gehalt. Nur der Despotism ist neben dem Aristokratism gegründet. Er ist der zügellose Fortgang der Aristokratie, durch den der Schwächere vor dem Stärkern zittert, heute der Janitschar; morgen der Sultan!

Von den Gesinnungen gehet der Aristokratism in die Sprache über. Worte sind eben so aristokratisch, als Gedanken und Handlungen, und behaupten, wie diese, eine unwiderstehliche Macht. Sie nennen jede prüfende Forschung Frevel, und jeden Zweifel Empörung. Stehen neue Ausdrücke gegen sie auf, so werden diese gleichsam als Empörer bekämpft und verbannt. Will man die Wort-tyranniz abwerfen, so muß man ihr aristokratisches Ansehen schwächen, und dies geschiehet gemeiniglich nur durch einen neuen Wortdespotism.

Worte der Art sind, Majestät, Heiligkeit, Hoheitsrechte, Ehrfurcht für Vorurtheile, Geburt, Adel, Geistlichkeit, Kirche *), alle von altherkömmlichem Ansehen, vor denen der größte Gelehr-

*) Clubs, nach den Staatsanzeigen.

lehrte sich beugt, und für die Nationen sich zermalmen lassen; von denen aber der unparteiische Prüfer, so viel er auch darüber reden höret, keinen vernünftigen Gedanken abstrahiren kann. Dennoch regieret ein leerer Schall die Welt!

Was ist die Majestät eines Volks, wenn wir die Rechte der Menschheit davon nehmen, und sind diese alles, was bedarf es eines andern Namen? Ist etwas edler und wichtiger als diese Rechte? Wenn ein Regent weise, gütig und gerecht, wenn er geehrt und geliebt ist, so braucht er keine fremde Prädikate. Und nun hören wir da gar von Majestät reden, wo weder Verdienste, noch fromme Herzensgüte in Betrachtung kommen. Heilig ist die Person eines Ministers, gegen den jeder einzelne Bürger als Ankläger aufstehen könnte und sollte; ehrfurchtsvolles Schweigen verlangt der Gesetzgeber, der Ungereimtheiten auf Eigenmacht häufet, Verehrung der Priester, der seinen Gott entehrt und zum Werkzeuge seines Stolzes und seines Eigennutzes macht. Wenn der Bischof seinen brausenden Eifer in den Armen einer Buhlerin zu einer frömmelnden Stimmung verwandelt hat, so erkläret er, daß er sich zu den Füßen des Kreuzes geworfen und dort gelernt habe, dem Vaterlande nicht eine seiner Schwelgereien aufzuopfern. Keiner darf ihm antworten, wie jener Franzose, „daß

er nicht die rechte Schädelstätte getroffen, weil kein guter Schächer da gewesen," man muß seinem heiligen Aristokratism gleich machtvolle Worte entgegen setzen, den Batterien der vermeinten Religion mit eben solchen Batterien begegnen, und sich so in einer Kraftsprache herumzanken, in der schon lange weder Jesuiten, noch Jansenisten, einen Sinn mehr fanden, für die sie aber bis aufs Blut streiten *).

Wie windet sich nicht der kühne Mirabeau **) in scheinender Ehrfurcht für den Pabst und die Kirche; wie wird nicht immer noch eine herrschende Religion im Staate vorausgesetzt, da doch eine gehorchende Religion eines einzelnen Staatsbürgers eine Lächerlichkeit ist? Religion ist die individuelle Competenz des Menschen, nicht constitutionelle Competenz des Staats. Für diesen gehört bloß die Religionspolizei; und diese ist wiederum nicht von der Competenz individueller Menschen. So darf kein Gesetz befehlen, nur das soll gelehrt werden, nur das soll man glauben!

*) Es ist aus der Geschichte zu beweisen, daß überall, wo am meisten aus oder für Religion gehandelt ward, die wenigste Religion war; wie an päbstlichen Höfen, unter Ludwig XIV. u. s. w.

**) Man sehe in den Staatsanzeigen seine und Anderer Reden für Religionsfreiheit.

ben! Vernunft muß Vernunft lehren. So darf kein Bischof und kein Priester auftreten und sagen, so und nicht anders will ich Bischof oder Priester seyn! Dort hat jeder Mann das Recht zu behaupten: Frei ist mein Glaube, frei meine Religionsübung *), frei meine Vernunft, frei mein Anschauen höherer Ahndungen oder Hofnungen! Hier hat die Nation Recht zu entscheiden, gehorche, oder sey nicht Bischof und nicht Priester mehr!

So wahr dies ist, so wenig vermag diese Wahrheit gegen das verjährte Ansehen leerer Worte. Mirabeau redet von heiliger Hierarchie, um diese Hierarchie zu zertrümmern. Der Zweifler schützet die Reinigkeit der Lehre vor, indem er keine Lehre zulassen will. Heilige treten auf gegen Heilige, Götzen gegen Götzen. Selbst die Wahrheit bedarf dieser Hülfe.

Noch ist es ihr indessen nicht gelungen, den alten Aristokratism mit neuem zu verdrängen. Die Hauptwörter Aufklärung, Rechte der Mensch-

 heit,

*) Der Gottesdienst, le culte kann nicht von der Lehre, les dogmes, getrennt werden. Mirabeau peint par lui même T. 1. S. 242. Nur muß er in der Gränze des Privatgebrauchs bleiben. Sobald er öffentlich ist, gehört er zur Polizei.

heit, Volksfreiheit, Patriotism, Freiheit des Denkens und der Presse, Vernunft, Nation, hatten kaum einigen Eingang gefunden, als sie schon durch neue aristokratische Worte überwältiget wurden. Man schlug sie mit vermeinter Aufklärung, Ungebundenheit des Volks, blindem Eifer, Preßfrechheit, blödsinnigem Verstand, Eingeschränktheit der Vernunft, Tyrannie der Repräsentanten einer Nation, sonst auch zwölf hundert Könige genannt, zu Boden. Die Mittelwörter der Wahrheit, reine Lehre, Christusreligion, Vernunftglauben, Reformirung des Staats, Gewerbefreiheit, Abschaffung der Leibeigenschaft, schweben noch in einer unbestimmten Dunkelheit, in der sie eine ziemlich unbedeutende Rolle spielen.

Desto glänzender war, und ist wohl noch die Rolle, die der Adel in voller Stärke des Aristokratischen Ansehens und Ausdrucks sich angemaßt hat.

Wir wissen was edel ist, aber ich fordere jeden vernünftigen Mann auf, mit dem Worte Adel *), so

*) Die Abhandlung, die ich hier dem Publico vorzulegen wage, ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz a posteriori geschrieben, und nicht a priori mit Gründen unterstützet, die aus der Natur des Menschen und den Rechten der Geselligkeit in abstracto herge-

so wie es einen Rang in der Menschheit bezeichnet, irgend einen auf die Menschheit passenden Begriff zu verbinden. Lange habe ich darauf gesonnen, ohne einen wahren Gedanken davon abstrahiren zu können, der nicht auf jeden ausgebildeten Menschen anwendbar, so wie dagegen manche dieser Gedanken für sehr viele sogenannte von Adel nicht anpassend sind. Mir scheint daher der Adel in eine Klasse mit den, in goldenen, mit Edelsteinen besetzten Kapseln, aufbewahrten Reliquien zu gehören, in denen der angebliche Heilige vermodert ist, oder mit den gaukleriſchen Ornaten, mit denen man Größe und Feierlichkeit zu verbinden glaubt, und bei denen sich nichts denken lässet *).

Wenn

genommen sind. Wie hätte ich es auch unternehmen können, einem Rousseau nachzuarbeiten, der in der That unwiderlegbar ist, sollte er auch nur ausführbar seyn.

*) Wobei aber, welches am schlimmsten ist, wichtige Dinge eben so gedankenlos werden, wie jener Eid, den im Ornate (oder vielmehr in der Mummerei Karls des Großen und arabischer Califen) der neu erwählte Kaiser auf dem Evangelienbuche abschwört, wenn der Churfürst von Maynz ihn fragt:

Vis sanctissimo in Christo patri et *domino* Romano pontifici et sanctae Romanae ecclesiae *subjectionem debitam* et fidem reverenter exhibere?

Wenn ich vom Adel rede, nehme ich das Wort im allgemeinen Sinn, oder collective, ohne irgend einige Beziehung auf einzelne dadurch bezeichnete Menschen. Dies kann ich um desto eher, da durch den Adel der Mensch eben so wenig aufhöret Mensch zu seyn, als er dadurch etwas mehr, als Mensch, wird. Jeder Adliche kann daher die Zierde der Menschheit werden; er kann sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, ganz aus dem Adel herausarbeiten, um nicht in diese, sondern in die Klasse nützlicher und thätiger Weltbürger zu gehören *). Hier ist nicht die Absicht, verdienten Menschen in dem Fantom ihres Standes

des

*) Als Ludwig XIV. im Geldmangel des Successionskrieges einem Jeden den Adel anbot, der ihm hunderttausend Livres leihen wollte, sagten die Pariser: qu'il mettrait la roture à la mode. — Ehemals überließen die ehrbaren Frauen von Stande den Opernmädchen gewisse Auszeichnungen im Anzuge. Nachgehends nahmen sie sie zum Muster. — So ist bei dem vornehmen Stande alles auf Mode und Einbildung gegründet! Dieses wird dann aufhören, wenn der Adel in der Nachahmung großer und verdienstvoller Menschen seinen Vorzug, und sonst keinen, sucht, wenn er eingebildete Vorzüge, gleich den Schellen, mit denen ehmals Ritter ihre Rüstung behingen, und die in der Folge Attribute der Thorheit wurden, leeren Köpfen überläßt. Christiani Geschichte der Herzogth. Schleswig und Holstein T. II. S. 271.

des Hohn zu sprechen. Hier soll das Fantom in seiner Blöße gezeigt werden, um den Glauben an dasselbe, oder die Voraussetzung seiner Realitäten zu zerstören. Aber so wie im Eifer für leere Begriffe immer die Leidenschaften am meisten erhitzt, und die Menschen zu den größten Barbareien und Thorheiten verleitet worden sind, so hat auch das Schattenbild des Adels der Herrschsucht und dem Unterdrückungsgeiste die größte Nahrung gegeben, wenn anders das Traumbild der Hölle, die Hierarchie, nicht noch den Vorzug der Entsetzlichkeit verdient. Und auch das ist nicht zu läugnen, daß sehr oft der Adel die individuelle Größe der Menschheit zerstört.

Ungleichheit *) herrscht unter den Menschen, von ihrer Präexistenz an, wenn ich mich so ausdrü-

*) Man hat den Satz der französischen Constitution, daß alle Menschen gleich sind, zu entstellen und lächerlich zu machen gesucht. Und doch ist er so wahr und so leicht zu verstehen, daß, wie Joseph II. sagt: „kein Volk so barbarisch war, daß es ihn nicht anerkannte.“ Test. pol. T. I. S. 85. Keiner redet nachdrücklicher von der Gleichheit der Menschen, als dieser Kaiser. T. I. S. 503. Ich werde seine Aussprüche oft anführen, weil die Wahrheiten, die ich vorzutragen suche, in dem Munde eines der mächtigsten Fürsten, ein ganz neues Ansehen gewinnen. — — Sollte Jemand so eingeschränkt

ur-

drücken darf. In die Form, in die die Mutter Natur ihr Inneres, Aeußeres und Zufälliges gießet,

urtheilen können, um das Testament politique nur als ein schriftstellerisches Produkt zu beurtheilen, der müßte wahrlich keine Ideen von der ausserordentlichsten Erscheinung in der Menschheit haben; — von einem Fürsten, der richtig über sich selbst urtheilt, und Rousseaus Contract social zum Grundgesetze der Staaten macht. Si la loi positive, sagt Joseph S. 85. peut altèrer l'égalité jusqu'à un certain point et sans injustice, il n'est pas douteux que si celà est poussé trop loin, il en resulte une injustice manifeste. Est-il juste qu'un homme soit esclave d'un autre? Enfans de la terre, quelques puissans et opulens que Vous soyés, rapprochés Vous de Vos *semblables!* — C'est *l'anarchie*, qui créa tant de places, de rangs, de charges, de noms et de titres, qui affaissent les empires. S. 91. Si les hommes avaient des idées nettes de l'équité il n'y aurait pas tant de tyrans et d'ésclaves dans le monde; chacun connaissant ses propres intérêts, respecterait ceux des autres. S. 190. Les droits de l'homme sont aussi anciens que l'espéce humaine, les droits de la justice ne peuvent jamais se préscrire. S. 195. Doch wozu mehrere Stellen. Joseph II. gehet in der Gleichheit so weit, daß er die Spartanische Regierungsverfassung, mit Rousseau, für die vollkommenste hält. T. I. S. 242. Und stärker, als irgend ein Schriftsteller vor ihm erklärt er S. 259 — 267. Rien de plus ridicule, sagt er, et de plus con-

ßet, um daraus ihr künftiges Seyn und ihre Bestimmung zu amalgamiren, fließen bey weitem nicht einerlei Ingredienzen. Der wird mit der Hoheit eines Cäsars, der mit den Ränken eines Räubers temperirt, der betritt den Schauplatz der Welt mit allen Hülfsmitteln des Glücks unterstützet; der erscheint arm, wie der wandernde Ulysses, the man of many woes, oder wie Irus an der Schwelle der Großen in Ithaka; den wirft das Schicksal auf das Gestade der Caffern, den auf Albions culturreiche Insel: — alles, vermuthlich, nach eben den unendlichen Gesetzen, nach denen dort ein denkendes Wesen dem kalten Uranus und hier dem Urquel des Sonnenlichts zugezählt wird. Ungleichheit ist das Loos der Schöpfung, und lächerlich der Wurm, der dem

Ad-

contraire à l'esprit social, que cette classe de petits et de grands, de maitres et d'esclaves, de tyrans et de victimes. La dependance qui nous lie à la société réside dans nos obligations réelles et dans une reciprocité de sentimens et de devoirs. Si les malheurs des tems nous font dependre de l'extravagante opinion des grands et de la puissance des méchans, on ne peut que maudire les constitutions civiles et cruellement politiques du siècle: le coeur gémit, la raison s'allarme et l'humanité plaintive pousse des cris lamentables, qui ne sont entendues que de la philosophie.

Adler seine Schwingen nagen will, weil er selbst zum Kriechen gebildet ist.

Thoren beschweren sich über diese Ungleichheit, und Frevler empören sich gegen sie. Aber nirgends findet sich in der Natur des Menschen das unsinnige Gesetz, daß es ihm verboten seyn solle, eine Ungleichheit zu überwinden, die er durch einen richtigen Gebrauch seiner Kräfte aus dem Wege räumen kann. Menschen selbst, diese denkende Wesen! haben dies Gesetz unter sich eingeführt. Der Schmetterling sagt nicht zur Raupe: Sey ewig Chrysalide; aber der Mensch sagt zum andern: Entfalte nie die Schwingen deines Geistes, sey ewig kriechend, sey nicht frei und edel, wie ich! Dieser Ausspruch ist der eines Tyrannen. Nicht Gesetz, sondern Wille. Nicht Flug, nein Druck der Natur!

Der Adel ist so wenig der Menschheit, als gewissen Menschen eigenthümlich. Er gehört weder zu den platten Nasen und dem wolligen Haare, noch zu den Seh-organen eines Herschels und den Einsichten eines Plato; er ist nicht einmal mehr zu unsern Zeiten mit den zufälligen Gaben des Glücks ausgesteuert, wodurch die Bildung eines Menschen zu hervorstechenden Rollen begünstigt wird. Er hat nichts Eigenthümliches, nichts Wesentliches. Er ist ein leeres Vorurtheil!

Nichts

Nichts mehr und nichts weniger, als eine unförmliche Pagoden-gottheit, oder eine ekelhafte Lama-verehrung.

Ist der Mensch etwas Selbstständiges, ist es unstreitig ein ihm eigenes und von keinem Menschen, ausser ihm, abhängiges Vorrecht, durch seine Ausbildung und durch seine Tugenden seinen Werth zu bestimmen und sein Daseyn zu veredeln *); ist kein Mensch das Machwerk seines Ne-

*) Nul de nous n'a mesuré la distance, qui peut se trouver entre un homme et un autre homme. Quelle est l'ame basse, que cette idée n'échauffa jamais, et qui ne se dit pas quelquefois, dans son orgueil: combien j'en ai deja passés! combien j'en puis encore atteindre! Pourquoi mon égal irait-il plus loin que moi! Rousseau Emile L. I. Wie fallen alle diese edlen Begriffe des Selbstgefühls bei der Vertheidigung des Adels weg, will man anders den Menschen auf dem großen Schauplatz der Welt eben so edel und groß sehen, als Rousseau in der Studierstube, oder in der Hütte der Betrachtung, ward, wo er sich freilich meilenweit über allen Adel erhob! War aber nicht eben bei Rousseau der Adel Schuld, daß dieser reich begabte Mann sich bloß in die Arme der Natur warf und an der Brust dieser guten Mutter kränkelte? Wer spielte die schlechte Rolle, der Minister, oder Rousseau, als dieser den Posten eines Gesandschaftssekretair bekleidete, und

Nebenmenschen; kann ein vernünftiger Mensch sich nur bestreben, diejenige Ichheit zu erhalten, die er sich selbst verschaffen kann; hat der keinen Werth, der ihn bloß in der Meinung Anderer setzet; wo bleibt denn der Vorzug, den der Adel ertheilen soll? Es ist ein edler Stolz, unabhängig von der leichtsinnigen und oft ganz zufälligen Schätzung der Welt, mit Jedem, der uns zur Seite gehet, einen gleichen Schritt zu gehen, oder den, der vor uns wandelt, mit stärkerm Schritte einzuholen. Aber es ist ein erbettelter Stolz, ein geliehener Prunk, Adel zu nehmen und Adel zu ertheilen, ohne ihn durch eigenes Verdienst zu begründen, und ohne den Beifall der Welt gleichsam zu zwingen, so wie Alexander der Pythischen Priesterinn den Ausspruch unverkennbarer Größe gebot.

Gehen wir dem Adel in seinem ersten Ursprung nach, wo finden wir da den Stempel, den Ahnherrn künftiger Generationen ihren Abkömmlingen unauslöschlich aufdrückten. Haben Vernunft und weise Ueberlegung den Unterschied der Stände erfunden, die Mauer zwischen Mann und Mann? Ist der Adel in der Gesetzgebung ver-

konnte dem Letztern sein Recht etwas gegen einen Adlichen helfen, der mit seinem hohen Adel sein hohes Unrecht deckte, und Rousseaus Recht erniedrigte.

vernünftiger Staatenbegründer entstanden? Lehrten ihn die Locke und Rousseau der ältern und neuern Zeit? Oder ist er barbarischen Ursprungs in der Dunkelheit der Geschichte *)? Verdanken wir ihn nicht Heerden von Tartaren, die uns mit Verheerung, mit ewig fortgehender Verheerung — mit der Einführung des Feudalsystems — überschwemmten. Damals kannte man nicht die verbrüderte Zunft eines wehrlosen und unthätigen Adels, dessen Stempel oft in den entnervten Händen eines schwachen Regenten ist, und so ward nicht, wie itzt, auf einem erkauften Felle geschrieben: Du und dein Geschlecht sollen bis zur Vernichtung der Erde edel seyn; diejenigen nannten sich persönlich adlich, die durch angemaßte Macht, oder natürliche Vorzüge irgend einen höhern Rang in der bürgerlichen Gesellschaft behaupteten **). Voltaire läßt seinen

*) L'Europe, ravagée par les barbares du Nord, présente un aspect plus lamentable que celui de la Calabre, après le dernier tremblement de terre. Sur ces ruïnes s'assirent deux monstres qui achevèrent de tout dévorer: L'Anarchie féodale et l'Anarchie civile et religieuse. Test. pol. S. 95.

**) Daher war der Adel nicht so bedeutungslos in seinem Ursprunge, daß auch Kinder in der Wiege und unbärtige Jünglinge gleiches Ansehen und Vorrechte mit Männern hatten. Selbst damals, als der Adel sich schon vom Vater auf den Sohn fort-

Poliphonte ſagen: Le premier qui fut Roi, fut un ſoldat heureux. Das iſt der Urſprung des Adels *). Der Name, milites (Soldaten) beweiſet es. Er ward denen beigelegt, die aus den ritterlichen Händen eines Fürſten den ritterlichen Gürtel empfingen **).

Kriege ſind von je her die blutige Laufbahn menſchlicher Größe geweſen. Warum ſie darin beſteht; warum der Nachruhm des Helden und des Siegers weit alle Wohlthäter der Menſchheit

pflanzte, und Europäer anfingen, ſich, wie die Indianer, in Kaſten zu vertheilen, mußte der Adel erworben werden, und Jünglinge in einer Erlernungsſchule ſich dazu reifen. Bis ſie ihn erhielten, hießen und waren ſie Knechte, Knappen, Serui, seruientes, famuli, armigeri, scutiferi, und gehörte gleich in den rohen Zeiten wenig dazu, den ritterlichen Gürtel zu erwerben; ſo iſt doch leicht einzuſehen, daß keiner ihn erhalten konnte, ohne die, nach den Begriffen der damaligen Zeiten, dazu erforderlichen Verdienſte zu haben. Chriſtiani Geſch. der Herz. Schleswig und Holſtein T. II. S. 163.

*) Wir werden nachher ſehen, daß er anfangs unter den Deutſchen nur in beweglichen oder perſönlichen Würden (charges amovibles) beſtand, die durch Uſurpation erblich wurden.

**) Chriſtiani l. c.

heit hinter sich lässt, warum er seine Lorbeerkränze auf die Stirne des Verheerers eigener und fremder Staaten drückt, und so den Feind der Menschheit in falschen Glanz vermummt, begreift der gesunde Menschenverstand nicht, aber, ihm zum Trotze, bewundern wir den Sieger und Helden. Frankreich und Dännemark sind, meines Wissens, die einzigen Länder, in denen schon im mittlern Alter ein Adel des Friedens eingeführt ist. Dort unterschied man jedoch den Adel des Kleides und den Adel des Degens, und das Scepter der Themis, oder der Oelzweig der Minerva, mußten dem Stolze des Schwerdts weichen *). Ludwig XIV., der sich bald vornehm, bald verdunkelt glaubte, wenn vornehme Leute ihn umgaben, und der dann den vornehmern Adel bald ehren, bald wieder verdunkeln wollte, gab in der Hinsicht von Zeit zu Zeit widersprechende Gesetze; aber doch immer konnten in Frankreich Würden einen Geschlechtsadel ertheilen, und Jedem war der Weg offen, diese Würden durch Verdienste, oder — käuflich — zu erwerben. Da bedurfte es also nicht der Haut eines Thiers, oder des Stempels eines Menschen, um einen edlen Namen auf

*) L'etat de la robe qui se trouve en France entre la grande noblesse et le peuple, sans avoir le brillant de celle là, dit Montesquieu, en a tous les privilèges. Test. polit. S. 183.

die Nachwelt zu verpflanzen. Klar und unwiderſprechlich ſind die däniſchen Geſetze *).

Itzt,

*) Man ſehe die königlichen Verfügungen vom 23. Nov. 1661 und 11. Febr. 1679 in der däniſchen Monatsſchrift Minerva vom Auguſt 1791 S. 254., wo in einer vortreflichen Abhandlung von Dännemark geſagt wird, was daſelbſt gelten ſollte, und was der freiere Payne nicht einmal in England, als geltend, behaupten konnte. Ich habe vielfältig bemerkt und bei Gelegenheit der franzöſiſchen Reform ſagen hören, daß man in den däniſchen Staaten, dem Huldigungseide zufolge, Ariſtrokrat ſeyn müſſe. Die Leute, die ſo urtheilen, haben ſehr irrige Kenntniſſe von der däniſchen Geſchichte und Staatsverfaſſung. Das Volk hat in Dännemark eine Revolution gegen den Ariſtokratism gemacht, die eben ſo entſcheidend iſt, als die franzöſiſche; denn, wenn gleich nur einige wenige ſie ausführten, ſo kann man doch nicht läugnen, daß das ganze Volk, der Adel ausgenommen, ſie wünſchte, da es unter den ungleich vertheilten Abgaben und Kriegslaſten erlag. Weil nun der Adel der kleinſte Theil der Nation war, und offenbar Unrecht hatte, oder im unrechtmäßigen Beſitze volkdrückender Vortheile war, kann man mit Grund behaupten, daß der Geiſt des Volks die Souverainität einführte, oder durch Abwerfung des ariſtokratiſchen Jochs die Demokratie in der Perſon eines Einzigen Repräſentanten der Nation auf den Thron ſetzte. Es iſt daher den weiſen Grundſätzen einer einſichtsvollen Regierung völlig gemäß, wenn nirgends freimüthiger als in Copenhagen über die franzöſiſchen Angelegenheiten

ge-

Itzt, da das heroische Zeitalter gänzlich vorüber ist, werden Bürgertugenden immer wichtiger. Die Bürgerkrone (la couronne civique) verdrängt Schild, Helm und Wappen, und kaum kann noch der Degen die Quelle des Adels werden, oder edle Tugenden und Thaten hervorrufen. So wie ehemals der glückliche Krieger auftrat, oder der räuberische Landeroberer, und, indem Verheerung vor ihm herging, seinen Zeitgenossen zurief, ihr seyd unfreie, ich und die Meinigen sind frei! Eben so kann itzt der einsichtsvolle Diener des Staats, der begüterte Kaufmann, der fleißige Bürger ausrufen: längst sind die Ketten, die Gewalt schmiedete, zerbrochen. Auch ich bin frei; auch ich habe alle Rechte der Menschheit!

Bürgertugenden galten dagegen in den heroischen Zeiten so wenig, daß bekanntlich der Adel nicht lesen und schreiben konnte. Als er

 dem-

geurtheilt wird, und man dort Wahrheiten druckt, welche im moniteur der französischen Nation und der Welt wieder vorgelegt werden. In Frankreich gab der Schöppenstuhl zu Toulouse adliche Würde. Als der Herzog von Noailles unter Ludwig XIV. seine Ahnenprobe beibringen mußte, um das blaue Band zu erhalten, begnügte er sich damit zu zeigen, daß einer seiner Vorfahren Capitoul zu Toulouse gewesen war.

demungeachtet den höchsten Grad der damaligen Ausbildung besaß, dachte Niemand daran, Aufklärung unter den Menschen zu verbreiten. In seinem Kreise fand sich nicht der Licht verbreitende Gelehrte, der Schöpfer der Kunst, der unverdrossene Geschäftsmann, der Lehrer der Sitten, die Stütze des Rechts. In den Gerichtssälen, wo noch einige wenige Gelehrsamkeit nöthig erachtet wurde, entstanden Bänke der Bürgerlichen neben den Sitzen der Adlichen; jene hatten indessen den Vorzug der Einsichten in so geringem Grade, daß diese sich den Vorzug des Ansehens zueignen konnten. Der Adel verkannte alle Polizei, ward die Pest der Heerstraßen, der Erschütterer aller bürgerlichen Ordnung, der unermüdete Empörer gegen Regenten und die Geißel des untern Standes. Wer den Erdboden in der Geschichte durchwandelt, findet hievon überall die auffallendsten Beweise. Man kann in ihr den Charakter des Adels eben so wenig verkennen, als der Reisende den Charakter der Menschenklassen, mit denen er umzugehen gewohnt ist, und den, der ihn nicht mit offenen Augen siehet, sucht man vergebens zu belehren. Wer Spanien nicht für fanatisch hält, dem kann man bloß zurufen: Gehe hin und beleidige die heilige Hermandad, und dann siehe zu! Wer den Adel vertheidiget, dem ist es genug zu sagen: Gehe hin und lies die Geschichte!

Der

Der Adel rühmte sich, als Krieger das Leben fürs Vaterland zu wagen. Kriegstapferkeit schien der höchste Schwung des Muths und daher das Edelste in der Menschheit. Aber wie weit war der Adel von diesem Muth entfernt!

Ehrgeiz und Eigennutz, diese mächtigen Leidenschaften, beseelten ihn, und je roher die Zeiten waren, je mehr Uebergewicht er durch seine Reichthümer und durch die Barbarei der Vorurtheile hatte, desto rauher und parteiischer waren die Mittel, wodurch er seine Leidenschaften befriedigte. Misbrauch der Schwäche eines Regenten, feiges Verkriechen vor einem mannhaften Fürsten, ist mit wenigen Worten überall seine Geschichte. Nirgends zeigte er einen billigen Gebrauch seiner Uebermacht *), nirgends einen mannhaften Gedanken gegen werdende Tyrannen. Die Douglas, Percy, Warwiks setzten Könige ab und ein, und hielten die niedern Stände in Sklaverei; oder der Adel sah zu, daß seine Mitglieder schaarenweis auf dem Scheiterhaufen bluteten. Dort ward durch ihn ein König ohne Land, hier trug seine kriechende Sklaverei den

*) Selbst in Rom nicht zur Zeit der Republik, so sehr auch die Tugenden der Römer gerühmt werden. Pilati de Tassulo traité des loix politiques des Romains. à la Haye 1780. T. I. P. 27. 36. u. s. w.

Despoten zum Gipfel der größten Tyrannie, und Tyrannen wurden, weil Sklaven waren.

Fürsten haben eine lange Reihe von Jahrhunderten nöthig gehabt, um zu ihrer gegenwärtigen excentrischen Verfassung zu kommen. Nicht auf einmal haben sie das traurige Vorrecht erhalten, ganz aus der Klasse gewöhnlicher Menschen herauszutreten, und im Nebel ihrer Hoheit sicher auf ihren Thronen schwelgen und schlafen; ohne eigenes Nachdenken und Kenntnisse über ihrer Unterthanen Eigenthum, Freiheit, Fleiß, Geschicklichkeit, Ehre, Leib und Leben gebieten, und dabei die schwächsten und unwissendsten Geschöpfe seyn zu können *). Nicht auf einmal ward das arme gedrückte Volk unter das Joch gebracht, wo dort ein Sklave nicht den Boden verlassen kann, der ihn mit Fesseln drückt, dort ein Anderer nicht eine Kunst treiben darf, zu der die Natur ihm Talente verlieh, dort einer schweigen muß, wenn nicht seine eigene Gedanken und Worte Verräther werden und ihn unglücklich machen sollen; dort eine Nation Lasten auf Lasten gewälzt sieht. Lange stritten sich Herrscher um Herrschaft, bis diese endlich ein Raub des Mächtigern ward. Keiner kannte und erforschte die Rech-

*) Seyn zu können, nicht zu seyn. Man verstehe mich recht.

Rechte der Menschheit. Das Volk war blind und gedrückt, es begünstigte einen Despoten, um tausend Tyrannen zu entgehen. Ewige Kriege zerfleischten Europa; bald der Bürger gegen Bürger, bald der Staaten gegen Staaten. Das Recht der Waffen entschied. Ueberall drängten sich die wenigen Anführer hervor und genossen die Früchte des Siegs, die Stärke des Volks erlag. Fleiß und Aufklärung sind diese Stärke.

Da galt es noch, ob Regenten Keckheit und Mannheit hatten. Da waren sie ein Glied in der Kette der Menschheit, nicht, wie izt, sequestrirt in Schlössern, umgeben mit dem Nimbus, unter dem der ausgeartete Mensch eine Gottheit seyn soll *). Aber eben damals war der Adel der

*) Und warum sollte man nicht die Könige unserer Zeit und der Vorzeit frei beurtheilen? Warum nicht sagen, was sie sind, und was sie seyn sollten? Heißt das etwa ihnen ihre Würde benehmen? Nein! Es heißt ihr Ansehen vermehren. Es heißt zum Besten der Staaten und der Regenten eine Menschenklasse veredeln, deren Herabsinken für beide fürchterlich und schrecklich ist. Die Schmeichler der Könige sind die Vernichter ihrer Macht; Sklaven sind die Aufreiber ihrer Würde und Größe. Der freie Bürger macht ihre Sache zu der Seinigen, weil die Seinige wiederum die Ihrige ist. Keiner hat, dem Anscheine nach, stärker gegen Könige geredet, als Joseph II. und keiner war mehr, als er,

ihr

der Widerstand, an dem sich ihre Kräfte rieben, und mit ihm stritten sie um die Gränzlinie des Herrschens und des Beherrschtseyns. So entstand die heroische Eigenheit, die wir Adel nen-

nen,

ihr wahrer Freund. Weise Könige müssen ihm danken. Alle seine Pfeile treffen Automate; Gliedermänner mit königlichem Schmuck angethan, Fantome, unter deren Namen Usurpateurs regieren. Nur diese können Könige zum Zürnen gegen beißende Wahrheiten aufbringen. Will man sehen, wie Joseph II. Könige dachte, die ganz das Erhabene ihres Berufs fühlen und Selbstgröße haben, so lese man, was er S. 455. u. f. sagt. Ueberhaupt, so durch einander geworfen die Ideen im Testament politique, und so fehlerhaft sie auch abgedruckt seyn mögen, so ist doch nicht zu läugnen, daß die darin behaupteten Grundsätze in Ansehung der Gesetzgebung, des Rechts der Menschheit, des Besten der Völker und der Regenten, der Aufnahme der Staaten, und der innern Ruhe und Sicherheit derselben, die unstreitig wahren sind. Nicht weniger wahr ist es, daß wir gerade darum die meisten Länder so geschwächt, so armselig und so unglücklich sehen, weil diejenigen, die am Ruder sitzen, zu klug seyn wollen, und weil sie deswegen unter lauter mühsamen Künsteleien, die in in der Menschheit liegenden Anlagen, und die Simplicität ihrer Entwickelung eben so sehr verfehlten, als im Streite über den Jansenism unter Ludwig dem Vierzehnten, die wahre Religion bei den sinnreichsten Spitzfindigkeiten des menschlichen Verstandes verfehlt ward.

nen, in ihrer vollen Größe. Impatient of subordination and forgetting their propre rank the potent and hanghty barons were the rivals rather than the subjects of their prince. They often despised his orders, insulted his person and wrested from him his crown. And the history of Europe, during several ages, contains little else, but the accounts of the wars and revolutions occasioned by their exorbitant ambition *). So schildert Robertson den Adel in Schottland und in Europa. Will man nachgiebiger seyn, als er, will man

*) Die mächtigen und stolzen Baronen sträubten sich gegen Unterwürfigkeit und vergaßen den ihnen gehörigen Rang. Mehr Wetteiferer als Unterthanen ihres Fürsten, verachteten sie oft seine Befehle, spotteten seiner Person und entrissen ihm seine Krone. Während verschiedener Jahrhunderte ist die Geschichte Europa's wenig anders, als eine Darstellung der Kriege und der Revolutionen, die ihre unbegränzte Ehrbegierde veranlasste. Als damals Robert Bruce die mächtigen Schotten fragte, wie sie zu ihren Besitzungen gelangt waren, konnten sie keine andere Antwort ertheilen, als das Schwerdt zu ziehen, und zu sagen: By those we acquired our lands, and with these we will defend them. (Hiemit erwarben wir unser Land, hiemit wollen wir es vertheidigen.) Diese Antwort war dem Geiste der Zeiten angemessen. So lauteten damals die Rechte der Menschheit.

man einräumen, daß auch Fürsten den eigentlichen Rang nicht kannten, den sie in der Menschheit einnehmen sollten, daß man es dem Adel nicht verdenken konnte, daß er, als noch Feuer in seinem Blute und Kraft in seinen Nerven war, nicht zugab, daß es das Loos des Einzigen seyn sollte, zu herrschen, und der Vielen, bloß beherrscht zu werden; will man behaupten, daß in England, wo der Kampf der Alleingewalt am blutigsten geführt ward, aus dem Widerstand des Adels eine magna charta hervorging *); will man da, wo Kriegstapferkeit noch die einzige Tugend ist, dem Tapfern den Lorbeerkranz reichen, wie wenig bedenkt man dann den traurigen Zustand, in dem sich die Menschheit befand, und daß dieser traurige Zustand das Werk des Adels war!

Hätte der Adel seine erfochtene Größe mit wahrem Heldenmuthe, mit dem Bewußtseyn der Vorrechte der Menschheit, zu behaupten gewußt, und hätte er auch die untern Stände diese Vorrechte mit genießen lassen, dann wäre er wahrhaft ehrwürdig gewesen. Aber nicht genug, daß er alles Aufkeimen menschlicher Kräfte im Volke verhinderte, wie feige, wie kriechend ward er unter

*) Obleich nicht gehalten wurde, als bis das Volk auftrat, und eine Nation entstand.

ter dem Joch eines Tyrannen*)! Wie elend zeigt sich hier die einzige Triebfeder seiner Handlungen! Nicht Gefühl seiner Würde, nicht gegenseitiges Darbieten der Hand, um Mann für Mann die Freiheit des Adels zu vertheidigen, kein allgemeiner Edelmuth beseelte ihn. In der Verblendung der Eifersucht suchte einer dem andern vorzurennen; der Neid gegen Andere war größer, als der Trieb zu eigener Größe. So, wie Tacitus schon von den Römern sagt: At Romae ruere in servitium consules, patres, eques. Quanto quis illustrior, tanto magis falsi atque festinantes; so wetteiferte auch der Adel in Niedrigkeit, wenn der Regent ihm zu mannhaft war, um sich widersetzen zu können. Der Adliche machte sich nichts daraus, daß der Adel seine Vorrechte verlor, wenn er nur persönlich sich Vortheile und Ansehen verschaffen konnte. Heinrich der Achte in England ward vergöttert, Maria konnte ungeahndet die Henkerinn der Unschuld werden, und nach dem großen Freiheitssturm unter Karl I. ward unter seinem Sohne der Despotism auf Parlementsakten gegründet. In dem Privilegienkasten der Schleswigschen Ritterschaft findet sich eine sogenannte Fürstliche Un-

*) Bekanntlich war es ein Despote, Eduard III., der die magna charta zuerst in Thätigkeit setzte, in der sie sich jedoch nicht erhielt. Blakstone T. IV. S. 427.

Unmuthsremission vom 3. Novemb. 1642, welche die Ritterschaft nur durch vielfältig wiederholte Demuthsbezeugungen auswürkte. Und diese Demüthigung war nöthig, um die Gnade des Herzogs Friedrich wieder zu erlangen, der den Vertheidiger der adlichen Vorrechte und dessen Syndicus, Doktor Krauthoff gefangen nehmen und beim Empfang im Gefängnisse zu Gottorf, vor irgend einer Untersuchung, mit einer Ohrfeige bewillkommen ließ *).

Die Lage der Menschheit ist zu unsern Zeiten ganz verändert **). Krieg ist nicht allein bloß grau-

*) Historischer Zustand von dem vormaligen und gegenwärtigen Zustande der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft und ihren Privilegien. 1714. §. 53. 54. 55. 58. 59.

**) Dans l'origine des societés, l'homme fut exclusivement attaché au courage, parceque le courage était alors la vertu par excellence, c'est à dire la qualité la plus utile à des nations toutes guerrières. Dans les nations modernes et civilisées, qui pour leur interêt devraient être plus pacifiques, ne serait-il pas tems d'attacher l'idée d'honneur à des qualités plus avantageuses à la société, dont les besoins ont changè? Test. pol. S. 106. T. I. Stark und gründlich und menschlich ist alles, was Joseph gegen Kriege sagt.

grausam mehr, er ist lächerlich geworden, und Bürgerkriege lassen sich kaum gedenken. Wohin sollen wir also den Adel und seine Bestimmung setzen?

Bürgerliche Kriege finden nur da Statt, wo ein Volk sich in Faktionen theilt, oder mächtige Stände eines Landes unter sich uneins werden, wie in Rom, in England, in Frankreich unter den Guisen. Stehende Armeen und verbreitetes bürgerliches Gewerbe haben diese wilde Flamme gedämpft. Jene sind zuerst gegen den Adel gebraucht worden, um ihn ganz unter das Joch eines Despoten, wie Richelieu, zu bringen. Ludwig XIV. führte sie auch gegen unschuldige Unterthanen an, und der Adel ward unter ihm Henker. Gegen diese Macht kann keine einzelne Partei im Staate sich auflehnen. Unsere neuere Geschichte enthält daher auch nur zwo Arten von Staatsveränderungen. Die eine ist ein sogenannter Coup de main; ein augenblicklicher Hauptumsturz in der Residenz, den eine gesammelte Partei mit bewafneter Hand gegen eine unvorbereitete, zerstreuete und zu keiner Gegenwehr bewafnete Partei ausführt. Der Sieg eines kühnen Entschlusses über Wehrlose! Länder erhielten so ihre Constitutionen, wie Dännemark 1660, Schweden 1772 und 1789, oder ihre Regenten, wie Rußland, unter Anna, Elisabeth

und Catharina, oder ihre Minister, wie Dännemark am 17. Januar 1772 und 14. April 1784. Die zweite Staatsveränderung neuerer Zeiten, ist der Aufstand der ganzen Nation, wie in Amerika und Frankreich *), wie ehemals in der Schweiz und in Holland. Eine Sprache der Gottheit, nach einem lateinischen Ausspruche, die Regenten auf ihren Knien annehmen sollten!

Aber mehr noch, als durch stehende Armeen, wird die innere Ruhe der Staaten durch ihren Wohlstand gesichert. Wo Jeder sich durch seinen

*) Sollte in Frankreich ein bürgerlicher Krieg möglich werden, so ist es nur durch die Defektion oder Auflösung der Armee, die feindselig die Bürger überfallen und diese zur Vertheidigung oder zum Unterliegen zwingen würde. Sollten fremde Mächte sich in einen bürgerlichen Krieg mischen, und so die unmoralischste aller Handlungen begehen können, so müßten sie ganz in der Geschichte bürgerlicher Kriege unwissend seyn. Noch nie gelang es einer Macht in der Welt, den Geist einer Nation zu unterdrücken. Ist aber der Geist der französischen Nation nicht mehr der Geist der Freiheit, so bedarf es keiner fremden Macht, sie zu unterjochen. Es wäre zu wünschen, daß eine geübte Hand gründlich den großen Nachtheil zeigen wollte, der für ganz Europa daraus entstehen würde, wenn man Frankreich zum Kriege zwingen, und von seinem itzigen System des Friedens entfernen wollte.

nen Fleiß ernährt, da ist Ruhe äusserst nöthig; der Nachbar muß dem Nachbar, der Hohe dem Niedrigen, der Reiche dem Armen, der Bürger dem Landmanne die Hand bieten. Der Adel ist ein leerer Name, er existirt nur durch Bürgerlichkeit. In den Hütten werden die Fäden gesponnen, die das Gewebe des Wohlstandes in einem Pallaste ausmachen. Wollte man jene versengen, so würden diese verfallen *).

Dieses Bild der Eintracht im Innern der Staaten, die das gegenseitige Interesse zum allgemeinen Bedürfnisse macht, ist auch auf die Europäischen Nationen unter einander anwendbar. Hier verflechten Absender und Abnehmer, Hervorbringer und Verzehrer, Befrachter und Zwischenhändler, das Band der allgemeinen Ruhe. In Spaniens Seehäfen sind die Magazine Englischer Kaufleute; in der Ostsee ist Schwedens und Norwegens Vorrathskammer; in allen Haupstädten Europa's bereichert sich der Krämer durch den Fleiß der Manufakturisten in Frankreich und England. Die Meere sind eine Republik gesammelter Schätze. An der Börse von London

*) Rousseau sagte, wo er einen Pallast erbauen sähe, glaube er, eine zertrümmerte Provinz zu erblicken. Das ist wahr, wo Adel, als Adel, bauet. Nicht da, wo innerer Wohlstand einen Staat bereichert.

sind die Reichthümer der Franzosen gedeckt. Städte, Häfen, Provinzen, Reiche, bieten sich nachbarlich die Hand; der isolirteste Staat ist der ärmste, und der Feind seines Nachbaren verheeret sich selbst. Kriege sind die vernunftwidrigste Handelsspeculation, der thörigste Vergrößerungsplan, die widersprechendste Finanzoperation.

Jenes alte Durchbrechen des Muths, welches Adel genannt ward, passet also nicht mehr zu unsern Zeiten. Wir bedürfen bürgerliche Tugenden, in denen wahrer Adel sich durch das Emporschwingen des Geistes in Wissenschaften und in nützlicher Wirksamkeit zeigt. Die alte Barbarei der Kriege ist freilich noch nicht abgeschaft. Aber ich darf es sagen, sie ist gewiß nirgends der Wunsch gesitteter Nationen; das ist in England und in andern Ländern zu unsern Zeiten laut genug gesagt worden. Verblendete Regenten, aufgebrachte Minister, mit einem Worte, Privatleidenschaften schütteln nur noch die Fackel der Zwietracht über verbrüderte Nationen. Wir sollten ihre Wuth barbarischen Nationen überlassen, welche Stürme bedürfen, um sich aus dem Chaos ihrer Ungeformtheit herauszuarbeiten. Und daß Regenten und Minister es noch wagen, den Flor ihrer Staaten ihrem eitlen Bestreben, fremde Staaten zu verderben, aufzuopfern,

opfern, rührt nur daher, weil, voll von der Vorstellungsart der Vorzeit, die uns durch die Erlernung der Geschichte beigebracht wird, wir die neue Form übersehen, die wir gewonnen haben. Erst, wenn diese uns habituel wird, wenn die alte Barbarei in das Dunkel der Traditionen zurücktritt, dann werden Kriege und Adel uns gleich barbarisch und lächerlich scheinen, und dann wird der laute und richtige Volksgedanke der Gleichheit und des Friedens Regenten und Ministern die schuldige Ehrerbietung einflößen.

Sogar in der Art, Krieg zu führen, haben wir in neuern Zeiten die veränderte Lage der Staaten wahrgenommen. Sie werden nicht mehr durch Tapferkeit, sondern durch Volks- und Finanzerschöpfung entschieden. Der Admiral manövrirt finanzmäßig, Krieger werden Corsaren. Das Volk vereitelt die Plane des Regenten; seine Unterthanen versorgen seine Feinde, und seine Anführer sorgen dafür, daß Waffen und Vorrath bezahlt werden, ohne dem Heere zu nützen. Lieblinge führen Armeen an, ihr Kriegsglück ist Zufall, ihr Ruhm die Hülle ihrer Feigheit *). Wir müssen bei allem, was ich vom

*) Quand on voit ces misérables guerres Européennes, il semble voir des convalescens extenués, et qui ne peuvent se soutenir, joûter

ou

Kriege gesagt habe, nicht an Preussens letztverstorbenen Helden denken. Er hat selbst entschieden, daß jugendlicher Ehrgeiz seine Laufbahn bezeichnete. Er verschlang Schlesien und einen Theil Polens und erhielt durch kriegerische Macht eine eroberte Größe. Dadurch bildete er wahre Krieger, aber doch waren seine Eroberungen mehr glückliche Zeitpunkte, als Kriege; ein ernsthafter Krieg drohte ihm Untergang, zernichtete seine Armeen, und erschöpfte seine Schatzkammer. Ruhe stellte alles wieder her, und wie groß Friedrich im Frieden war, lehrt uns die schnelle Aufnahme seiner Staaten.

Jene Heldenaugenblicke unter Friedrich dem Einzigen ausgenommen, was sind alle Kriege Europa's in den letzten zwanzig Jahren? Ist etwas, ich will nicht sagen Großes, ist nur etwas auffallendes dadurch bewirkt worden? Sind nicht vielmehr alle Regierungen Europa's dadurch verarmt?

Auch hat der Adel eine gemächlichere Laufbahn gefunden. Leichter gewinnt er in den Armen der Wollust an weichlichen Höfen, was er in der

ou lutter les uns contre les autres, et après le plus leger effort, se demander grace et la permission de se reposer. Test. pol. T. II. S. 25.

der Vorzeit mühsam im Felde unter Zelten suchte *). Ruhig schleicht sich der Page zum Thron,

 den

*) Es scheint widersprechend, wenn in den hier folgenden Bemerkungen so vieles gegen den Adel und dessen Einfluß auf die Regierung geredet wird, da doch die Regenten sich so viele Mühe gaben, den Adel zu unterdrücken, und da unter denen, die sich ihrer Gunst bemächtigten, die Namen so vieler Elenden vorkommen, die sich aus den untersten Klassen emporhuben. Der Contrast des Aristokratism des Adels, des Drucks, in dem sich derselbe unter Despoten befindet, des Strebens der Günstlinge des Glücks sich zu dem Adel zu gesellen, ist nicht bloß scheinbar, er ist in der Erfahrung gegründet. In ihm liegt die Anarchie, die nothwendig eintreten muß, sobald in der menschlichen Gesellschaft etwas anders gilt, als gesellschaftliche Tugenden und Verdienste, und man sich um Vorzüge bewerben oder sie besitzen kann, die das wahre Band der Geselligkeit trennen und die Gesellschaft auflösen. Man verzeihe es mir daher, wenn mein Raisonnement nicht so consequent scheint, als es wirklich ist. Könige mögen immerhin einige vornehme Familien drücken und den übrigen Adel vernachläßigen, hie und da mögen Schwämme empor wachsen, und sich mit Wappen, Orden und Titeln behängen, der Geist des Adels bleibt immer derselbe, so lange es eine andere Laufbahn giebt, als die der bürgerlichen Pflichten. Ueberhaupt thut der Name nichts zur Sache. Daß wir den Titel eines Grafen, eines Freiherrn, oder das Wörtchen von zum Adel rechnen, ist eine Nebensache. In Republiken, wo

man

den ehemals der geharnischte Krieger mit Gefahr des Lebens erschütterte. Die Haube einer Maitresse wird das Diadem des Monarchen, und die Schlinge des Günstlings, die Kette, die ihn fesselt. In dieser Schlinge hat sich der Adel, wie in einem Netze, zu verweben gesucht, dem der Regente nicht entgehen kann, und so ist der neuere Begriff des Adels entstanden; der sogenannten großen Familien, oder eigentlich der Vornehmen, die sich durch Geburt in dem Besitze der ersten Würden des Staats, und des Rechts, einseitig zu herrschen, glauben. Diese neue Anmaßung hat lange genug, zum Unglück der Staaten gedauert. Unbegreifliche Bethörung! Wie wenig mußte noch ein Volk seyn, wo Elendigkeiten einzig und allein in Ansehen standen, und Entsetzlichkeiten ungestraft hingehen konnten!

Flittergröße bethörte die Welt. Pracht eines auf Verarmung des Volks gegründeten Lux, Ce-

man alle die Unterscheidungszeichen nicht kennet, kann demungeachtet eben so viel Adel und Adelsgeist herrschen, als in Hannover und Regensburg, wenn gleich ein solcher Adel dem Deutschen weder Stifts-, noch Assembleenfähig scheint. Man wird daher in dieser Abhandlung nirgends einen Unterschied zwischen dem alten und neuen Adel finden. Dieser gleicht oft dem Renegaten; desto eifriger, je neuer: Fanatism und Vorurtheil überall!

Ceremonien, leerer Pomp, Curialien, Etikette, Ordenständeleien, Vorgemächer, Courtage, wurden das Gewand der Größe. Man nannte den Gnädiger Herr, den man sonst als du, anredete; man hörte von Excellenzen und Majestäten, wo man sonst von Männern, als Mann, sprach. Man erfand die lächerlichste aller Kindereien, die weibische Auszierung mit einigen Ellen Band, das Tragen eines wilden Thiers, eines Richtinstruments ehemaliger Sklaven, eines abergläubischen Sinnbildes, eines Felles, eines Sporns, eines Strumpfbandes, lächerlicher wahrhaftig, als der Phallus der Alten, oder der Lingam der Indianer! Menschen sind so niedrig geworden, in diesen Kleinheiten Stolz zu finden, oder sich vor ihnen zu bücken.

In dieser Schellentracht *) suchte der Adel seine Größe, und wie gewann, wie gebrauchte er

 sie?

*) L'homme le plus grave est forcé de rire, ou de s'indigner à la vue des pompeuses bagatelles qui, communément sont l'objet des soins, des intrigues et des menées d'une cour; des prétentions puériles, des droits impertinents, des prérogatives ridicules, des petitesses dans lesquelles on fait consister la dignité, des frivolités dont le bon sens rougit. Test. pol. T. I. S. 207. 327. Noch stärker, und eben so wahr ist das Bild eines Hofmanns. S. 276.

Man eilt nach stolzen Ehrenzeichen,
Und desto tiefrer Sklaverei.

Gellert.

ste? Konnten Mannheit, Schärfe des Verstandes, beredtes Gefühl, innerer Rechtsinn, Wärme der Menschen- und Vaterlandsliebe den kindischen Wettlauf beseelen? O wer hier nur eine der niedrigen Scenen der Intrigue entschleiern könnte, deren Spiel Europa regiert, und das Schicksal ganzer Staaten und einzelner Menschen bestimmt! Die neuere Geschichte Frankreichs hat zu dieser Darstellung Bruchstücke geliefert, die uns einen sichern Begriff vom Ganzen geben. Saint Simon, Richelieu, du Clos, la Tude haben unsere Augen auf einen unübersehbaren ekelhaften Schauplatz geheftet. Wir kennen die Waffen der Verläumdung, der Schmeichelei, des Betrugs aller Art, mit dem der Adel focht. Er erröthete nicht, einer la Motte die Cour zu machen, eine Pompadour oder eine Polignac anzubeten, oder mit Cagliostro Weisheit zu pflegen. Und ist auch nicht aller Adel so tief gesunken und so elend geworden, wie der Französische, so ist doch an allen Höfen das Spiel der Intrigue einerlei. Nirgends dringen Verdienste durch, selbst das Verdienst erhält sich nur durch Cabalen. Der Adliche ist nicht mehr Held, um der Erste im Staate zu seyn, aber noch bekleidet er oft die ersten Stellen, und ist so unwissend, als immer jene Helden des rohesten Zeitalters seyn konnten. Seine Unfähigkeit ist so gäng und gäbe, daß sie nicht mehr befremdet, und daß das gewohnte

Auge ihn vorüber auf den bürgerlichen Gehülfen siehet, der, nur den Namen des Adlichen ausgenommen, die ganze Last seines Geschäfts träget. Und wer sind die Freunde, die Vertrauten, die Bildner, (Ausbildner in der Erziehung, oder nach Vollendung derselben, im Umgange,) die Rathgeber, die Seh-organe der Regenten? Und sind sie nicht die Würdigsten im Lande, wie werden sie denn die Ersten?

Wenn in einem Staate die ersten Würden ein Gegenstand der List, des Ehrgeizes werden, und alle Anstrengung des Verstandes in den geschickten Wendungen der Intrigue bestehet, so ist es unmöglich edle Zwecke und große Ausführungen zu erwarten. Treten noch aus der bürgerlichen Klasse einige gute Köpfe hervor und drängen sich durch, so sind es nicht Leute, deren stilles Verdienst ihre Dunkelheit erhellt. Nein. Necker selbst erhebt sich nur durch Intriguen gegen einen bessern Turgot, und betritt nun gar ein du Bois die Scene, so ist er in der Maaße verächtlicher, als er mehrere Kräfte der Intrigue anspannen muß, um sich aus dem Staube aufzuschwingen. Welch ein Getümmel kleiner Ruhmbegierde und Eigennutzes, Furcht vor Nebenbuhlern, Eifersucht auf Hervorschimmernde, Jagen nach Kardinalshüten, nach Fürstenrang und nach Orden, Schwelgen in ekelhafter Wollust, Ver-

mi-

mischung angestammter Ahnen mit der niedern Abkunft, nicht eines ehrwürdigen Landmanns, nicht eines unbescholtenen Livrebedienten, sondern ehebrecherischer Maitressen oder verworfener Gelegenheitsmacher! So edel sind diejenigen, die sich adlich nennen! Europa! das ist der Stand, den du vorzüglich ehren sollst, und der das ausschließende Vorrecht behauptet, dich zu regieren!

Glücklich wäre es für Europa, wenn ein dü Bois nur darum das Ruder führte, um den Kardinalshut zu erringen, und sein Spiel sich mit der lächerlichen Posse endigte, das Fantom der höchsten Würde der Kirche einem schwelgerischen Kuppler ertheilt zu sehen. Seifenblasen aus kothigem Wasser! Aber das ist wahrhaft traurig, daß fast immer das Schicksal der Länder dem Ringen elender Menschen aufgeopfert worden ist, daß die Ehrsucht eines Günstlings, der Stolz des Ministers, die Eigenliebe einer Maitresse, Schuld an den großen und verderblichen Revolutionen gewesen sind, die den Umsturz Europa's und die Verwirrung der Welthändel nach sich gezogen, und daß das Spiel dieser kleinen Leidenschaften alles Große und Edle in einer Nation niedergedrückt hat. Der Historiker sucht Staatsursachen zu Staatshandlungen. Er redet vom politischen Gleichgewichte, vom Handelsinteresse, von Familienverbindungen, von der

Wür-

Würde des Staats. Er glaubt, der Geschichte Ansehen und den großen Begebenheiten ihnen gemäße Entwickelungen geben zu müssen. Schmuck des Künstlers, seinem Werke Glanz zu verschaffen! Kennten wir alle geheime Intriguen eines Louvois, einer Ursini, einer Pompadour, wie würden wir über die Kleinheiten erstaunen, von denen das Wohl der Staaten und der Menschen abhängt! Mag der Adel dagegen mit seinen Borgia, Luynes, Bukingham, Richelieu, Olivares, Mazarin, Louvois, Alberoni *), Choiseul, und andern in der Geschichte alter und neuer Zeiten bekannten Namen auftreten, wenn noch irgend ein feiler Schriftsteller sich finden lassen sollte, um ihnen Lobreden zu halten!

Wie

*) Alberoni eines Gärtners Sohn, scheint so wenig, als Mazarin und du Bois, eines Apothekers Sohn, zum Adel zu gehören. Ich will Jedem, der es mag, ihre Ahnen zu prüfen überlassen. Hier gehören sie allerdings zum Adel, so wie ich den Begriff aufgestellt habe, sie mögen nun Eingeborne, oder, wie die Franzosen sagen, des intrus seyn. Fern sey es von mir, diese von der Charakteristik des Adels auszunehmen, oder des Kreises der Menschen, der die allgemeine Gleichheit der Stände verdrängt. Ich will sogar einräumen, daß parvenus oft schlimmer sind, als Adlichgeborne, und habe mich schon darüber erklärt.

Wie entsetzlich sind daher alle Geschäfte des großen Kreises in Europa betrieben worden! Alles, was den höchsten Grad der reifen Ueberlegung und der vorurtheilsfreien Vernunft erfordert, hat Tollheit und Raserei eingeführt. So sind Religion und Regierungsformen begründet, so werden Richterstühle bekleidet. Anarchie, Tyrannenzwang und Empörungsgeist haben dort konvulsivisch ein System erbauet, und Konvenienzien sind hier Rechtsgründe. Das Volk sehnt sich nach nützlichen Reformen, es arbeitet daran im Stillen, der einfältigste Lütticher heutiger Zeit beurtheilt richtig sein Priesterregiment. Sein Herz lehnt sich auf gegen offenbares Unrecht, es fühlt die Nothwendigkeit einer guten Polizei. Die Guisen und Montmorency bewafnen sich dagegen; der Pöbel unter dem Adel klatscht in die Hände bei einem ungerechten Urtheil, und hohnlächelt, wenn der Proceß eines Aiguillon niedergedrückt, eine la Motte räuberisch gestäupt, und ein Fangbrief erlassen wird, um einen adlichen Verbrecher der verdienten Strafe zu entziehen, oder einen Unschuldigen im Elende zu vergessen.

Die Geschichte ist nichts, als eine Kette von Beweisen, diese traurigen Erfahrungen zu unterstützen. Nie sind Religion, Politik, Mannheit und Tapferkeit aufgetreten, um das Glück der Menschheit zu befördern. Immer haben sie der

Selbst-

Selbstsucht und dem Betrug zur Hülle, oder zum Werkzeug, gedient. Wo ist, ich darf es fragen, öffentlich, laut, und zugleich edel und bieder gehandelt? Wo sind nicht dagegen die unsinnigsten und ungerechtesten Absichten durch gewaltsame, oder niedrige Mittel, unterstützt worden? Ueberall hat der Stolz seinen Thron und kriechende Schmeichelei ihren Sitz zu seinen Füßen. Nie ist vernunftmäßig geordnet worden, was nur Vernunft zu ordnen vermag.

Kein Wunder, wenn nirgends ein vernünftiges politisches und Religionssystem gebildet ist, wenn in den wichtigsten Begebenheiten immer ein unvorhergesehener Zufall entschied, wenn noch kein Volk glücklich und weise regiert worden ist. Glücklich? Ich sollte fragen, wie war es möglich, daß unter den persönlichen Anmaßungen ausschließender Rechte des Adels ein Regent nur daran denken konnte, sein Volk glücklich zu machen? Das heißt nicht, auf das Wohl des Vaterlandes denken, wenn der Regent in seinem Rathe, wie der Meister vom Stuhl in der Freimäurerloge sitzet, und das undurchdringliche Geheimniß des unerforschlichen Nichts unter scheinenden Ceremonien bebänderter Kleinheit bewahrt, dann in einer Krise sich mit einem Gesetze, und dem Gesetze wieder mit einer Aufhebung, oder Abänderung hilft. Regieren heißt nicht befehlen. Kein Mensch lässet sich befehlen.

len. Aber ein Anderes ist es Gesetzen zu gehorchen, die nicht der Befehlende, die die Natur der Menschheit dem Menschen vorschreibt. In diesem Sinne müssen wir den Ausspruch eines Tacitus nehmen; nec utendum imperio, ubi legibus agi potest.

Kein Wunder, wenn kein Regent die Menschheit genug studiren konnte, um die ihr anpassende Gesetzgebung kennen zu lernen. Frankreichs Beherrscher hatten die Verwegenheit, unter ihre Gesetze zu schreiben, car tel est notre bon plaisir! und wie viele Anordnungen in der Welt haben keinen andern Grund, als diesen! Soll sich denn ewig die Menschheit gefallen lassen, nach solchen Grundsätzen regiert zu werden, sie, deren gesellige Gesetze gewiß eben so ursprünglich sind, als jede Bestimmung des Menschen! Der Adel, sagt Rousseau, hatte die Frechheit, das Volk den dritten Stand, le tiers état zu nennen, er, der der einzige wahre Stand im Staate ist, wogegen der eingebildete erste und zweite Stand nur Fantome sind! Aber, so ist es, wo die Bürger im Staate nicht die Ersten sind, da sind auch keine Gesetze.

Es ist eine unläugbare Thatsache, daß, jemehr der Adel auf die Gesetzgebung Einfluß hatte, desto mehr die wahren Zwecke einer unpar-

parteiischen und richtigen Gesetzgebung verfehlt wurden. Und doch, welch ein großes Feld, wahren Seelenadels! Unrecht wäre es, die Schuld auf die Regenten zu schieben. Ihre Unbedeutenheit entschuldigt die Mehresten, und wodurch entstand diese? Durch den geringen Werth des Adels. So wenig ein Cäsar unter den Esquimaux, eben so wenig konnte ein guter und großer Fürst unter der Anarchie oder dem Despotism des Adels gebildet werden.

Gesetzlose Willkür oder gränzenlose Anarchie waren daher die natürlichen Folgen der mehresten Regierungen. In Dännemark ging jene so weit, daß das Volk, um sich zu retten, sich einem Monarchen unterwarf, und sich frei glaubte, es auch in der That weit mehr ward, indem es alle politische Freiheit seinem Alleinherrscher anvertrauete *). Ist itzt der Rath des Sou-

*) C'est l'anarchie Aristocratique qui l'an 1660, fit donner par le Dannemarc à son roi la puissance absolue, préférable à la tyrannie de plusieurs. Les mêmes motifs determinerent la Suède à retablir la monarchie l'an 1772. Test. polit. S. 96. Ce ne fut ni la crainte, ni l'ésprit de servitude, qui produisirent la revolution de 1660. C'est parceque les Danois avaient du courage et ne pouvaient s'accoutumer à la domination de la noblesse, que leur orgueil se sou-

Souverains die Stimme der Aufklärung aus Ständen und Gewerben; wird so die Volksmeinung Gesetz der Könige, so ist kein Zweifel, daß Monarchen dort für das Volk thun können, was in Frankreich das Volk für sich that, und daß alsdann die Fesseln wegfallen, in denen die Vorurtheile voriger Jahrhunderte und parteiliche Leidenschaften die freie Ausübung der Rechte der Menschheit und der Bürgerlichkeit halten.

Mehr, als irgend ein Staat in der Welt, haben in neuern Zeiten Schweden und Polen gezeigt, wie unfähig der Adel ist, ein Land zu regieren, dort in der Erhaltung der Freiheit, hier in der Ausübung eines unbegränzten Aristokratism, dort in der freien Begründung der Rechte, oder Gesetze, hier im despotischen Erschlagen der Sklaven, ohne Urtheil und Recht.

Nie-

souleva contre la tyrannie du senat. ib. T. II. S. 164. Josephs Urtheile über die dänische Staatsverfassung fallen übrigens etwas ins Widersprechende. Doch ist der Sinn nicht zu verkennen, daß die Dänen nicht den Despotism, sondern Bürgerfreiheit auf dem Throne kröneten, und daß ohne diese die Souverainität nicht bestehen kann. Der Geist der ganzen dänischen Gesetzgebung bestätiget es.

Niemand kann in Schweden den glücklichen Erfolg der Freiheit *) in der Verbreitung der Aufklärung verkennen. Fast in allen Fächern praktischer Wissenschaften sind klassische Schriftsteller. Keine, die Staatswirthschaft betreffende, Materie ist unbearbeitet geblieben, und nirgends ist es leichter, als in Schweden, von Allem unterrichtet zu werden, was bis 1772 die innere Verfassung betrift. Lehrreich ist dieser Unterricht für jeden Wißbegierigen. Wie traurig ist es, daß der Adel diese schöne Verfassung über den Haufen warf! Und doch welch ein Feld für ihn sich hervorzuthun, wenn edle Bürgerlichkeit sein Zweck gewesen wäre, und sein Stolz nicht ein aristokratisches Ansehen auf Kosten der Rechte

*) Joseph II. ist mit Recht sehr freigebig in dem Lobe derselben. Test. pol. T. II. S. 30, 60. Man erstaunt, wenn man in den Grundgesetzen Schwedens eben die Sprache findet, über die der Pariser Nationalversammlung so viele Vorwürfe gemacht werden, daß sie damals so wenig Sensation machte, und daß sie itzt ganz vergessen ist. Joseph sagt von ihr: Plus on étudiera les loix fondamentales de la Suède, plus on sera pénétré de respect pour le sens auguste et profond, qui les a inspirées, on peut dire que c'est le chef d'oeuvre de la législation moderne. So urtheilt ein großer Monarch, wie verschieden von unsern heutigen Schreiern!

der Menschheit gesucht hätte! Er gebrauchte dieses um sein Vaterland in die größte Anarchie zu stürzen, in der die Rechte des Königs, die Rechte der untern Stände und der Einfluß fremder Staaten von einer unbestimmten Willkürlichkeit abhingen, und Schweden seine eigene Verfassung ganz verlor. Der einzige Vorzug der Ritterschaft war eine in den Reichsversammlungen glänzende Beredtsamkeit. Das Wetteifern in litterarischem Verdienste überließ er, einige Prachtwerke eines Dalbergs ausgenommen, den Bürgerlichen. Seine Schilder und Namen prangten im Rittersaale, nicht in akademischen Schriften und patriotischen Werken. Er unterdrückte einen Kiermann, dessen Einsicht und Unverdrossenheit Stockholm zum Wunderwerke der Welt machte. Er verwirrte Schweden durch die schädlichsten Bank-operationen, und stürzte es, von fremdem Gelde bestochen, in den verderblichen siebenjährigen Krieg, der auch nicht eine Spur der alten schwedischen, auf deutschem Boden vormals so sehr berühmten Tapferkeit von diesem zwecklosen Unternehmen zurückließ. Hätte Gemeinwesen den Adel beseelt, so würde sein aristokratischer Eigennutz nicht unter sich selbst zerfallen und in Parteien getheilt worden seyn, deren Uneinigkeit in dem Blute der Würdigsten unter ihnen auf dem Scheiterhaufen gedämpft ward. So würden Schwedens Stände nicht, im gegen-

sei-

seitigen Kampfe, ihr Interesse von dem Interesse der Gesammtfreiheit getrennet, sondern in der reciproken Beschützung der Rechte der Menschheit die Sicherheit individualisirter Rechte gefunden haben. So viel verlieret ein Staat durch den aristokratischen Geist! Und doch frage man noch im Vertrauen den biedern Schweden um eine Vergleichung der itzigen und der vorigen Verfassung. Er wird in seinem Kabinette antworten: Ehemals mußten die jungen Leute in Schweden ihr Vaterland kennen und von allen Zweigen der Staatswirthschaft unterrichtet seyn, um bei den Reichsversammlungen sich hervorzudrängen und auszuzeichnen. Itzt brauchen sie diese mühsame Ausbildung nicht mehr; sie gehen in Vorzimmern den Weg der Hofgunst. Und will man weiter gehen, will man den Zustand der itzigen Litteratur Schwedens mit den vorigen Zeiten, will man eben so die Volksmenge, die Erzeugnisse, die Veredlungen, die circulirende Geldmasse, den Werth der Güter, die Zahl der Schiffe, die Menge wolhabender Handlungshäuser, diese untrüglichen Kennzeichen einer guten Regierung und der Aufnahme der Staaten, itzt und ehedem vergleichen, sollte Schweden dann keinen Grund finden zu bedauren, daß es seine Freiheit so wenig gebrauchen konnte, daß es, aufs äusserste gebracht, durch adlichen Aristokratism, in den Staatsveränderungen von 1772 und 1789 seine Rettung suchen mußte.

Wenigstens zeuget es von einer zerrütteten Staatsverfassung und von einem zwischen dem Regenten und dem Volke herrschenden Mißtrauen und Mißvergnügen, wenn, wie in Mainz *), angeschlagen werden muß, daß keiner über die Rechte der Menschheit pragmatisch urtheilen, oder über Religion, Sitten, Staat und landesherrliche Verordnungen reden soll, und wenn, wie in Schweden, der Spiegel zerbrochen wird, in dem die Nation ihren Verlust an der Seite des Gewinns des französischen Volks erblicken kann. Nähere Untersuchung des Innern von Schweden mag hier entscheiden. Nur das Urtheil erpreßet meinem warmen, an Menschenrechten theilnehmenden Herzen, die mannhafte, edle, ehrwürdige, vor keinem Könige bleichende, und vor dem vertraulich gewordenem Tode nicht erstaunende Sprache des Greisen Arnfeld, daß der Mann, der im Anblicke des Todes so schrieb, wie er **), kein Verräther gegen sein Vaterland, kein Empörer gegen weislich gefaßte Plane seines Königs seyn konnte, und daß es wehe thut, solche wahre Helden nicht auf die edle Laufbahn der einzigen Heldengröße, der Beschützung der Rechte der Menschheit, geführt zu sehen!

Po-

*) Wie in der dänischen Monatsschrift Minerva August 1791. S. 196. ein Reisender erzählt.

**) Man sehe die Staatsanzeigen.

Polen hat in unsern Tagen eine sehr schöne Rolle zu spielen angefangen. Es hat tausendjährige Vorurtheile zertrümmert, und auf einmal Fesseln zerbrochen, an denen in den aufgeklärtesten Staaten nur langsam der Zahn der Zeiten genagt hat, und die in aufklärenden Staaten der Gelehrte und der einsichtsvolle Staatsmann allmälig und behutsam, mit schonender Feile, zu zerschneiden sucht. Glücklich, wenn so die Allgewalt des Adels der Bürgerlichkeit, die monopolische Staatseingeschränktheit, den freien Begriffen menschlicher Rechte weihet *)! Itzt muß muß man lesen, was Friedrich der Einzige von den Sarmaten sagt, um in dem edlen Emporkommen dieser entfesselten Nation immer mehr zu sehen, wie wenig sie die bittern Vorwürfe der Vorzeit verdient.

In Deutschland und in Frankreich waren die itzigen erblichen adlichen Namen und Würden persönliche Dienste und Vorzüge oder Belehnun-

 gen.

*) Joseph II. sagt von dem vormaligen polnischen Adel: Les seuls nobles sont citoyens en Pologne; et ces citoyens, malgré leur amour effréné pour la liberté, sont plutôt des despotes que des republicains, ils dechirent leur patrie qu'ils aiment, parcequ'ils ne savent pas être libres. Test. pol. T. II. S. 252.

gen. Letztere gingen stufenweise von Hohen zu Niedern, immer nur auf Lebenszeit. Kein Erbadel, usurpation par-tout, tolérance forcée de la part de nos Rois, puis tolérance de convenance jusqu'à présent pour les droits qui en sont restés *). Nach und nach schuf man aus den Belehnungen das aristokratische Feudalrecht, das Könige kraftlos machte, und das Volk im größten Druck erhielt. Die Vertheidiger des Feudalrechts setzten eine Größe in den Ausdruck, daß Könige eine Armee von Königen anführten. Sie sahen nicht den Widerspruch ein, daß ein König, der über viele Könige gebieten soll, bald der gehorchende werden müsse. Auch wurden die Könige Automate, Rois fainéans, Könige und Kaiser ohne Land; der Adel befestigte seine Rechte und ward Souverain. Ludwig der junge in Frankreich gab dem Volke einige Freiheit. Jedermann konnte sich einen Nahrungszweig erwählen. Eine Freiheit, die der Adel und die Geistlichkeit dem Bürgerstande genommen hat; und an vielen Orten noch dem Landmann nimmt. Der Leibeigene war, so wie er es noch in vielen Staaten ist, an seinen Geburtsort gebunden, und ward mit dem Boden verkauft,

*) d'Argenson S 88. 89. Ein Bild der ehemaligen französischen Regierung liefert das Test. polit. S. 321. ff. T. II.

kauft, auf dem er geboren war. Er konnte ohne Erlaubniß seines Gutsherrn nicht heirathen, oder seinen Besitz verändern, und selbst was er erwarb, ging nicht auf seine Kinder, sondern fiel seinen Tyrannen anheim *). De tout tems la tyrannie s'est appropriée les hommes sous prétexte de les gouverner. Qui eut osé avancer alors que ces droits étaient deraisonnables!

Heutiges Tages darf man freilich sagen, das sind keine Rechte, das sind Grausamkeiten, aber daß sie noch sind, noch vertheidigt werden, sollte man kaum glauben.

Der zunehmende Reichthum der Städte machte, daß man ihr Geld brauchte, und sie zu den Landständen zog. So entstand der Tiers 'état. Hier beginnt, sagt d'Argenson, das Sinken des Adels; die Zunahme des Ansehens der Könige hat das Uebrige gethan; ein Beweis, daß

*) Joseph II. schildert kurz und nervigt in wenigen Worten das Verhältniß, in dem der König, der Adel und das Volk in Frankreich mit einander standen, Test. pol. T. II. S. 322. La *multitude* pauvre dedaignée, en voyant successivement abattre tous les *corps puissants* a *du moins* aimé dans le *monarque* l'ennemi de ses ennemis. Welche Anarchie!

die Volkserhebung eben so sehr die Monarchie begünstigt, als die Macht des Adels sie schwächt. Karl VII. benahm dem Adel den äussern Glanz gewisser unnützer Gerichtshöfe *) und schaffte die Turniere ab. Sein Ansehen, sagt Mezerai, befand sich weit besser bei dem Bürgerstande, als beim Adel. D'Argenson fügt hinzu, das Ende der Regierung Karls VII. riß die Könige aus den Händen der Pagen. Ludwig XI. befestigte dieses königliche Unternehmen. Im Jahre 1614 und 1615 hörten die National- oder eigentlich Adelsversammlungen auf, aber noch gingen die Lesdiguieres die d'Epernon nach ihren Statthalterschaften, um den Königen furchtbar zu werden. Sie waren stark durch die Truppen, die sie anführten, sie schmeichelten dem Adel, indem sie ihm alle Tyrannie auf den Landgütern verstatteten, sie sogen das Volk aus durch Drohungen und Furcht.

Unter Ludwigs XIII. Minderjährigkeit erschöpfte bald die Favoritenregierung und die unersättliche Begierde des Adels die Ersparungen Heinrichs IV., Richelieu, der Despot, erschien, und der Adel verschwand. Ludwig XIV. folg-

*) Wie in Holstein und Schleswig die Landgerichte, die, ohne irgend einen Nutzen, Kosten und Aufenthalt in der Justiz veranlassen.

folgte Richelieu's Politik, aber sein Egoism opferte ganz Frankreich seiner Eitelkeit auf. Er nahm nicht allein Bürgerliche neben dem Adel zu Staatsbedienungen, sondern d'Argenson setzt hinzu, dans le dernier tems on affecta de préferer les roturiers aux nobles pour tout ce qui participe au gouvernement.

Hieraus entstand indessen ein neuer Mißbrauch. Die Magistratspersonen, nicht zufrieden, Würde in der Wichtigkeit ihres Berufs zu finden, wurden von der Schwäche des Vorurtheils hingerissen, und suchten den Adel des Kleides auf ihre Nachkommen fortzupflanzen. Die Käuflichkeit der Stellen war ihnen hiezu behülflich. Sie machten ihre Würden erblich, ohne auf die Fähigkeit ihrer Kinder zu sehen, und bald, sagt schon d'Argenson, wird man eine dritte Klasse von Menschen erfinden müssen, die aus sich selbst arbeiten und nach ihrem Rufe und persönlichem Verdienste behandelt werden kann.

Will man sehen, wie viel das Land bei des Adels Grundsätzen litt, so lese man nicht Neckers prachtvolle Schilderung der Größe Frankreichs; man lese Schilderungen *), bei denen d'Argenson ausruft:

Quis

*) Mirabeau peint par lui même T. I. S. 333. ff. malet die Ministerialmißbräuche. |D'Argenson.

S.

Quis talia fando
temperet a lacrymis.

In

S. 224. 225. Ceux que leur bien-être rend indifférents sur les maux de l'Etat diront toujours que tout va bien en France, excepté quelques articles qui les touchent et qui ne font point le mal général, ils soutiendront par exemple que l'agriculture va bien, que tout est cultivé, que rien n'est en friche.

Ils n'ont donc jamais observé les immenses degrés de perfection qui résultent de la negligence évitée et des soins multipliés. Ils n'ont pas remarqué quelle est la différence de la culture des environs d'une grande ville et surtout d'une ville riche d'avec celle des misérables campagnes de l'intérieur du Royaume, de ces Cantons éloignés de protection et désolés par les Receveurs et les employés aux maltôtes. Ils n'ont pas comparé, depuis qu'ils vivent, l'état ancien de la campagne avec l'état présent; les villes devenues bourgs et les bourgs villages, les villages hameaux, et ceux-ci tombés en ruine, par-tout des maisons qui tombent, et aucune qu'on éleve, ou qu'on releve; les habitans haves et défigurés; des mendians au-lieu d'habitans. Ils ne s'apperçoivent pas que les bestiaux sont reduits à la moitié de ce qu'ils étoient il y a trente ans; que ce n'est point faute de reglements (Nein, die Menge der Anordnungen stehet immer im umgekehrten Verhältnisse mit der guten Polizei und der blühenden Landwirthschaft.) ni de Police sur les harras, si l'on man-

In Deutschland entstanden aus dem Adel viele, so wie in Frankreich ein fürstliches Regentenhaus, und die mannigfaltigen Regierungsformen welt-

manque de chevaux en France, et s'il faut s'en pourvoir chez les Etrangers; mais que c'est manque d'aisance et manque de gens qui en veulent et puissent élever, ou qui se piquent d'émulation dans leurs entreprises: une autre mauvaise émulation en détourne, c'est la crainte d'un surcroit injuste de tailles, ou de capitation. Nichts ist mehr befremdend, als wenn man an der Aufnahme Frankreichs, in dessen gegenwärtiger Lage, zweifelt. Wenn man überdenkt, was dieses Reich seit den Guisen ausgestanden, wie schnell es sich unter der väterlichen Verwaltung Heinrichs und Süllys erholte, wie es seit 1616 immer tiefer und tiefer sank, wie 1709 das Unglück aufs höchste gestiegen zu seyn schien, wie Law unter dem Regenten noch neue Mittel fand, den erschöpften Staat auszusaugen, wie seitdem Minister und Maitressen immer in der Zerstörung der Nation fortgegangen sind. Wie kann man dann zweifeln, daß mitten unter den stürmischsten Bewegungen schon itzt Frankreichs Wohlstand wächset? Gleich bei dem ersten Güterverkaufe hat mir daher nichts vortheilhafter geschienen, als Güter anzukaufen; es ist dabei eben der Vortheil, der ehemals bei dem Ankaufe der Plantagen in Westindien war, nur mit dem Unterschiede, daß in Frankreich der Vortheil auf den Gewinn der Menschenrechte, und in Westindien auf den Verlust derselben gegründet ist.

weltlicher und geistlicher Fürsten, oder unabhängiger Güter und Städte, hinderten dort die Beherrscher, dem Adel seinen Stolz zu benehmen, der daher nirgends so viele antike Steifigkeit hat, als in Deutschland. Auch ist kein Land so spät, als dieses, verfeinert worden*). Der Geschmack hat sich erst in unsern Zeiten auszubilden angefangen, aber ein und zwei Jahrhunderte später, als in England, Frankreich, Italien und Holland. Nirgends ist er so bald und so sehr ins Groteske übergegangen, und itzt ist er bereits im Verfall.

Unmöglich ist es, einigen Werth des Adels anzuerkennen, der den Staaten so wenig Aufnahme, den Constitutionen so wenig Festigkeit, der Menschheit so wenig Nutzen verschaffte **). Un-

*) In der allg. Litt. Zeit. (Intel. Bl. n. 130.) heißt es von Hannover: Es fällt bei einiger Aufmerksamkeit hier Jedem bald auf, daß der mittlere Stand am meisten lieset, und daß dagegen der erste mehr in die (Schloß?,) Kirche geht. Auch ist der Adel in Hannover durch Zimmermann und Marquard bekannt geworden. Test. pol. T. II. S. 74. f.

**) Les récompenses sont dues aux actions et les places à la capacité; voilà sans difficulté ce que disent la raison et la justice, sans quoi toute politique n'est qu'extravagance. Le pouvoir

Unmöglich ist es, der Menschheit und den Staaten die Fortdauer eines Vorurtheils zu wünschen, welches mit dem Wettstreite nützlicher Bürgertugenden in offenbarer Collision stehet, und das selbst der Adliche verachten muß, wann im höhern Bewußtseyn der Vorzüge wahrer Verdienste er sich durch diese zu erheben weiß. Selbst die ganz aristokratisch scheinenden Republiken Venedig und Genua, müssen auf Auswege denken, dem Ueberhandnehmen des aristokratischen Geistes vorzubeugen; Jene, wie Joseph II. bemerkt, indem sie den Adel durch feile Weibspersonen und durch das Spiel zu erniedrigen sucht, und diese, wie auch du Paty bemerkt, indem sie dem Volke die Selbstrache des Meuchelmordes verstattet.

Hät-

voir qu'on reçoit avec la naissance ne se peut supporter que dans la personne du Souverain. D'Argenson. S. 96.

Mehreres Licht über den französischen Adel verbreitet vermuthlich die mir nur dem Titel nach bekannte Schrift, Histoire critique de la noblesse depuis le commencement de la Monarchie jusqu'à nos jours par I. A. du Laure, und den Englischen Adel empfiehlt in einem prachtvollen Werke, The English Peerage, or a view of the ancient and present state of the English nobility. London 1790. 3 Bände. Merkwürdig ist es, daß diese beiden Werke in einem Zeitalter erscheinen.

Hätte der Adel wahre Mannheit, wahres Gefühl für Menschenrecht gehabt, warum ließ er da, wo Stände waren und befragt werden muß-ten und itzt nicht mehr sind, diese ganz eingehen *), und warum werden Stände da, wo sie noch zusammenberufen werden, so unbedeutend, daß das Ganze ein gegenseitiger Handel ist, wo Hofgunst und Hofinteresse auf der einen, und Privateigennutz auf der andern Seite, den Handel über Staatsgeschäfte schliessen. In jeder Ständeversammlung finden sich Hauptanführer des Adels, die mit dem Wohl des Volks Privatwucher treiben. Ist es möglich, daß Menschen in einem verächtlicheren Lichte erscheinen können, als zu unsern Zeiten der französische Adel, da, wo er noch, als Adel, auftreten will? Da die Unordnungen in Frankreich aufs höchste gestiegen waren, da keiner mehr zu helfen wußte, da der Staat mit einem Bankerotte, das Volk mit Verhungern bedrohet wurde, da weder der König, noch die Hofleute, noch die Minister, noch die Notabeln einen Ausweg wußten, da das Volk zu Hülfe gerufen werden mußte, da dieses das Ungeheuer, welches Frankreichs Wohl vernichtete, in seiner innersten Höhle angriff und

den

*) Nur in Sachsen sind noch die Stände in einigem Ansehen. Test. pol. T. II. S. 172. 239.

den Schaden auf den Grund zu heilen suchte, da dadurch eine allgemeine Erschütterung und Verwirrung entstand, die die Bastille zermalmte und alle Fangbriefe auf ewig vertilgte, des droits de la nature effet legitime et de l'excés du crime, da man diese große Convulsion vorübergehen lassen musste, und da, als sie vorbei war, die Vernunft erwachte, ein freigewordenes Volk frei handelte und dachte, und nun durch ruhige Ueberlegung zu einer planmäßigen Regierungsform zu kommen suchte *), was that da der Adel? — Suchte er den langen Besitz in den Regierungsgeschäften durch hervorragende Einsichten und gesammelte Kenntnisse geltend zu machen, um dadurch der Nation zu

*) Man lese Mirabeau's Reden, um zu sehen, wie dieser so oft verkannte und leichtsinnig beurtheilte Mann zur Unthätigkeit rieth, um nicht durch den Ungestüm des Adels zu übereilten Schritten verleitet zu werden. Trägt nicht jedes Wort seiner Reden das Gepräge der Mäßigung, der Vernunft? Wer brachte dagegen das Volk durch schreckende Auftritte in Bewegung, wer veranlasste die tollkühnen und zügellosen Ausdrücke? Wer sonst, als der Adel? Depuis que les grandes questions de la constitution s'agitent, nous avons montré à l'envi la crainte d'ajouter à la fermentation des esprits. So redet Mirabeau. Mirabeau peint par lui même. T. I. S. 359.

zu zeigen, daß er fähig war, von Mißbräuchen abgesondert zu werden? Nein! Er floh, er zeigte sich aller Besserung unfähig; er fühlte, daß er entweder verdorben bleiben, oder ausgeworfen werden musste. Er wählte das Letztere, keines guten Gedankens, keiner edeln Entschliessung, keiner mannhaften That für das Beste des Vaterlandes fähig. Im Auslande legte er dem Wohl desselben Fallstricke, nur zur Intrigue gewöhnt *)

Wenn

*) Ein dramatischer Dichter Fabre d'Eglantine sagt von den Adlichen im Convalescent de qualité daß, ausgenommen

Le bon sens, la vigueur, l'esprit et le talent
Ils ont tout employé.

Wenn der Graf Artois den Abt Maury fragte: Ob er nicht mager geworden sey? und dieser ihm nach Sitte alter Schmeichelei antwortete: Ja! aber auch groß; so kann man weiter nichts dabei denken, um die Antithese so richtig als möglich zu machen, als daß der Graf vorhin oder itzt noch ein Kind gewesen, daß er gewachsen ist. So erspart man dem Abt, ausser der Unwahrheit, auch das Lächerliche, eine moralische Größe einem physischen Magerwerden entgegengesetzt zu haben. Ein zu Coblenz gegründeter Hof, mit accreditirten Ministern und angeworbenen Truppen, in einem fremden souverainen Staate, ist die seltsamste politische Erscheinung, die sich gedenken lässet. Und das geschiehet in Deutschland! Und wer sind die neugewordenen

Sou-

Wenn es Menschen vergönnt ist, die Hand der Vorsehung in den Begebenheiten unserer Welt zu erkennen, so ist es in der Vollendung des erhabensten Werks, was je Menschen vorgenommen haben, in der französischen Constitution. Wie glücklich ward durch diese Vollendung für den Adel die Ohnmacht, in der er itzt erscheint. Ohne sie würde er zum Ungeheuer geworden seyn, das dem Staate einen Bürgerkrieg gedrohet, und den König zu eben den Schritten geführt haben würde, durch die Karl I. sein Leben und Jakob II. seine Krone verlor *). Dieses Entsetzen ist abgewendet worden, und so lange der Adel in seiner Ohnmacht bleibt, hindert nichts den ruhigen Gang der Ueberlegung und der Prüfung des Gesammtwohls Frankreichs **).

Souveraine? Ein Reisender erzählt, daß sie von dem Morgen bis zum Abend mit dem Joujou de Normandie spielen. Mögten sie dabei bleiben.

*) Ein Fall, der vermuthlich eintreten dürfte, wenn es den Feinden Frankreichs, die deutscher Boden säugt, gelingen sollte, eine Kontrerevolution zu bewirken, und Ludwig XVI. dann nicht einen unerwarteten großen Geist zeigt. Auch Leopold hat, den Zeitungen zufolge, seine Besorgniß der Kaiserinn von Rußland zu erkennen gegeben.

**) Nichts wird man einwenden, als das Privatinteresse der Menschen, und die daraus entstehenden

Lächerlich ist es, wenn der herumirrende französische Adel sich das Ansehen geben will, als eile er einem bedrängten Könige zu Hülfe. Wenn Ludwig XVI. bedrängt war, so war er es durch den Adel, der den König zu Nichts herab, und sich zu Alles hinaufgestimmt hatte *). Er-

Faktionen. Diese können freilich schaden. Die verschiedenen Gesichtspunkte eines Necker, Mirabeau, Claviere, Bidermann, können die Finanzen zerrütten und dadurch dem Ganzen eine gefährliche Wunde beibringen. Aber doch ist immer die Rettung da. Immer ist es Jedermann frei, ein herrschendes Uebel zu bekämpfen, und, wenn man kann, zu verdrängen. Und eben das ist das Glück Frankreichs, daß, so persönlich auch die Absichten eines Widerstandes seyn mögen, man doch, um mit Erfolg zu widerstehen, sich mit Gründen, die dem allgemeinen Besten gemäß sind, bewaffnen muß; so wie in England, das vielleicht das einzige Vortreffliche in der Constitution ist, daß die Opposition, wenn sie gleich weiter nichts sucht, als ins Ministerium zu kommen, doch lediglich mit den Waffen der Sachenkenntniß und des Patriotism fechten muß. Auf diese Art entstehet, die bei den Schwachheiten und dem Eigennutze der Menschen so sehr zu begünstigende Controlle des Gemeinwesens, deren Unterhaltung, bei unsern Unvollkommenheiten, wahrscheinlicherweise der höchste Grad der Staatsklugheit bleibt.

*) Auch Necker sagt vom Adel. Il oublie qu'à l'epoque où je suis rentré dans le Ministère, c'était

Erſchien je Ludwig XVI. in einem liebenswür-
gen Lichte, ſo iſt es itzt in dem Schooße eines

 freien

tait de la conduite de la noblesse dans les dernières dissentions politiques dont le Roi croyait avoir à se plaindre, tandis que le Tiers Etat en plusieurs provinces avait montré beaucoup d'égard pour les voïes du Gouvernement. Sur l'admin. de M. Necker. S. 56, verglichen mit S. 110. 111.

Man hat behauptet, daß das Oberhaus in England die Prärogativen der Krone unterſtütze. Dieſe Idee iſt dem wahren Geiſte der engliſchen Conſtitution ſo ſehr entgegen, daß keiner, der dieſe kennt, ſie behaupten kann. Aber, was nicht zur Conſtitution gehört, und doch in England eine Hauptrolle ausmacht, iſt die Intrigue ins Miniſterium zu kommen, oder aus dem Miniſterio zu verdrängen, oder ſich im Miniſterio zu erhalten. Das bezeichnete man ehemals unter dem Namen der Whigs und der Torys, jetzt unter dem Namen der Miniſterial- und Oppoſitionspartei; darin ſtimmt das Oberhaus immer der Miniſterialpartei bei; das iſt aber nicht der Geiſt eines wahren Britten, eines Chatams, eines freidenkenden Bürgers.

In Spanien, wo die Ariſtokratie zu Hauſe zu ſeyn ſcheint, findet man es der königlichen Würde angemeſſen, die Grands von der Regierung zu entfernen. On ne prenoit autrefois, ſagt d'Argenſon S. 63., les Ministres et les Conseillers d'Etat en Espagne et en Portugal que parmi les grands, mais de plus en plus on les écarte du maniement des affaires, pour n'y admettre que

des

freien Volks. Es gehört mit zu den Lehrsätzen, mit denen Jahrhunderte lang die Welt betrogen ist, daß der Adel dem Throne zur Schutzwehr diene. Wo schwache Könige sind, da umgiebt sie der Adel, und ist eifersüchtig auf die Vorrechte, die der König nicht zu benutzen weiß. Unter Selbstherrschern oder Volksregenten empört sich der Adel, wenn er nicht, wie itzt, ausserhalb Frankreichs, ohnmächtig schweigen muß. Und kann das ein Glück für den Staat seyn,

des gens de faveur, de fortune et de quelque mérite. Und wohl thut man! Zwar nicht, wenn man Alberoni's wählt, der bekanntlich eines Gärtners Sohn, aber als Possenreisser bei einem Vendome aus dem Staube emporgekommen war. War hier ein Gärtnerssohn unverdient erhöhet, wie viele Pagen sind dagegen aus Possenreissern und oft noch aus etwas Aergerem Minister geworden, wie z. B. am Hofe Ludwig XIII. Von Russland sagt d'Argenson S. 81.

Le Czar n'élèvera pas sa Noblesse à coté de lui, au contraire on a déjà vu Pierre le grand travailler efficacement à abbaisser les Boyards; ses successeurs admettront le mérite aux places et éleveront les gens de service. Von Neapolis, wo der Professor Tanucci zu Pisa unter dem Carlos erster Minister ward, sehe man Test. pol. T. II. S. 115. 116. 139. In Parma regierte vor 30 Jahren der gewesene Kammerdiener des Infanten, du Tillot, nachmaliger Marquis de Felino. Du Clos voyage S. 170. 311.

seyn, wenn der König in die Hände der verworfensten Menschen zurückkehren würde *), denen Frankreich sein ganzes Unglück zu verdanken hat? Je m'étais, sagt du Clos **), quelque

*) Nach dem Frieden vom Jahr 1697. erschien in Paris folgendes Epigramm.

Le Roi, dit on, est fort surpris,
En donnant la paix à la France,
De voir le peuple de Paris
Témoigner tant d'indifference.
Pour calmer un peu nos esprits
La Paix n'est pas la seule voie,
Qu'il traite ses Sujets comme ses ennemis,
Qu'il rende ce qu'il leur a pris,
Il verra de beaux feux de joie.

Das sind dann Regierungen, in denen Adel und adliche Grundsätze gelten! Freilich kann man den Adel nicht für das büßen lassen, was der Despot Ludwig that, aber daß Despoten werden, wo der Adel Alles, und das Volk Nichts ist, was ist die Schuld? Nirgends ist der Zustand des Volksdrucks unter Adelsaristokratism kräftiger und wahrer geschildert, als von Mirabeau. Mirabeau peint par lui même T. I. S. 39. 40. Auf welche Kleinheiten der Aristokratendruck verfällt, um sein Ansehen keiner Gefahr auszusetzen, kann man daraus beurtheilen, daß du Clos nach der Provinz reisen musste, um die Schauspiele aufführen zu sehen, in denen Heinrich IV. erscheint; weil der höfische Neid sie in Paris verboten hatte und fürchtete.

**) Voyage S. 152.

que fois expliqué en vrai patriote, en fidele sujet, et c'était alors un crime. Und warum? Weil der Adel anders redete, weil, wie Mirabeau ſagt, er das Volk in die Form brachte, welche die Nation in zwo Menſchenarten klaſſificirte, die, der Unterdrücker, und, der Unterdrückten.

Wer anders, als der Adel, hat die ſchonende Sprache des Laſters erfunden, durch die itzt jeder Günſtling des Glücks, von den erſten bis zu den unterſten Stellen, ungeſtrafter das Recht beugt, ſeine Habſucht befriedigt und ſeine Kreaturen begünſtiget, als der redliche Mann Recht und Tugend ausüben kann. Verſuche es, wer da will, ſich mit edler freier Stirne an Höfen einem in öffentlichen Aemtern ſtehenden Manne, der nicht unter den Schlingen der Cabalen zum Falle reif iſt, ſondern noch, von ähnlichen Mithelfern unterſtützet, ſtehet, ins Geſicht zu ſagen, das iſt Recht, und was du thuſt, iſt Unrecht. Selbſt Gerichtshöfe ſind hievon nicht ausgenommen *). Selbſt in den Geſchäften herrſcht

*) Presqu'en tout païs, la justice a deux balances, l'une qui sort à peser les droits des grands, l'autre à peser ceux du pauvre. Rendre justice aux citoyens, c'est leur faire grace; elle demande à être fortement sollicitée, et l'on ne peut communément l'obtenir sans credit. Test. pol. S. 191.

herrscht nicht die freie unbefangene und von Absichten befreiete Sachensprache. Ueberall müssen Laster und Irrthum in Credit geschonet, und Tugend und Unrecht im Drucke kaum erwähnet werden. Nichts kränkt den ehrlichen Geschäftsmann mehr, als der suffisante Despoten- oder Ministerton, und will er den Ton der Wahrheit dagegen setzen, so kann er erwarten, ausgeredet zu haben. Wie viele Männer sind immer gekränkt worden, oder haben ihre Stellen verloren, weil ihnen ein wahrer Gedanke gegen einen Günstling, oder einen Günstlingsgünstling, entwischte! Was gewinnt man, sagt Rousseau, wenn man auf eine traurige Art die Wahrheit sagt, und für das allgemeine Beste des Volks redet? Die Wahrheit führet nicht zum Glücke, und das Volk giebt weder Ambassaden, noch Präsidentenstühle, noch Pensionen.

Fällt der Adelsgeist weg, so können auch nicht mehr die Tyrannen entstehen, die den Adel drücken, und indem sie mit dem Geiste des Adels, die dem Adlichen, so wie jedem Bürger, zustehende Rechte und Eigenthum verwechseln, sich nicht begnügen, Menschenrechte zu begünstigen, sondern gegen den Adel grausam und ungerecht werden, der Adelsgeist erzeugt die Intrigue und die Usurpation, und durch sie seine eigenen Verfolger. Unmenschen, wie Richelieu und Pombal, lassen

sich nicht gedenken, wenn kein Adel mehr ist, und Bürgerlichkeit an seine Stelle tritt. Auch elende und unfähige Günstlinge verlieren dann ihre Stützen.

Es ist der Natur des Menschen angemessen, daß eine entnervende Trägheit sich seiner bemeistert, wenn er, ohne Erwerbung nützlicher Verdienste, den Lohn derselben erhalten kann. Nur wenige werden mit dem Feuer erhabener Leidenschaften geboren, die dem Geiste den Schwung zu wahrhaft großen Thaten und zu einem ruhmvollen Leben geben. Die Mehresten versinken in Unthätigkeit, wenn der Antrieb der Nothwendigkeit fehlt. Abhärtung und Anstrengung ist dem Manne nöthig, und die scheuet der verzogene Zärtling. Mühsames Erlernen und noch mühsameres Anpassen des Erlernten füllet unsere besten Jahre aus. Dichterische Grazien tragen uns nicht auf seidenen Händen unter Blumengefilden, oder in die Wohnungen der Ruhe und der Freuden, und wir können nicht unsere tändelnden Stunden auf bepolsterten Ruhebetten in phantasiereichen Träumen vorübergleiten lassen. Der Magnet muß Eisen tragen, wenn er seine Kraft nicht verlieren soll, der Mensch Kummer und Arbeit. Diese Mühe übernimmt nur der, den sie lohnt. Wozu bedarf sie der Adel, der belohnt in die Welt tritt; er, für den Bürgerliche

liche denken, reden und schreiben, ja, wenn es darauf ankommt, Schlachten gewinnen *)?

Die Mehrsten unter dem Adel, die sich durch eigenen Werth ausgezeichnet haben, sind daher solche, die durch ihre Umstände jedem andern Bürger gleich gesetzt waren, und vor diesem nur den Vorzug hatten, eine Bahn betreten zu dürfen,

*) Il serait à souhaiter pour l'Etat qu'il ne passât aux enfans des hommes distingués que de quoi se distinguer à leur tour, non par les oeuvres d'autrui, mais par les leurs; toute grandeur, toute fortune innée est vicieuse par rapport à l'Etat et à l'homme même qui s'en félicite mal-à-propos; il doit voir la fin de ses talens et le commencement de ses ennuis. D'Argenson S. 96.

La noblesse, la fortune et les richesses, qu'on reçoit par sa naissance, jettent l'homme dans une indolence nécessaire, dès ces premiers momens où l'émulation charme ordinairement le courage de la jeunesse. Sa grandeur assurée est le premier des dangereux mysteres qui pénetre un enfant, et alors toute éducation n'est plus que charlatanerie. Par-là lui sont retranchés tous les prix que l'Etat propose aux services. On jouït injustement de ce que d'autres ont mérité, et cette injustice exclud ceux qui mériteraient par eux-mêmes. D'Argenson S. 231. Ich habe vorhin angeführt, daß der Adel nicht für Knaben und Kinder gehörte.

fen, die bloß dem Adel offen stand. Ich nehme die hellen Seelen aus, in denen, wie in einem Shafresbury, Bolingbroke, Friedrich dem Einzigen, Joseph II., das volle Licht menschlicher Erkenntnisse angezündet ist, und die zu den höhern Wesen der Menschheit gehören, unter welchem Stande man sie auch findet.

Ja, käme uns die Masse der Kenntnisse, welche die Vorwelt sich erworben, auf einmal zu gute, wie das Sehrohr, in das wir nur blicken durfen, um unsern Horizont zu überschauen; wäre vorhergegangene Bearbeitung für uns eigene Aufklärung; könnten wir gleich sehen, um weiter zu sehen; müssten wir nicht von vorne anfangen, uud mühsam selbst das ganze Feld durchgehen, das unsere Vorgänger bearbeitet haben, und wann wir an das Ziel gekommen sind, das sie gesteckt, erst dann uns prüfen, ob wir weiter sehen können; wäre nicht das Erreichen der Einsichten der Vorzeiten für Viele so schwer, daß sie, in Vergleichung mit den Weisen der ältesten Vorzeit, in der fernsten Barbarei zurückzustehen scheinen; dann könnten wir angeborne Verdienste annehmen; aber auch dann wäre nicht der russische Knees, nicht der baierische Graf, nicht der italienische Prinz, der Mann von edler Geburt, sondern der Abkömmling im Lande der Locke, der Leibnitze, der Holber-

ge,

ge *), der Voltaire, der Rousseau, der Payne, der Mirabeau **). Unser Wissen gleicht der Musik. Der große Tonkünstler scheint vom Himmel mit Gaben ausgerüstet und von seinen Vorgängern gebildet zu seyn. Aber wer die Kunst kennet, der weiß, welche nächtliche Wachen das mechanische Notenspielen und das Eindringen in die Tiefen der Wissenschaft selbst einem Tartini oder Pergolese gekostet haben müssen.

Wir würden mehr berühmte Namen unter den Adlichen finden, wenn sie es der Mühe werth gehalten hätten, berühmt zu werden. Selten sind unter ihnen die Grafen Veri, Caylus ***), Fermian, Markese, Beccaria, Prinz Biscari, und

*) Holbergs Niels Klimm ist die Quintessenz der gesunden Vernunft. Und in welchem Zeitpunkte!

**) Mirabeau nennet eine Schrift des Marquis de Casaux, betitelt: simplicité de l'idée d'une constitution; mine inépuisable d'idées saines et profondes.

***) Der Marquis de Condorcet, der Präsident Montesquieu und andere Akademisten geben Anlaß, für Frankreich eine Ausnahme zu machen. Aber nirgends ist auch gesellschaftliches Verdienst so sehr eine Empfehlung, als in Frankreich, wo, zu keiner Zeit, nach der Geburt eines Menschen gefragt wird. Du Clos Voyages pag. 107. 108.

und wir können nicht läugnen, daß, so leicht es auch dem Adel seyn würde, bei seinen glänzenden Vorzügen sich Kenntnisse zu erwerben, doch das Reich der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften einzig und allein dem Bürgerstande überlassen, ja, beinahe ein Gelehrter unter dem Adel verächtlich geworden ist.

Und wie war überhaupt bisher die Erziehung des Adels beschaffen? Alles zweckte auf äussere Eleganz ab. Geschicklichkeit im Reiten und in Turnieren hieß ehemals Rittertugend, und regelmäßiges Tanzen, Anstand auf schulgerechten Pferden, geschmackvolles Kleiden, hofmäßige Abgeschliffenheit, Gewandtheit im Cirkel der Damen, oder unbedeutender Großen, war die standesmäßige Erziehung neuerer Zeiten. Dies nannte man eine liberale Erziehung, weil der Gelehrte und der Geschäftsmann, war er auch vielwissend, wie Bayle, und Held, wie Laudon, da verlegen war, wo jeder Page sich zu helfen weiß. Wie ward dabei der Geist und der Körper vernachlässigt! Verzärtelt, schwachen Treibhauspflanzen ähnlich, rachitisch, hektisch, von früher Wollust ausgemergelt, und dazu noch oft wirklich und im höchsten Grade unwissend, betritt der verdorbene und unausgebildete Mensch seine Laufbahn im Vorurtheil angestammter Verdienste. Schon die Lateiner nannten die Söhne

der

der Helden die Plage des Landes, und der auch im Lachen weit schauende Voltaire sagt spottweise von Aarons und Eli's Söhnen, daß von jeher die Söhne großer Häuser verdorben worden sind. Der aufgeklärte Adel unserer Zeiten sieht diese Fehler ein. Er schickt seine Kinder auf Erziehungsinstitute, wo sie mit Bürgerlichen gleiche Vortheile einer bürgerlichen Erziehung genießen, und wo keine Vorzüge gelten, als die, zu denen Fürsten- und Bauernsöhne gleiche Rechte haben *). Itzt wird der Adel in der Maße ehrwürdig, wie er aufhört Adel seyn zu wollen.

Nur da, wo sich die Früchte dieser einzig liberalen Erziehung, ich meine der Erziehung zur Bürger-

*) Auf der Karlsschule in Stuttgard essen die daselbst studirenden Prinzen, um auch hier verdorben zu werden, an einem besondern Tische; neben ihrem Tische sitzen die sogenannten Chevaliers ebenfalls für sich. Diese sind unverdorben, denn sie sind die Belohnten, die, ihres Fleisses halben, einen Orden im gelben Bande am Knopfloch tragen. Unter ihnen, (ihrer waren nur acht,) fand ein Reisender den Sohn eines Beckers und eines Bauern, vermuthlich künftige Sekretaire des mindstbelohnungswürdigen Grafens oder Edelmanns. Und warum ist das, was die gesunde Vernunft auf der Schule zu Stuttgard billigt, nicht noch weit mehr in der richtigen Anwendung des Erlernten zum Besten der Menschheit recht? Minerva. August. 1791. S. 216.

gerlichkeit, zeigen, ist der Cirkel des Adels mit unterhaltenden Geistesvorzügen gezieret. Ist dagegen etwas Langweiligeres, Leereres, Steiferes, als der Umgang des Adels nach der alten Sitte? Sind nicht die Courtage, die sogenannten Appartements und Assembleen, die Diners und Soupers an Höfen und unter den Vornehmen wahrhaft Menschen erniedrigend? Ist irgendwo der herrschende Ton des Adels der Ton des wahren Umgangs, der feinen Geselligkeit, der unterhaltenden Unterredung, der ächten Traulichkeit, der geschmackvollen Erholung, der bewährten Vergnügungen? Muß nicht wahrlich Herz und Verstand verstimmt seyn, um sich in das Joch der Etikette, des Scheinrespekts, der erkünstelten Achtung, der kalten Höflichkeit, zu schmiegen, hier einem bebänderten Dummkopf, dort einem lächerlich ausstaffirten Weibe zu fröhnen, dem das Recht des Canapees und des Spieltisches der ganze Begriff der Rechte der Menschheit zu seyn scheinet? Man gehe in Residenzen, in adelstolze Assembleen *), in

*) Compagnie aussi mauvaise qu'uniforme. — On met de la dignité à tenir ces repaires, je n'y vois que de l'argent (Kartengeld) pour les valets et de la honte pour les maitres. Du Clos Voyage P. II.

Je ne connais point de païs où le mérite personnel soit moins considéré qu'à Rome (diesem Paradise der Blindheit) si l'on excepte l'Al-

le-

in wohlhabenden Handelsstädten, in die Gesellschaft der gebildeten Bürger, und hier wieder in die Assembleen des mit diesen unvermengten Adels; dann urtheile man, wenn man Gefühl fürs Gute und fürs Schöne hat, wo wahre Ausbildung und liberale Erziehung zu Hause sind.

Die Zeiten sind nicht mehr, wo der im Kreise ächter Geselligkeit gebildete Gelehrte im Umgange mit den Vornehmen verlegen ist; aber oft

lemagne, où la naissance l'emporte sur tout. Un exemple suffira.

Birkenstein, fils d'un professeur d'histoire à Strasbourg, s'etant fait connaitre par son esprit et ses talens, l'empereur le fit ministre et comte de l'empire. Les plus grands lui faisaient la cour; mais il ne put jamais engager leurs femmes à voir la sienne. Le prince de Kaunitz voulut à son retour à Vienne admettre dans sa société quelques femmes aimables et estimables, qui en auroient fait l'agrément. Celles qui leur étaient supérieures par le rang deserterent, et le Prince de Kaunitz fut obligé de se soumettre au noble ennui dont elles étaient. Sur l'éloge qu'on faisait devant elles du général Laudon, qui venait de remporter une victoire; c'est dommage, disaient elles qu'il ne soit pas chevalier. Avec seize quartiers, sans mérite, il leur aurait paru bien plus estimable. id. P. 106.

oft ist der Fall, wo er mitleidig ihre Schwächen übersiehet, wenn in der Collision ihrer Scheingröße mit wahren Geistesvorzügen, sie eine Würde behaupten wollen, die ihnen die Amme in der Wiege und der Schmeichler im Vorzimmer vorgelallt hat. Freilich wird sich der Mann von Verstande geschwinde von jedem vornehmen Manne wegsehnen, der nur ehrerbietige Aufwartung verlangt, dem heller Ton der Sprache, freies Urtheilen eigenen Denkens, ungezwungene Gelenkigkeit des Körpers, Unbescheidenheit scheint, der demüthigenden Beifall verlangt, und jede Verschiedenheit der Meinungen Faktion gegen ihn nennet. Nur weil der Stolz die mehresten Leute von Ansehen so denken lehret, passen der Mann von Kopf und Herz und der Adel sich selten zusammen. Jener fühlt sich über alle Standesungleichheit erhaben, und dieser, der heute Page, morgen Minister ist, zu allen Arten Ungleichheiten geboren.

Aber das nennt der Adel keine Ungleichheit, wenn er mit dem Teller in der Hand hinter einem Stuhle stehet, und kniend Aufwärterdienste bei Feierlichkeiten verrichtet *). Es ist kein Dienst so niedrig,

der

*) In Spanien bekanntlich täglich bei der Tafel des Königs. Pour peu qu'on veuille faire attention, on retrouve d'une maniere sensible et frappante

dans

der sich nicht mit seiner Würde verträgt. Thürhüterstellen sind ihm zu Ehrenzeichen geworden. Und wollte man die Erniedrigungen der Menschheit, die verächtlichen Dienste, in denen Vorzüge gesucht werden, dem Adel nicht mehr als Würde anrechnen, so würde dieses eben so gut seyn, als ob man alle Würde des Adels aufhöbe, so innig ist er mit diesen Kleinheiten, und mit nichts, als Kleinheiten, verwebt. Nur Illusion, nur Blendwerk kann sein Ansehen erhalten, und da die innere Geistes- und Seelengröße kein Blendwerk und keinen solchen Adel gebraucht,

dans l'homme de cour les vices qui forment le caractere du valet. Aber wol niemals die Treue eines guten Hausbedienten. Test. pol. T. I. S. 277. Il n'y a rien d'abject pour les Courtisans; ils savent tirer gloire de l'opprobre même; les services les plus humilians leur donnent du credit et les ennoblissent aux yeux du monarque. Accoutumés de s'avilir ils se font un mérite de faire le sacrifice total de l'honneur et de la vertu. S. 280. Joseph II. erzählt, daß bei einer Krankheit Ludwigs XV. ein Prinz sich mit dem Kammerdiener um die Ehre stritt, dem Könige das Becken wegzunehmen. Der Prinz gewann die Ehre, den Gegenstand des Streits unter seinem Hute fortzutragen. Die bekannte Geschichte der Prügelei des Kardinals Alberoni mit dem Grand von Spanien, der das Vorrecht behauptete, dem Könige Arznei zu reichen, ist so charakteristisch, als möglich.

kann der Adel nur Nichtswürdigkeiten ausstaffiren, um jene Illusion unter verblendeten Menschen zu erhalten *). Nimmt man die Illusion, was bleibt dann übrig? Nichts als der Mensch, und, Mensch gegen Mensch, ist dann nicht der Klügste und der Redlichste, der Edelste?

Gern könnte ich die im Adel selbst eingerissenen Verfälschungen übergehen und seine Ahnen unbestritten lassen. Ich dürfte nicht, gleich einem Parlamente in Paris unter dem Regenten **) und neueren Schriftstellern, die Aechtheit des Adels bezweifeln, wenn es nicht gut wäre, hier wenigstens zu bemerken, wie vieles auch bei der Abstammung des Adels auf Vorurtheile beruhet. Um sich hievon zu überzeugen, lese man die ernsthaften und spöttelnden Untersuchungen, die über Familienabstammungen angestellt sind. In den ältern Zeiten waren Bastarte Ehrennamen, mit denen man prangte, und auf denen man Recht und Zugang zu Thronen begründen konnte. In den neuern Zeiten ist die Ausspendung der Grafen-

*) Des esprits vains et rétrécis sont incapables de saisir des objets vraiment grands; des gens qui n'existent que par l'opinion ne connaissent qu'une grandeur et des biens d'opinion. Test. pol. T. I. S. 207. 327.

**) Vie privée de Louis XV. T. I. S. 235. 261.

fentitel, der Ritterorden, des Adels, eine Finanz-operation, in der die Thorheit der Menschen dem Interesse der Fürsten gesteuert hat. Ueberhaupt haben Geld und Fürstengunst den Vorzug vor dem Erbadel gewonnen, und nie wird ihnen der Rang bestritten. Die holsteinische Ritterschaft hat bei ihren neuern Aufnahmen so sehr hierauf Rücksicht genommen, daß, bereits seit hundert Jahren, Männer, die nicht von adlicher Geburt, und die, ihre Würden ausgenommen, nie geadelt waren, recipiret worden sind *), und wenn gleich dieses dem eigentlichen Adelsvorurtheile geradezu widerspricht, so darf doch kein Mann von Verstand bestreiten, daß durch diese bürgerliche Aufnahme der Adel am meisten geehrt worden ist **).

*) Hieraus ist, wie man bemerkt hat, das Vorrecht der Ritterschaft, in den Adelstand zu erheben, entsprungen.

**) Der Marschall Fabert in Frankreich, unter Ludwig XIV., war eines Buchhändlers Sohn in Sedan. Um das blaue Band zu erhalten, und dazu die Ahnenprobe zu führen, war es ihm leicht, einen Attest, daß er von altem Adel sey, zu erhalten. Er wies aber alle, derzeit, wie immer, für Geld feile Stammbäume, oder Genealogien, ab, und sagte dem Könige, daß er lieber der ihm bestimmten Ehre entsagen, als sie auf Kosten der Wahrheit erwerben wolle. Ehrte dieser Mann nicht das Corps der Marschälle von Frankreich mehr, als einer,

Aber weit wichtiger, als diese Geringfügigkeiten der Mesalliancen, ist die statistische Betrachtung des Adels. Wie viele Fragen lassen sich hier nicht aufwerfen, wenn wir den Nationalwohlstand untersuchen, und dann den Einfluß des Adels auf denselben berechnen! Zu welcher Klasse gehört der Adel? Zur erwerbenden, oder zur verzehrenden? Offenbar bloß zur letztern *). Als Güterbesitzer kann er nicht betrachtet werden, da dies keine Eigenheit des Adels, sondern des Bauern, und der eigene Verwalter seines Guts eben das im Großen, was der Bauer im Kleinen ist. Der Adel, als Adel, ist bloß Verzehrer. Nützliche Verzehrer sind bekanntlich diejenigen, die ein Land aufklären, vertheidigen und verwalten. Das Erstere geschieht durch Gelehrte, das Uebrige durch die Diener des Staats. Wie wenig der Adel sich durch Gelehrsamkeit und nützliche Dienste hervorgethan hat, ist zum Theil schon einer, der nur durch tausendjährigen Adel zu dieser Würde gelangt wäre? Auch der Bischof von Sens, Fortin de la Hoquette und der Marschall von Catinat weigerten sich, nach du Clos, den heiligen Geistorden anzunehmen, ob man ihnen gleich anbot, ihren Stammbaum zu verändern; und Ludwig XIV. dem tugendhaften Catinat die Ahnenprobe erlassen wollte.

*) Convenons que les Nobles ressemblent beaucoup à ce que les frélons sont aux ruches. D'Argenson. S. 231.

schon gezeigt worden. Wie wenig zur Vertheidigung und zur Verwaltung des Staats der Adel erforderlich ist, lehrt die gesunde Vernunft. Was bleibt also für den Adel übrig? In der That nichts, als ein inutile terrae pondus *) zu seyn.

Man vergesse nicht, daß ich vom Adel, und nicht von Adlichen, rede. Ich wiederhole es, daß es unter diesen Männer und Frauen giebt, bei denen man den Adel ganz vergessen und wahre Verdienste verehren kann. Aber je weiter wir in die Zeiten zurückgehen, in denen Verdienste unter dem Adel selten waren, desto schädlicher erscheint er. Wer hat mehr, wie er, Aufklärung unterdrückt? Unter wessen Allgewalt oder Ansehen sind die Lollards und Cevenner verfolgt, Hieronymus von Prag, Huß, Arnold von Brescia verbrannt, Galilai gefesselt, Inquisition und Intoleranz befördert worden? Wer hat, wie er, Reformationen aller Art entgegen gearbeitet?

*) Unnütze Last der Erde. Der vorige König von Preussen behielt ihn daher dem besoldeten oder stehenden Militairstande vor. Dieser König war zu sehr über alle Vorurtheile erhaben, um hiezu einen andern Grund zu haben, ob er gleich Politik genug hatte, einen andern anzugeben, und den Adel zur Ehre zu reizen suchte, indem er ihm ein vorzügliches Gefühl für dieselbe beilegte.

Wer suchte so, wie er, eine Sicherheit und Stütze in der Blindheit und Ohnmacht des Volks? Wer hemmte das Aufkommen der Städte, das Aufblühen des Landes, den freien Gang der Industrie? Lesen wir nicht itzt schon, daß der Landmann in Frankreich einen bessern Rock anziehet, seitdem kein Adel mehr ist? Durch wen ist es dagegen zur Staatsmaxime geworden, daß der Mann von Geist nicht frei denken, der Mann von Talenten nicht frei arbeiten, der Bauer elend und arm, der Philosoph ein Idiote *) seyn muß? Wer setzte die ganze Staatskunst im Herrschen auf der einen, und im Gehorchen auf der andern Seite, dort im Drücken, hier im Schweigen des Drucks? Wer erfand die Fesseln der Leibeigenschaft, durch die ein Mann seine Nachkommen in der ganzen Zukunft ihrer Freiheit beraubt, jedes noch ungeborne Talent erstickt, und der fernste Abkömmling an den Pflug seines zum Sklaven gemachten Ahnherrn gebunden wird? Ist es wahr, daß die Hierarchie mehr noch als der Adel, Aberglauben und Blindheit, mit blutigem Eifer zu befördern suchte, so ist es auch wahr, daß, als eben die Hierarchie Sklaverei

und

*) Wir erfahren itzt erst, welche Köpfe unter den Franzosen zur Zeit einer Maintenon und einer Pompadour waren. Wir können hieraus abnehmen, wie viele mehr es hätte geben können.

und Leibeigenschaft verdammte, der Adel dieses Elend in der Menschheit fortpflanzte, und daß da, wo der Zauber der Hierarchie gebrochen ist, doch immer der Adel der Druck- und Gedankenfreiheit entgegen gearbeitet hat, nach der die Bayle und andere Gelehrte vergebens sich sehnten, und die erst in unsern Zeiten, aber noch ängstlich und mühsam, ihre, in den ersten Attributen der Menschheit gegründeten, Rechte zu behaupten wagen darf.

In den Staatsanzeigen wird in Ungarn das Verhältniß des Adels zur Nation wie eins gegen $213\frac{1}{5}$ Paar Fäuste *) angegeben. Eine Berechnung nach Fäusten beabsichtiget eine heroische Bestimmung des Uebergewichts. Wir wollen hoffen, daß wir in der Wiederherstellung des Gleichgewichts menschlicher Rechte nicht wieder zum traurigen Faustrecht zurückkehren werden. Darin suchte in den barbarischen Zeiten der Adel Deutschlands seinen Schutz und seine Ausbrei-

 tung.

*) Wenn, nach den Staatsanzeigen, in Polen das Verhältniß ist wie 40 zu 2, so ist das in diesem Kornlande ein Beweis, wie sehr die Bevölkerung unter dem Adelsregimente gelitten hat. Necker giebt in seinem Werke, sur l'administration de M. Necker. S. 51. das Verhältniß des Tiers état zu den beiden ersten Ständen an, wie 98 zu 100.

tung. Der Bürger muß für Bürgerrechte mit edleren Waffen kämpfen.

Setzen wir das Verhältniß des Adels zur Nation, wie einen Kopf zu 213, zählen wir unter 7,417415 Menschen nur 34790 Adliche, wie wichtig wird dann jene, wie unbedeutend diese Zahl in der Masse des Ganzen! Oder will etwa ein Volkshöhner unter jenen Millionen keine, und unter diesen Tausenden, lauter Köpfe gelten lassen? Wenn ich von Köpfen rede, so verstehe ich nicht darunter den Geist eines Mirabeau, eines Whitford, eines Wilberforce, eines Payne. Glücklich, mögte ich sagen, ist der Staat, wo solche höhere Geisteserscheinungen nicht nöthig sind, wo kein Moses das Volk durch Zauber aus dem Schlummer wecken darf, wo jeder Gegenstand, jeder Augenblick den Menschen zu seinen Pflichten zurückruft! Von Menschen, die hiezu ausgebildet sind, rede ich *). Wo allgemei-

*) Si un peuple esclave a besoin du joug de l'ignorance, un peuple libre a besoin du frein de l'instruction sagen die Verfasser der feuille villageoise (des Volksblattes) in Frankreich, und wer unterschreibt nicht ihren Ausspruch? Wenn eine Nation von einem weisen Regenten mit dem Zügel der Ausbildung gelenkt wird, dann sind alle Ketten, dann ist jedes Joch, jeder Druck zerbrochen. Dann kann man hinzusetzen: on a rendu à chaque païsan l'ar-

meine Cultur in einem Staate herrschet, wo uneingeschränkter Freiheitsgenuß menschlicher Rechte keinem den Zugang zur Ausbildung verwehrt; da werden jene Millionen lauter gute Bürgerköpfe, und die Wenigeren werden es nur in der Maße, als sie der großen Menge zuzählig werden *). Wird dagegen das Uebergewicht der Nation zu Boden gedrückt, werden Millionen Men-

l'arme de la liberté, il est tems de lui rendre le flambeau de la raison, oder vielmehr die Fackel der Vernunft wird die Waffen der Freiheit. Hand in Hand gehen beide. Ihr Sieg ist gewiß. Regenten der Erde schützet sie, wenn ihr Herrscher seyn wollt!

*) Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß, je größer die Ungleichheit zwischen dem Adel und den Bürgern ist, desto mehr der ungleiche Grad der Cultur im Ackerbau und in allen Zweigen des Fleisses wächset. Alle aufmerksame Reisebeschreibungen bezeugen, wie sehr in Italien und Sicilien der Ackerbau und der Fleiß unter dem Feudalsystem erliegen. Wie blühend sind sie dagegen in England, wo bisher der Adel nur noch eine Hof- und Parlementsmummerei ist, die der Bürgerlichkeit nicht schadet. Du Clos Voyage P. 143.

Joseph II. bemerkt sehr richtig, daß alle Usurpationen die Talente niederdrücken, und daß diese in gleichem Verhältnisse mit der Stärke, dem Wohlstand und der Freiheit eines Staats wachsen. Test. pol. T. I. S. 220. f. Man sehe meine Geschichte der Freiheit und der Aufklärung Englands.

Menschen zu Maschinen herabgestimmt, verlieren sie alle Geistesentwickelung zu nützlichen Fähigkeiten; erliegt so Fleiß, Nachdenken, Kunst und Erfindung, dann fällt der Staat in einem weit größern Verhältnisse wie 213 zu eins, wenn auch diese Einheit aus lauter Montesquieu's und Türenne bestünde. Und wie selten sind die!

Wenn man bei Vertheilung großer Würden nur auf Stand und Geburt siehet, und daher auch diejenigen, die ohne Geburt zu hohen Würden gelangen, sich dem ersten Stande im Staate gleich setzen müssen, dann werden, natürlicherweise, die hohen Staatsbedienungen ein Gegenstand der Pracht und des Luxus, dann sind größere Besoldungen nöthig, dann wächset die Versuchung zu Erpressung und zur Gewinnsucht. Dann sind keine Epaminondas, keine Phocion, möglich, die bei der größten Armuth die ersten Stellen bekleiden können. Dann gehen die üblen Folgen der Ungleichheit des Vermögens in die Verwaltung der Staatsbedienungen über. Wo dagegen jedes bürgerliche Verdienst einen Zugang zu Ehrenstellen schafft, da kann auch die Tugend der Mäßigung geehrt werden.

Man hat oft gesagt, der Adel sey eine Zwischenmacht oder gar ein Band zwischen dem Regenten und dem Volke. Wie will man das erklären?

Je mehr Zwischenhändler in der Ausübung einer exekutivischen Macht oder eines Ansehens sind, desto mehr wird diese Ausübung geschwächt *).

Je

*) I.e seul qui fait sa volonté est celui qui n'a pas besoin, pour la faire, de mettre les bras d'un autre au bout du sien. Rousseau Emile L. II. Plus les magistrats sont nombreux, plus le gouvernement est faible. id. Contract Social. L. III. ch. 11. Il y a une grande erreur dans la politique moderne, c'est celle d'affaiblir les rapports de la nation avec le souverain. Test. pol. T. I. S. 479. Dieses sind allgemeine Grundsätze, so wie sie aus der Natur der Menschheit hergenommen sind. Wenn daher Rousseau c. VI. von Monarchien sagt, il se trouve une trop grande distance entre le Prince et le peuple, l'Etat manque de liaison, il faut des ordres intermédiaires, des Princes, des Grands, de la noblesse u. s. w. so widerspricht er nicht jenen allgemeinen Grundsätzen, sondern schildert Monarchien, wie er sie zu seyn glaubt, Monarchien, wo Regenten so sind, wie Samuel sie den Juden und Machiavel den Europäern vorstellten, deren Interesse ist que le peuple soit faible, misérable, et qu'il ne puisse jamais leur resister. Will man in solchen Monarchien den Adel nöthig erachten, um die Oede auszufüllen, die Könige um sich schaffen, so trete ich Rousseau bei. Aber wie wenig der Adel bei dieser traurigen Nothwendigkeit empfehlenswürdig werde, mag Rousseau's Schilderung desselben beweisen. Ceux qui parviennent dans les monarchies ne sont le plus souvent que de petits brouil-

Je mehr Theilnehmer an einer exekutiviſchen Macht ſind, deſto mehr Beherrſcher hat das Volk,

brouillons, de petits fripons, de petits intrigans, à qui les petits talens, qui ſont dans les cours parvenir aux grandes places, ne servent qu'à montrer au public leur ineptie, aussi-tôt qu'ils y sont parvenus. Dieſe ſind es, die den Zwiſchenraum zwiſchen dem Regenten und dem Volke ausfüllen. Mächtige Satelliten eines ohnmächtigen Tyrannen. Wie hätte man in der Nationalverſammlung nur einen Augenblick anſtehen können, die Einführung zwoer Kammern zu verwerfen. Die ſimple Regel, qu'il ne faut pas multiplier les êtres au delà de la necessité, kann hier zur Entſcheidung dienen. Wozu Geſetzgeber neben oder über Geſetzgeber? Wozu der zwiefache Geſichtspunkt eines doppelten Intereſſe? Giebt es mehr, als eine Einheit in einem Begriffe? Aber ich kehre zu Rouſſeau zurück. Hätte er die Monarchien, nicht nach dem, was er ſie zu ſeyn glaubte, geſchildert, ſondern auch in ihnen die wahren Verhältniſſe zwiſchen dem Könnig und dem Souverain, den Bürgern und den Fürſten, den Bürgern unter ſich, aus einander geſetzt, ſo hätte der Adel gewiß keinen Platz in den Monarchien gefunden, ſondern da ſo wenig, als bei andern Regierungsformen, ſich eine Zwiſchenmacht zwiſchen dem Gouvernemente und dem Volke denken laſſen, da Magiſträte zum Gouvernemente gehören, und, wie Rouſſeau ſehr gut zeigt, keine Zwiſchenmacht, ſondern Werkzeuge oder Diener des Souverains ſind. Magiſtratsperſonen müſſen aber unter den Würdigſten gewählt werden, und können

kei-

Volk, desto mehr Mißbrauch der Leidenschaft ist zu besorgen. Auf beiden Seiten, sowol des keinen erblichen Adel ausmachen. Freilich wäre es sehr zu wünschen gewesen, daß Rousseau in seinem Contract social seinem ersten Plan getreu geblieben wäre, und immer nach den abstrakten Begriffen der Menschheit raisonnirt hätte, die er im ersten Buche so richtig auseinander setzt. Hätte er das gethan, so würde er bei Monarchien, Aristokratien und Demokratien gezeigt haben, wie in ihnen, ihrer eigentlichen Natur nach, alle gegenseitige Pflichten auseinander fließen. Statt dessen verfällt er in das concrete Bild der Staaten, nach Montesquieu, Machiavel, der Geschichte, und oft nach seiner Laune, wie z. B. sein Ausspruch L. II. c. XI. Restés barbares et ichthyophages! beweiset. Hier redet nicht der wägende, abstrakte Philosoph; hier spricht der zurückgescheuchte Menschenfreund; denn das war Rousseau!

Wäre das nicht, so würde der Cantract social ein vortreffliches Lesebuch auf Akademien seyn, nicht um junge Gemüther zu entflammen, sondern um ihnen den Weg zu zeigen, wie sie, als künftige denkende Männer, den Weg der Gesetzgebung und der Regierung betreten müssen; einen Weg, der itzt mehrentheils ganz unvorbereitet, ohne Kenntniß der Menschenrechte und der Staaten, bloß mit den Waffen des Vorurtheils und den Triebfedern des Ehrgeizes, oder gar des Stolzes und der Habsucht, berennt wird. Il a fallu, sagt Joseph II., bien des siecles avant de raisonner le système social d'aprés le droit; *personne n'avait eu le genie de*

le

des Fürsten, als des Volks, gehet also das vom Ansehen und von der Freiheit ab, was dem Adel beigelegt wird. Ueberhaupt beruhet ja die ganze Constitution eines Landes auf die gesetzgebende, rechtsprechende und exekutivische Macht. Hier ist keine Zwischenrolle nöthig. Hier bedarf es keines Schilds zwischen Regenten und Volk, auf den die Streiche eines Tyrannen abprallen; hier ist keine Mauer nöthig, um den Regenten gegen den Anlauf des Volks zu decken. Auch bedarf es keines Stufenabglanzes der Hoheit, damit das blendende Licht der Fürstengröße die Sehorgane des Volks nicht unmittelbar berühre. Je näher Volk und Regent einander sind, je mehr sie sich einer Identität nähern, der Regent im Volke seinen wahren Souverain, und jeder im Volke, im Regenten den Ausüber des souverai-

le faire avant Iean Iacques Rousseau. Il a traité cette matiere avec autant de profondeur que de hardiesse et de sagacité. On a fini par l'admirer. Avant lui on n'avait que balbutié sur le système social; peut être parcequ'on avait craint d'avancer des principes contraires aux intérêts des hommes puissans, *toujours empressés à étouffer la lumière dés le premier moment qu'elle ose paraitre.* Testam. polit. P. 19. So urtheilet ein mächtiger Regent, über Fürsten und Menschen, und beschämt kriechende Gelehrte, die aus niederm Eigennutz Tyrannen fröhnen, die ihr eigenes Beste verkennen!

rainen Willens des Gesammtvolks erkennet, desto glücklicher sind beide. Und gar traurig würde es seyn, wenn der Regent sich hinter dem Adel, wie hinter einem Schirm verstecken müsste, um nicht dem hellen Auge des Volks seine Kleinheit zu zeigen, so, wie oft das Volk unter dem Tand eines ceremoniellen Gottesdienstes nicht sehen soll, wie klein im Abgott die Priester den wahren Gott darstellen.

In allen Staaten nennt man die gesetzgebende Macht den Souverain und die gesetzhaltende Macht die Regierung. Diese Macht fließt aus dem Volke und wird durch Magistratspersonen geübt *). Wo Mißbrauch der Macht auf der einen,

*) Es wird itzt keinem mehr anstößig scheinen, was ich von Regenten sage, da diese Begriffe allgemein anerkannt und auch im preussischen Gesetzbuche angenommen sind. Meine Abhandlung war schon zum Druck abgeschrieben, als mir Joseph des Zweiten politisches Testament zu Gesichte kam. Es sey nun wörtlich von diesem ewig dadurch verehrungswürdigen Verfasser, oder es sey nur unter Leopolds väterlichen Augen in Wien gedruckt und in Europa's vornehmsten Buchläden feil geboten, so wird, da nunmehro die Menschheit und die Wahrheit solche Orakelsprüche erhalten hat, keinem mehr, der unbestochen und kein Tyrann ist, irgend eine freimüthige Untersuchung über Regierungssachen befremden. Les plus grands ennemis des Rois, sagt er S.

einen, wo Ungehorsam gegen diese Macht auf der andern Seite eintritt, da sind der Souverain und die Regierung willkürlich, oder ohnmächtig; da herrschet die Gewalt der Leidenschaften, des Eigennutzes, der Sittenlosigkeit. Wer hält hier das Gleichgewicht, um der Anarchie des despotischen Selbstwollens, oder des ungeselligen Nichtwollens, vorzubeugen? Gewiß nicht der Adel. Dieser raubt, wie wir schon gesehen haben, von der Herrschsucht an sich, was er kann, und kriecht um Thronen, um Despot über Hütten zu seyn. Dieser widerstehet, wo er kann, einer über ihn erhabenen Macht, wenn sie Menschenrechte vor Adelsanmaßung setzet. Nicht der Adel, kein Stand, kein Rang in der Menschheit ruft Fürsten zur Mäßigung, und das Volk zur Ordnung. Gesetze allein thun es. Gesetze sind das einzige Palladium des Regenten, die Egide des Volks. Sie sind das einzige Band, das im Ganzen Ordnung zusammen hält. Fällt ihr Ansehen, so treten Willkür und Zügellosigkeit auf. Steht es, so bedarf es keines Adels, keines kleineren Theils der Nation, um den größern zu vertreten. Man hebe den Adel empor, so fal-

113. nach einem wahren Gemälde des unglücklichen Zustandes eines Despoten, sont ceux qui leur conseillent de s'emparer d'un pouvoir absolu. Man sehe auch S. 205.

fallen Gesetze und Ordnung. L'autorité monarchique sagt d'Argenson S. 93. pour être utile aux hommes veut être balancée, mais non partagée, ce qui la doit balancer c'est le conseil de la raison, ce qui la doit aider, c'est l'interêt de ses peuples, reconnu et conduit par les peuples, règlé et autorisé par la puissance publique. Geschiehet das, wenn der Adel die Regierung zu theilen, oder an sich zu reissen sucht?

So wie man daher nirgends in der Geschichte ein Beispiel findet, daß der Adel Thronen befestiget *), oder das Volk vertreten habe **), in-

 dem

*) On assure que la Noblesse soutient la Couronne; mais beaucoup de raisons disent qu'elle l'ébranlerait plutôt que de la soutenir si on n'y apportait des remedes. D'Argenson. S. 228. C'est souvent par complaisance pour ses favoris, c'est pour le plaisir et la commodité de cinq ou six personnes, qu'un souverain met ses peuples en esclavage et sa tête sous le poignard de la conjuration. Test. pol. T. II. S. 337.

**) Le corps de la Noblesse étant séparé du reste des citoyens, il affecte de mépriser et accabler les roturiers, qui sont cependant les plus nombreux, et les plus laborieux. Personne ne stipule pour ceux-ci dans les délibérations générales, et chaque jour la Noblesse augmente ses priviléges et consomme la separation d'avec

dem selbst im freien England, die verscheuchte Sklaverei des Volks bloß zufällig durch die Empörungen der Baronen entstand, so zeigt sich dagegen der Einfluß des Adels auf die Regierung, durch ausschliessende Vorrechte und angemaßte Besitzungen. Es ist hier nicht der Ort zu beweisen, wie unstatistisch eine ungleiche Vertheilung der Vortheile oder der Erwerbmittel und der Auflagen in einem Staate sind. Die Unbilligkeit ist einleuchtend. In Schweden sind alle Häuser, die der Adel in den Städten ankauft, steuerfrei; wohlhabende Bürger wohnen unter dem Namen eines Adlichen, und die wenigen noch steuerbaren Häuser vermögen kaum mehr die Stadtlasten zu tragen. Vernünftige Schweden bemerken daher, daß der König alle Bürger in den Städten adlichen mögte, damit die Gleichheit wieder hergestellt und die nothwendigen Lasten gleich vertheilt werden könnten. Wer weiß nicht aus der Geschichte, wie sehr der Adel in England die Monopolien vervielfältigte, und sollte wol ein Staat in Europa seyn, in dem er nicht seine Vorrechte bis zum Grausamen und zum Lächerlichen getrieben hat? Grausam ist es, wenn es ihm gelungen, nicht einem Menschen auf seine Le-

vec le reste de l'Etat. D.Argenson S. 5. Dagegen wird itzt trefflich gearbeitet. Aber das war der Adel!

Lebenszeit, nein, Menschengeschlechtern, von Zukunft zu Zukunft, ihre Freiheit zu rauben. Grausam und lächerlich zugleich, wenn er allein das Vorrecht hat, Wild auf Kosten des Landmanns zu hegen und zu tödten, und der Bauer den Haasen in seinem Kohlhofe schonen muß; wenn er allein Taubenschläge halten und mit seinem Geflügel dem Landmanne seine Saat rauben darf, wenn ihm eine gewisse Art, Ochsen zu mästen, vorbehalten, wenn sogar die Brautnacht dem armen Volke nicht mehr gesichert ist *). Wüsste man nun noch, wie barbarisch der Adel seine barbarischen Rechte ausübte, und wie unmenschlich oft seine Untergehörigen aus dem tiefen Schlummer des Nichts herausgerissen wurden, in das sein Stolz es gestürzet! Fern sey es von mir, dem Adel ohne Unterschied solche Grausamkeiten Schuld geben zu wollen. Es sind unter ihm sehr edle Menschen. Aber daß ein Mazarin aus unsinnigem Eifer den jungen Mädchen die Zähne ausbrechen lassen konnte, um ihren lächelnden Mund zu entstellen, wie St. Simon erzählt, daß Adliche ihre Bauern wachen ließen, um die Nachtigallen oder Frösche zu verscheuchen, die den Weichling im Schlummer störten, daran ist doch nur Schuld, daß es einen Adel gab, der sich das Vorrecht, ungestraft Tyrann zu seyn, anmaßte.

*) Test. polit. T. I. S. 192.

In Deutschland hat bekanntlich der Adel seine Anmaßungen bis zur Fürstengröße getrieben. Ich rede nicht von den erblichen Fürstenhäusern, die aus einem abhängigen Adel unabhängige Regentenstämme geworden sind, und ihrer Völkerschaft mit mehrerem Rechte eine Selbstheit gaben, als je einer der Abkömmlinge, oder der Nacheiferer Karls des Großen, dem von ihm unterjochten Gesammtreiche Deutschlands gegeben haben würde. Ich rede von Stiftern und Klöstern, diesen Hospitälern der Faulheit und des Hochmuths, wo Väter ihren Söhnen Pfründen kaufen, um sie dadurch ganz von der nutzbaren Klasse der Menschen auszuschließen, und ihnen doch die frohe Aussicht zu öffnen, gemächlich in Leerheit und Wohlleben Fürstensitzen und Hirtenstäben entgegen wandeln zu können *).

Lehns-

*) M. de Cubieres redet in seinem Gedichte, Les états généraux de l'Europe den Kaiser an:

J'aime assés la vertu de Vos bons Allemands,
Ils sont laborieux, courageux, patiens;
Ils savent mieux que nous, nous savons davantage;
Mais l'orgueil, la hauteur est souvent leur partage.
Vos comtes, Vos barons, de noblesse bouffis,
De la Perse, dit-on, méprisent le Sophis,

On

Lehnsgüter, Majorate, Fideicommisse, Feudalsysteme, sind lauter Erfindungen des Adels, väterliche Fürsorgen für eine verdorbene Nachkommenschaft! Schutzmauer und Gränze der Verwüstung gesetzet, um ungestraft ausschweifend und verschwenderisch seyn zu können *), auf Kosten der freien und nützlichen Cultur errichtet!

So hat denn der Adel für Staaten und Menschheit gesorgt! So sind seine patriotischen Tugenden beschaffen, so veredelt er Menschen! So kommt ihm bloß Aristokratendruck und Sklavenniedrigkeit zu Hülfe. So schimmert er in Blindheit, so ist Mannsinn, Freiheitsgeist, helles Denken seinem um Thronen kriechenden Usur-

On n'a rien à leurs yeux, si l'on n'a la naissance;
Et luttant avec Vous de force et de puiasance
Ils peuvent tôt ou tard, gentillâtres altiers,
Vous combattre en l'honneur de leurs seize quartiers.
Pourquoi nourissés Vous cette hydre menaçante,
Autrefois terrassée et toujours renaissante?
Ah, de l'égalité que le code nouveau
Place tous Vos sujets sur le même niveau!

*) L'intérêt public est ici en oppositon avec celui d'une seule famille: que le Législateur choisisse après celà. D'Argenson.

pationsgeist tödtlich verhasst, so erkennt er nur das für übereinstimmend, was ihn in seinem niedern Stolze und unbegränzter Habsucht unterstützt; so fürchtet er die Nacheiferung ausgebildeter Seelen, und so räumen Thoren ihm leere Vorzüge ein, billigen eine auf Rechnung der Menschen und der Staaten gegründete Anmaßung, verstatten es den elendesten Geschöpfen, sich besser, als Andre zu dünken, und die besten Menschen tief unter sich zu setzen. Wenn denn ein Empörer gegen vaterländische Rechte, trotz einer bessern Aufklärung des Landes, aus dem er geistlos flüchtet, und des Landes, in dem er, verlassen Aufnahme fand, jedem Empörer, der sich zu ihm gesellet, erklärt: Er sey von Adel, oder verdiene es zu seyn;

Sieht dann die Schmeichelei
Vor Schimmer nicht, wie klein die Seele sey?

Und ist noch jemand so unaufgeklärt oder so verworfen, um nicht zu sehen, daß nie der Adel tiefer erniedriget ward, als durch diese Erklärung des Feindes seines Vaterlandes?

Was Rousseau über die gesellschaftliche Vereinigung schrieb, wie er die leeren Rechte der Stärke gezeigt, wie er bewiesen, daß jede Sklaverei nichtig ist, wie er die Stille despotischer Staaten mit jenem Schweigen in Polyphems Höhle

Höhle vergleicht, womit die Griechen, einer nach dem andern, erwarteten, verschlungen zu werden; wie laut in unsern Tagen diese Grundsätze in Paris zur That gebracht sind, das weiß, das kennt, das fühlt, darnach strebt nur der, der Edelmuth und Freiheitssinn hat. Dagegen predigen diejenigen die Vorurtheile des Adels, die nichts bequemers kennen, als das weichliche Hinsterben ihres methodischen Lebens, und die so im leichten Genusse eingebildeter Größe und angemaßter Vorzüge vergessen, wie viele tausend Menschen besser seyn würden, als sie, wenn sie aufhörten, so klein zu seyn.

Aber die Tausende werden erwachen, werden besser werden, als die kleinere Anzahl des Adels, der sie niederbeugte, und in ihnen die Menschheit nicht aufkeimen lassen wollte. Es ist unbegreiflich, daß es noch Leute giebt, die nicht einsehen wollen, daß der Zauber, der dem Adel Haltung und Ansehen gab, zerbrochen ist. Die Gewalt des Stärkern, der ruhige Besitz, den Usurpatoren, in den Jahrhunderten der Armuth und der Blindheit, hatten, weichen dem Emporkommen der Aufklärung und des Wohlstandes *) der un-

 tern

*) D'Argenson führt an S. 141, daß in Spanien der Reichthum der erste Ursprung des Adels war. Man nannte daher daselbst einen Grand Ricco Hombre, einen

tern Stände. Traurig ist es freilich, noch in unsern Tagen zu lesen, daß der Adel sich Mühe giebt, eine Ausbildung der Volkssprache *) zu verhindern, damit das Volk nicht unterrichtet werde. Vergebens aber sind diese Bemühungen. Das Volk wird nicht durch Lesen aufgeklärt **), es lieset erst, wenn es aufgeklärt ist, und wird es so aufgeklärt, daß es lesen will, so wird seine Sprache sich formen, wie sehr auch der Adel das Gegentheil wünschet. Ueberall, wo Fleiß und einen reichen Mann. Joseph II. leitet allen Adel von dem Mißbrauche der Reichthümer her. Test. pol. T. I. S. 241. Une seule chose établit l'équilibre avec la naissance les titres et le rang; c'est l'opulence. Les richesses donnent une grande consideration (Arme Tugend, unerkannte Wissenschaft!) puisqu'elles décident des alliances les plus disproportionnées et quelquefois honteuses. Du Clos. Voyage P. 108.

*) Der curländische Adel die lettische Sprache. Das Intelligenzblatt der allgemeinen Litteraturzeitung giebt diese Nachricht im Jahr 1791. In Ungarn sind ähnliche Adliche. M. s. die Staatsanzeigen 1791.

*) Alle Volksbücher zur Aufklärung sind gelehrte Empfindeleien. Das Lesen setzt Aufklärung und Musse, folglich Wohlstand zum voraus, und kann daher kein Mittel der Aufklärung eines blinden Volks seyn. Wenn schon die Augen geöffnet sind, wer Zeit und Musse hat, der lese, wenn er Kraft zu lesen hat.

und Wohlstand sich verbreiten, nehmen Einsichten und Kenntnisse zu, und, wo diese wachsen, fühlt man den Zwang über die ungereimten Bande, die der unnütze Theil der Menschen dem nützlichern, der verzehrende, staatenschwächende Theil dem emporarbeitenden, länderstärkenden Theile macht. Ihr gutmeinenden Adlichen, die ihr warmes Bruderblut für Menschenrechte habt, wollt ihr die Rechte der Menschheit ehren, wollt ihr die Sünden der Unterdrückung und Vernichtung dieser Rechte, die eine lange Reihe eurer Vorfahren begangen haben, wieder gut machen, so behandelt nicht eure Bauern wie Kinder, die ihr erziehet und durch Lesen zu bilden sucht; geht mit ihnen um, wie mit Menschen, die des Genusses der Menschheit, den die Natur für sie bereitete, fähig sind, führt sie auf den Weg zum Fleisse und zum Wohlstand, zerbrecht selbst die Bande, die sie fesseln, anstatt sie mühsam zu lehren, wie leicht sie sie zerbrechen können, und, wenn ihr wissen wollt, welche schnelle Veränderung Freiheit auf das Wohl des Landmanns wirkt, so weilet mit eurem Blicke auf die Bauern, die eure Väter noch als Sklaven gekannt haben, und die itzt frei sind; oder ist euer Vaterland so elend, daß es keinen solchen Anblick aufzuweisen hat, so heftet euer Auge auf den freien Landbau Englands, oder auf den aufgeklärten Schweizer, und sehet, wie da ein Kleinjogg, ein Wollhänd-

ler in Toggenburg, edel handelte und edel schrieb, nicht, um frei zu werden, sondern, weil sie frei waren.

Auffallend ist dem Beobachter die Collision, die itzt aus dem Sträuben der aristokratischen Grundsätze und dem Nachgeben gegen Menschenrechte entstehet. Ueberall, wo man, entweder das Bedürfniß der Zeit, eine Reformation der Gewaltgesetze durch Vernunftgesetze, fühlet, oder wirklich Menschenwohl beherziget, aber doch Vorurtheile ehret oder fürchtet, entstehen daraus wahre Carrikatur-Anordnungen, gleich einer auf einen gefesselten Negersklaven geworfenen europäischen Kleidung, oder geborgten Ritterarmaturen auf Leibeigenen. In den Staatsanzeigen sind bei Polens Constitution, so riesenmäßig sie auch fortgeschritten ist, solche Contraste gerügt worden; das neue preussische Gesetzbuch ist nicht frei davon *). Dännemarks vortreffliche Plane sind

*) Wenn man liefet, daß ein Edelmann die Einwilligung dreier Verwandten, oder des Königs, bedarf, um eine Bäurinn zu heirathen, so ist die Regel, daß ein Edelmann keine Bäurinn heirathen könne, und die Ausnahme, daß er dazu eine Vergünstigung oder ein Privilegium haben müsse. Ich will das Begnadigungsrecht nicht bestreiten, aber hier ist es auf eine ganz sonderbare Art angebracht. Sonst pflegt es nur bei Fehlern und Gebrechen oder unfreien,

sind ganz dadurch zerrüttet. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn die Aufklärung so viel Licht an-

ge-

freien, das heißt, gesetzlicher Ahndung unterworfenen Handlungen einzutreten, hier bei Tugenden und freien Handlungen, die bloß meri arbitrii sind. Sonst scheint es nur dahin zu gehören, wo der freie Wille eines Mannes nicht entscheiden kann, sondern ein höherer Wille über ihn urtheilen muß. Hier, wo keiner, als der Begnadigte, urtheilen und entscheiden kann. Ein Landedelmann, der heroisch genug denkt, um ganz für sein Gut und für seine Untergehörige das zu seyn, was er seinem edlen und wichtigen Berufe nach seyn kann, der einsiehet, daß er dazu keine in der großen Welt, oder für die große Welt erzogene Frau gebraucht, sondern daß seine Frau eine gute Landwirthinn seyn muß, die sich nie über die Landwirthschaft hinaussehnet, der ein junges, schönes, unbefangenes Mädgen, in der vollen Blüthe der Unschuld, findet, die durch keine erborgte Vollkommenheit für die Bildung der Natur verdorben ist, der so einen Plan der Glückseligkeit entwirft, welcher den vornehmen Leuten eben so absurd scheint, als die französische Constitution; der darf nicht selbst über den Entwurf seiner Glückseligkeit entscheiden, der muß unter seinen Verwandten drei Vormünder finden, wovon keiner einen Ahnenstolz, keiner eine mannbare Tochter, Nichte oder Bekanntinn, keiner Aussichten auf eine reiche Partie für seinen Verwandten, keiner eine Feindschaft gegen den pro mente capto oder imbecill erklärten Adlichen hat, der itzt um drei Curatores ansuchen muß, die ihre gesunde adlich

gezündet hat, daß man die Contraste erkennen kann, und daß die öde Einförmigkeit consequenter Menschheitsunterdrückung unterbrochen ist.

Da, wo die Gesetzgebung das Maaß des Lichts hergenommen hat, welches sie itzt erleuchtet, und wodurch Könige einsehen, daß sie für das Volk, und daß nicht das Volk für sie da ist, da wird das Licht immer weiter um sich glänzen, und endlich Thronen, Adlichen, Hofleuten, Magistratspersonen zeigen, was sie seyn sollen. Es ist nicht mehr bloß in einem einzelnen Staat oder Flecke in Europa, es ist nicht mehr bloß unter wenigen Philosophen in diesem Flecke der Erde, die Fackel der gesunden Vernunft angezündet, so wie vormals in Griechenland und Rom. Die Menschheit erwacht nach und nach in dem ganzen Europa, die Fesselträger werden Männer, und die Fesselgeber hören

liche Vernunft der adlichen Unvernunft ihres Curanden suppliren können. Und findet er nicht drei gutgesinnte Curatores, so muß er sich durch das Meer der Hofintrigue und der Cabale drängen, um zu dem Könige zu kommen, und kommt er dahin, so wendet er sich gerade an den Mann, der in diesem Fall am wenigsten urtheilen kann, weil es dem größten Casuisten schwer werden mögte, hier rationes dubitandi und decidendi, ausser dem mero arbitrio oder dem Urtheils- und Empfindungskreise des Adlichen, zu finden, dessen Stimme jedoch für Nichts gerechnet wird.

ren auf es zu seyn *). Als noch Blindheit auf dem Erdboden lag; Feudaltyrannie den Wohlstand der Menschen, und Priesterverblendung den Geist derselben vernichtete, da war die einzige Aufklärung, die einzige Mannheit, unter den Unterdrückern. Als die Unterdrücker zu dem ruhigen Besitze der usurpirten Menschheitsrechte gelangt waren, da schwelgten sie in Ueppigkeit und Sicherheit, da verlor sich der im Mittelalter durch manche schimmernde That hervorzeichnende Rittersinn, selbst die noch übrige Klostergelehrsamkeit verlor sich, und so wuchs der Mißbrauch und die Stupidität zu einem so hohen Grade der Schlaffheit und des Mangels an innerer Unterstützung, daß jeder Funke gesunden Menschenverstandes, unter den geängstigten Bedrückten in ein helles Feuer ausbrechen, und der Welt die Kleinheit der Beherrscher der Menschheit zeigen

*) Fleaux destructeurs de la liberté de l'homme loix bisarres, qui lui préscrivés des regles aux quelles il ne peut se soumettre sans se nuire, principes des prêjugés et des fausses esperances, vous cachés à l'homme jusqu'à l'illusion du bonheur qu'il attend, vous l'avés plongé dans un cahos de miseres, *croyés qu'il doit un jour secouer le joug* que Vous lui avés imposé, et opposer à Vos lumières presqu'éteintes le flambeau étincelant d'une raison toujours nouvelle. Test. pol. T. I. S. 237.

gen konnte. Itzt ist unstreitig das größte Maaß der Aufklärung unter den Bedrückten. Itzt gewinnen diese immer mehr Energie und Ausdauren. Itzt müssen die Bande immer schwächer werden, die der unwürdige Theil der Menschheit dem würdigern auflegt. Nicht die Menge der Menschen, das größere Maaß des Verstandes bestimmen den Herrscher, das haben wir in der Zeit der Barbarei gesehen. Aber itzt sind die Unterdrücker der Rechte der Menschheit doppelt klein, klein an der Anzahl, klein an dem Maaße des Verstandes, und doch wähnen sie noch, die Fahne des Adels wehen lassen und Empörer gegen die Rechte der Menschheit unter ihr sammeln zu können *). Fürsten oder Regenten, sehet, wie itzt der herrschende Theil der Welt ist **)!

Se-

*) Je ne demande que de mettre à part le plus stupide préjugé, pour convenir que deux choses seraient principalement à souhaiter pour le bien de l'Etat; l'une que tous les citoyens fussent égaux entre eux, afin que chacun travaillât suivant ses talents, et non par le caprice des autres, l'autre que chacun fut fils de ses oeuvres et de ses mérites: toute justice y serait accomplie et l'Etat serait mieux servi. D'Argenson. S. 230.

**) Joseph sagt: Un gouvernernement qui veut reformer avec succês, doit commencer par éclairer ses sujets et attirer leur confiance. Test. pol.

Sehet, mit welcher Menschenklasse ihr euch verbinden, welche Denkungsart ihr heiligen müsset, wenn ihr edel und klug seyd! Sehet, wo allgemeine Ruhe und Sicherheit, und wo die Störer derselben wohnen und wirken. Versucht es nicht mit einzelnen schwachen Händen die Fesseln zu halten, die die ganze männlich gewordene Menschheit abwirft. Versucht es nicht mit blendendem Schimmer, den hellen Glanz der Wahrheit verdunkeln zu wollen! Seyd Menschen und Bürger! Arbeitet selbst an Festsetzung und Wiederherstellung der Rechte der Menschheit, und, um immer voran zu gehen, seyd hier die Ersten. Langsam ist vielleicht noch der Sieg der Vernunft. Aber er kommt gewiß *).

Un-

pol. T. I. S. 198. Dieses ist sehr wahr, aber eben so wahr ist es, und glücklicher noch, wenn die Regierung durch die Nation erleuchtet wird, und ihr Zutrauen zu verdienen sucht! Rien n'est plus important que d'inviter les hommes à la reflexion ou de les entretenir d'objets faits pour les interesser. La raison est également utile aux souverains et aux sujets. Elle est le vrai baume de la vie, elle seule peut adoucir et régler les passions, calmer les transports, faire disparaitre les vices et les folies dont les nations sont travaillées. ib. S. 227.

*) Es setzet eine große Stupidität des Volks voraus, um solche Schritte zur Unterdrückung der Rechte

Unglücklich sind Könige, Völker, die Menschheit, die Vernunft, wenn die Grundsätze der Gewalt der sanften Macht der Aufklärung vorgezogen werden, und der Geist der Ferdinande wieder erwachen sollte! Auch dann würden sich freilich edle Gustave Adolphe finden, um für die Sache der Freiheit zu streiten, aber welche neue Scenen unübersehbaren Gräuels drohen hier ganz Europa! Fürsten, Rathgeber der Fürsten, wägt eure dro-

der Menschen wagen zu können, als in Spanien in diesen Zeiten geschehen sind. Es gehört eine kriechende Seele oder ein Hoffanatism dazu, um, wie Burke, der Ehre entsagen zu können, Mann der Wahrheit, Britte und urbaner Schriftsteller zu seyn. Und soll ich mich mit Nennung der Aristokratenblätter beflecken, wo Protestanten- und Menschengeist, für einige wenige Louisd'or feil sind, gleich jenen Mordbrennerschriften, vor und nach der Bartholomäusnacht, deren Verfasser zu den gueux gehören, von denen Rousseau sagt: Ne souffrés ni des gens opulens, ni des gueux. Ces deux états, naturellement inséparables, sont également funestes au bien commun, de l'un sortent les fauteurs de la tyrannie et de l'autre les tyrans: c'est toujours entre eux que se fait le trafic de la liberté publique; l'un l'achete et l'autre la vend. Eben so urtheilt Joseph II. Test. pol. T. I. S. 217. L'homme de lettres devient adulateur — — — il portera la bassesse jusqu'à decrier la liberté, et rendre ses avantages suspects à ses concitoyens.

drohenden Worte! Schaudert um eurentwillen für ihren Erfolg! Könntet ihr euch verlauten lassen, Paris, Europa, die Welt an den vier Ecken in Brand zu setzen, um Königen eine Macht zu sichern, die nicht menschlich ist, die sie daher nie hatten, wenn sie es gleich wähnten, und durch die sie zuerst unter das Joch der Aristokratie gebeugt werden, welches alle Mittel des Verderbens und der Verrätherei anwendet, um sie zu Sklaven zu machen. Könnt ihr ohne Bedauren die Opfer der Wohllust, der Völlerei, der Intrigue, des Giftes sehen, die auf Thronen ihr Grab fanden? Rettet diese, rettet euch, wenn ihr etwas retten wollt, aber rettet euch durch aufklärende Vernunft!

Glaubt man etwa, daß aus dem Emporstreben der Vernunft und dem Wetteifern der Selbstheit der Menschen eine Verwirrung entstehen wird, in der alle bürgerliche Ordnung über den Haufen fallen muß? Es wäre freilich Schade um das schöne Gebäude der Ordnung und des Staatenglücks, das der Adel aufgeführt hat, wenn es einstürzte! Ist es zu befürchten, daß die blutigen Annalen der Menschheit noch blutiger werden, wenn Menschen mit Menschen wetteifern, als wenn Anmaßungen Anmaßungen verdrängen. O des Unglücks, wenn die wilden ungestümen und zügellosen Leidenschaften der Habsucht

und des Stolzes dem Anstrengen der Verdienste und des Fleisses Platz machen! Rousseau sagt, die Kriege der Republiken sind grausamer, als die Kriege der Monarchen. Aber wenn die Kriege der Könige gemäßigt sind, so ist ihr Friede erschrecklich. Es ist besser, ihr Feind, als ihr Unterthan zu seyn *)! Dieses kann man von dem Frieden sagen, den der Freund des Adels predigt, wenn man eine bis ins Innere der Seelen gehende Menschenverheerung Frieden nennen will. Der Mensch, der Sklave wird, der Mensch, der sich einem Menschen so unterordnen lässet, daß er nicht mit ihm eine Bahn betreten kann, wird vernichtet. Gewalt, sagt Rousseau **), machte die ersten Sklaven, Feigheit pflanzte sie fort. Dieses hätte nicht geschehen können, hätte die Sklaverei nicht die Menschheit zerstört. Treffend ist es, wenn Joseph den Despotism mit dem Schilde der Gorgonide vergleicht, deren Anblick den Menschen bis ins Blut erstarrte.

Nein,

*) Emile L. I. p. 8. not. 3. Eben dies meinte der Vater des Königs Stanislaus, der Palatin von Posen, durch seinen Ausruf: Malo periculosam libertatem quam quietum servitium! Sonst giebt es keine ruhige Sklaverei. Sie tödtet, wie heimliches Gift.

**) Contr. soc. L. I. c. II.

Nein, wahre Nacheiferung ist keinem Staate schädlich. Eine richtige Anwendung unserer Geisteskräfte, ein freier Gebrauch unserer Vernunft, ein edles Selbstgefühl unserer Tugenden, ist das einzige sichere Gegengewicht der wildbrausenden Begierden, und der stürmenden Gewalt. Man lasse alle Seelenkräfte der Menschheit los *), sie werden so wenig, wie die Kraft der Elemente in der Natur, wenn sie einander auch noch so sehr den Untergang drohen, etwas anders, als die Erhaltung des Ganzen bewirken. Nur wenn man die Menschheit nicht mehr Menschheit seyn lassen will, verwirrt man das hohe harmonische Ganze.

Unter dem Hervorschimmern, Hervorragen, Emporsteigen, Verdrängen, Niederbeugen, Un-

*) Il faut instruire, former, éclairer les hommes, et *surtout les rendre libres*, pour les rendre capables de recevoir de bonnes loix. Test. pol. T. I. S. 204. Wahr, aber die meiste Aufklärung kommt aus dem Volke, nicht aus der Regierung. Le developpement des connaissances humaines peut être consideré comme la naissance des grandes qualités essentielles à l'homme, comme la science des interêts des peuples et ceux des souverains, comme le progrès des loix sociales, le noeud d'une politique judicieuse. Test. pol. T. I. S. 478.

tertreten, Verdunkeln, Ueberschreien, Betäuben, Unterdrücken und Vernichten, das die Menschen gegen Menschen bewaffnet, ist das einzige Mittel Ordnung zu erhalten, allen Seelenkräften die freieste Uebung und Anschauung zu lassen *).

Hält

*) Ich will nicht untersuchen, ob die französische Constitution ein Meisterstück politischer Vollkommenheit sey. Ich bin überzeugt, daß, wenn sie es auch, theoretisch betrachtet, seyn mag, sie doch in der Ausführung allen Angriffen menschlicher Schwächen und Leidenschaften ausgesetzt seyn wird, von denen kein Staat freigeblieben ist. Ich bin ebenfalls überzeugt, daß kein Grundgesetz des Staats, keine Nationalversammlung diesem einreissenden Verderben vorbeugen kann, und daß Nichts, als eine ganz uneingeschränkte, freie Bewegung des menschlichen Geistes, im Raisonniren, Critisiren, Polemisiren, Kannengiessern, Murren, Tadeln, Prüfen, Beurtheilen, Abwägen, ein Gegengift des Verderbens ist. Aber ist es nicht unbillig, aus den Unvollkommenheiten der menschlichen Natur der Nationalversammlung Frankreichs einen Vorwurf zu machen? Und kann eine Beurtheilung aus diesem Gesichtspunkte zu etwas Anders führen, als die Hände in den Schooß zu legen, und Alles gehen zu lassen, wie es geht. Denn man reformire, wie man will, ich will über jede Reform so raisonniren, wie über die französische raisonnirt wird.

Die Entstehung aller Staatsreformen ist im Test. pol. T. II. S. 330, sehr gut gezeigt worden.

Mich deucht, der einzige richtige Weg, die Revolution in Frankreich zu beurtheilen, ist, bei ihr, so

wie

Hält man hier die Einen zurück, und will man nur die Andern vorrücken lassen, so steigt nicht

wie bei der Reformation der Religion im sechszehnten Jahrhundert, und der englischen Verfassung, von der Lage der Sachen auszugehen, und, wenn man das thut, wird man finden, daß die Entwikkelung der Begebenheiten, nach der Natur der Menschheit und den Umständen, nicht füglich anders seyn konnte, wenn es gleich bei der Reformation in Deutschland und bei den Revolutionen in England noch mehr, als bei der französischen Revolution, zu wünschen gewesen wäre, daß Vieles nicht bloß aus dem Laufe der Begebenheit, sondern aus freien philosophischen Grundsätzen entwickelt worden wäre. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, scheint mir, ich gestehe es, die französische Revolution ein wahres Wunderwerk. Jedermann weiß, welchen Eindruck sie anfangs auf alle Gemüther machte. Sklaven vergaßen einen Augenblick den Druck, unter dem sie bisher erlagen, und frohlockten. Der sanguinische Menschenfreund glaubte, Gesetze und Ordnung würden nun auftreten und allein ihr Haupt empor heben. Man glaubte, die Nerven der Menschheit wieder in ihrer ungeschwächten Anspannung zu sehen, und die lautere Stimme der Wahrheit zu hören, um die Minister und Favoritenkratie abzuwerfen, und die Bande zu zerbrechen, in denen Geist und Körper liegen.

Meine Erwartungen waren, ich kann es mit Briefen bezeugen, weniger sanguinisch. Ich erstaunte nicht über das Wagstück der Menschheit, Menschheit seyn zu wollen, wozu ich in mir selbst

die eine Schaale gewisser Menschenklassen, die ganze Menschheit verfällt, der Siegende siegt nicht immer Stoff gefunden habe. Ich habe vielmehr oft bewundert, daß Menschen sich durch solche zerbrechliche Seile binden lassen, als man ihnen anlegt. Aber ich erstaunte, daß Aristokratie und Fanatism auf einmal verschwanden. O des schönen Augenblicks, wenn Frankreich ihn benutzet, und das größte aller Uebel, die päbstliche Hierarchie gänzlich zertrümmert hätte! Ich erwartete nicht, daß jenes plötzliche Verschwinden der größten Feinde der Staaten weiter etwas seyn würde, als das Verkriechen eines Feigen, der sich im Hinterhalt lagert. Ich durfte nicht lange umsehen, sie kamen nach und nach in Schriften allerlei Sprachen, und in Frankreich in vielfältigen Bewegungen und Wendungen, wieder hervor.

Es ist gar nicht zu läugnen, daß, so wie Heinrich IV., um dem Volke Ruhe zu geben, seiner Blindheit (damals Nationalgeist) fröhnen und katholisch werden mußte, eben so Ludwig XVI., um auf einmal die Gemüther zu beruhigen, sich von Rom hätte unabhängig und die Nation und sich zum Oberhaupte einer freien christlichen Kirche erklären müssen! Süllly, ein Protestant, rieth Heinrich IV. seine Abschwörung; konnte Necker, der Protestante, Ludwig XVI. nicht eine eben so entscheidende und weit edlere That anrathen, die, mit dem Edelmuthe ausgeführet, womit Poniatowsky in Polen seine große That vollendete, mit einemmal den König und die Nation über das Ungeheuer des Fa-

nicht durch eigene Stärke, er siegt durch die Schwäche seines Widerstandes, und ist dieser

 schwach,

Fanatism, das itzt beide bedrohet, siegreich gemacht, und den König der Nation ganz einverleibt haben würde.

So lange noch Fanatism, Eigennutz und Ehrgeiz die Triebfedern menschlicher Handlungen sind, ist weiter kein Mittel zur Rettung der Staaten übrig, als, gleich der Besatzung eines Schiffes, das auf dem Meere nicht immer mit günstigen Winden und in stillem Gewässer segeln kann, bei jedem Brausen des Windes und der Wellen immer thätig, immer aufmerksam zu seyn, immer auf einander zu wachen, damit keiner einschlafe, keiner eigenmächtig handle, sondern, soviel als möglich ist, nach Regeln und Ordnung verfahren werde. Lässt man den Steuermann schlafen, schwelgen die Führer in Wohlleben, ist die Mannschaft unthätig und unfähig, nun dann werden bald Wellen, Felsen, Stürme das Schiff zerschleudern.

Wer kann voraus sehen, welches Schicksal Frankreich bevorstehet? Wer konnte in England erwarten, daß aus den Geldbedürfnissen der Tyrannen freie Gemeinen, daß, nach dem entsetzlichsten Despotism der Könige und ihrer Minister, ein Cromwel aus der Asche eines Karls I. hervorgehen, und daß der Commonwealth ein niedrig kriechendes Parlement, ein wohllüstiger Karl II. und ein blutliebender Jakob II. folgen, und daß, nach allen diesen Vorfällen, sich unter Wilhelm in England eine wirkliche Constitution bilden würde! Auch Frankreich kann unerwarteten Begebenheiten ausgesetzt seyn. Steht etwas dagegen, so ist es der Fortgang unserer Aufklä-

schwach, so wird jener elend, grausam, unmenschlich. Der den Menschen schuf, schuf ihn so, wie er ist, zur Ordnung und Erhaltung des Ganzen, nicht so, wie ihn Menschen gemacht haben.

klärung, so ist es gesunde Vernunft, dieser Stein des Anstoßes so mancher selbstsüchtigen Menschen in den Kabinetten der Staatsmänner und der Gelehrten!

Wenn es mir erlaubt ist, einen Gedanken über eine Möglichkeit zu äussern, so ist es die, daß Frankreich in kleine Staaten zerfallen wird. Was Necker in seiner Autologie von den Schwierigkeiten sagt, welche die Nationalversammlung in der Ausführung ihrer Dekrete durch die Stufenreihe der Unterordnungen finden wird, scheint mir der bestgesehene Gedanke seines langweiligen Werks zu seyn. Eine solche Schwierigkeit scheint mir, besonders auf den Fall, möglich, wenn Leidenschaften die gesunde Vernunft in den Nationalversammlungen verdrängen, und Franzosen, wie ein Publilius Philo Licinius, die Gracchen, oder auf der andern Seite, wie Sylla, Cäsar, Octavius, auftreten werden. Aber ich gestehe es, daß ich für die Ruhe Europa's und für das Wohl des Staats nichts Vortheilhafteres kenne, als eine Verwandlung Frankreichs in conföderirte Staaten. On ne peut se dissimuler que c'est un grand mal pour les hommes que les grands états. Test. pol. T. II. S. 349. Ich trete hier Rousseau bei. Ihn nennen, mag diesesmal mein Beweis seyn, da ein anderer hieher nicht gehört.

haben. Wenn gleich die wellenförmige Bewegung des großen Gewühls der Menschheit gleich Meeresstürmen sich zu empören scheint, so wird sie doch kein sandbreit weiter über die Ufer hinabsteigen, als derjenige wollte, der diesen Sturm mit Ufern dämmte. Sicher können wir hier Ruhe im Ganzen von dem erwarten, der die großen Contraste in die Natur legte, der den Menschen mit edlen Gefühlen begabte, und ihn den niedrigsten Handlungen überließ, der Wohlthun zur höchsten Glückseligkeit eben des denkenden Wesens machte, das oft im Kummer, im Elend, in der Zertrümmerung des Wohlstandes seiner Mitmenschen, in Krieg und Verheerung seine erhabenste Größe setzet. Der denkende Forscher begreift nicht, wenn er sein Auge auf den großen Tummelplatz der menschlichen Leidenschaften heftet, wie bei diesen gränzenlosen Verirrungen von der sanftern Harmonie höherer, beseligender Empfindungen, wie im ewigen Kampfe und Widerstreben feindseliger Selbstsucht, irgend eine Tugend ihr Haupt empor heben, irgend eine Wahrheit bestehen kann. Ihm kann es, überlässt er sich diesem traurigen Anblick, wie einem Rousseau, scheinen, Tartaren müssten einst die Besieger des cultivirten Europa's werden; Despotism, Eigennutz, Stolz und die damit verbundenen Unterdrückungen und Räubereien, müssten alle freie Gedanken und edle Handlungen, der Sittenlosigkeit,

dem

dem Lux und der Weichlichkeit aufopfern. Aber wenn unser Geist aus dem nahen Kreise seines augenblicklichen Daseyns herausgehet, und seinen Blick auf das Ganze ausdehnt, Menschengeschlechter auf Menschengeschlechter, Nationen auf Nationen folgen, und sie in dieser Folge neben einander blühen und sich erhalten siehet, dann bewundert er den, der in die ganze Masse vertheilter Kräfte unzertrümmerte Ordnung legte, und gerade da das Bild der größten Harmonie und Ordnung zuließ, wo alle diese vertheilten Kräfte die größte und freieste Anspannung haben, so Römer *), Griechen, Britten, Franzosen der schönsten Zeit schuf, und dagegen den Menschen zum Feuerländer, zum Spanier, zum Heiligen-

spre-

*) Veut on connaitre au juste de quelle importance il fut pour la republique d'avoir élevé l'ame des plébéïens? il ne faut que considérer les succès prodigieux et rapides des Romains après ce changement fait dans le gouvernement, et les comparer avec les malheurs encore plus rapides de ce même peuple dès que la noblesse des derniers tems parvint à faire rentrer le commun du peuple dans l'avilissement où il avait éte dans les premiers siècles de la republique. Loix polit. des Romains. T. I. S. 69. Rom iſt meines Wiſſens der einzige Staat, wo der Adel ganz bürgerlich ward, und Patricier und Plebeier gleich weit darnach zu gehen hatten.

sprecher, zum Despotensklaven, zum Werkzeuge einer Medicis, eines Ludwig XIV. herabsinken ließ, so bald er seine Freiheit verlor. Wer so das Gebiete der Menschheit überschauet, und sie da kennen lernt, wo Menschen ihrer natürlichen Bestimmung folgen, dem wird wohl, wie dem mitleidigen Menschenfreunde, der, nachdem er lange seine Einbildungskraft mit den Gefahren unterhalten hat, welche die zahlreichen Schiffe bedrohen, die das Meer beschiffen, itzt an den Hafen einer blühenden Handelsstadt tritt, und dort den Segen des Fleisses und das Bild von hundert ankommenden Schiffen sieht, aus denen der Schiffer freudig ans Land tritt, und Reichthum, Wohlstand und Ueberfluß sich verbreiten.

Hier ist es erlaubt, die Sache der Menschheit zur Sache der Gottheit *) zu machen, oder des ersten großen Gesetzgebers der Natur, mit dessen Anordnungen alle unsere Einrichtungen har-

*) Tous les hommes et toutes les puissances humaines ne doivent jamais se départir de ces loix souveraines (les loix naturelles) instituées par l'Etre suprême: elles sont immuables et irréfragables, et les meilleures loix possibles; par conséquent la base du gouvernement le plus parfait et la régle fondamentale de toutes les loix positives. Test. pol. T. I. S. 68.

harmonisch seyn müssen, wenn wir den Menschen nützliche und weise Vorschriften oder Gesetze ertheilen wollen. Würden wir nicht, wenn wir Löwen und Tigern Gesetze vorschreiben sollten, diese ihrer Natur gemäß einrichten müssen? Würden wir zu einigen Tigern sagen können, lebet vom Raube, zu andern, dienet und raubt zum Besten jener Raubthiere, und noch zu andern, lasst euch zerfleischen und berauben, wie Schaafe. Welche Tiger würden sich solche Anordnungen gefallen lassen? Und doch thun es Menschen. Ihre Gesetzgebung ist nicht für eine Art mit Vernunft begabter Geschöpfe ersonnen; eine Mannigfaltigkeit von Geschöpfen verschiedener Art scheinet durch ein Band gesellschaftlicher Pflichten mit einander verbunden werden zu sollen. Beziehungen werden erdacht, die der Natur der Menschheit ganz zuwider sind und ihre völlige Vernichtung zum voraus setzen. Menschen sollen mit Menschen gesellig vereinigt werden, die mehr von ihnen unterschieden sind, als der raubende Tiger von dem Gewürme, das er unter seinen Tritten zermalmet.

Indem wir uns so der Gottheit anschließen, und im Menschen die große Gesetzgebung befolgen, die wir in der Wartung der geringsten Pflanze nicht verkennen können, müssen wir noch den Adel hören, der sich so gern mit Königen

gen verkettet, und seine Sache zur Sache der Regenten macht, indem er von ihnen seinen Glanz und seine Macht erborgt. Der Adel, der Könige untergräbt, wenn sie Regenten sind, rühmt sich laut, wenn sie durch ihn aufhören es zu seyn, daß er für ihre Sache streite, obgleich nur seine Anmaßungen angegriffen, seine bisherige Gewalt mit Rechten bestritten, und sein unnützes Daseyn mit reellen Bürgerpflichten vertauscht werden soll, obgleich das Volk nur wieder auf eine freie Regentschaft seines Beherrschers Ansprüche macht, die es unter der zügellosen Anarchie des Adels verloren hatte. Wo sollen, heißt es, Könige bleiben, wenn ihr Adel nicht mehr ist. Sire, ruft man, hier steht ihr Adel, bereit, ihre Vorrechte bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Wem fällt hier nicht ein, diese Helden zu fragen, wissen Sie was Könige sind, und was Adel ist? Wissen Sie, daß Könige der Inbegriff der gesammten Rechte der Menschheit sind, die Zusammenhaltung der Gesetzgebung, der Repräsentant der ganzen Nation? Wissen Sie, daß das einzige königliche Vorrecht ist, die Rechte des Volkes zu schützen? Wollen Sie also jenes Vorrecht vertheidigen, so vertheidigen Sie die Volksrechte, das heißt, die Volksfreiheit! Geben Sie sich der Nation, nicht dem Könige, der nicht Sie, sondern eine Nation braucht, um König zu seyn! Seyn

Sie

Sie Bürger, nicht ein Unding mehr, Adel genannt!

Aber wissen Sie auch, was von jeher der Adel war? Wissen Sie, daß er die Souverainität des Volks, die Königen übertragen war, erst mit Gewalt, dann durch Hofintriguen an sich raubte, so viel er nur immer konnte? Wissen Sie, daß, anstatt zum Könige zu sagen, hier steht ihr Adel, Sie mit Wahrheit sagen können, Sire, Sie stehen vor uns, als unser Automate! Wir wollen, daß Sie fernerhin für uns und nicht für das Volk König seyn, das heißt, aufhören sollen, es zu seyn *)? Wissen Sie, daß das

*) Man hat der französischen Nationalversammlung vorgeworfen, ja Schweden, Spanien und das politische Journal werfen ihr noch vor, daß sie den König eingesperrt halte, und daß er nicht frei sey. Ich will nicht gegen diese Autoritäten entscheiden, aber wer kann sich der Frage enthalten, wo ist je ein König frei gewesen, der nicht Selbst aus eigenen Kräften geherrscht hat? Minister, Günstlinge, Beichtväter, Maitressen, oder wie sie heißen, die unter einem dem Volke vorgeschobenen Schein des königlichen Ansehens, ihre Eigenmacht auf den Thron setzen; Alle sehen ein, daß sie ihre Regenten aufbewahren müssen, wie die Städte des Alterthums ihr Palladium. Die Wächter kennen den Werth des Bildes. Sie übergolden die Fessel oder bewinden sie mit Blumen, aber der Regente, der

in

das immer die That des Adels und seine Sprache Betrug war? Erinnern Sie sich des Trotzes eines d' Epernon, erinnern Sie sich, wie Sie in Ihre Provinzen und auf Ihre Güter kehrten und von dort Königen drohten, erinnern Sie sich, daß Byron nnd Montmorency *) auf dem Schaffot starben. Und sind Ihnen diese Zeiten zu entfernt, so rufen Sie sich ins Gedächtniß zurück, wie Sie, annoch im vollen Uebermuthe Ihres Uebergewichts im Jahre 1789. ehe Sie einer Nationalversammlung beitraten, Ihren kleinen Haufen eine gesetzgebende und souveraine Kam-

in Bällen, Comödien, Opern, Jagden, Assembleen, Feten, Landpartien, oder an der Spitze der Armeen und des Conseils geführt wird, ist wahrlich so wenig frei, als ein eingesperrter König und es wird in Frankreich, so wie überall bloß auf den König ankommen, in wie weit er frei seyn will. — Ist nicht der einzige Zweck der Prinzen-Erziehung die Bildung zum Sklaven?

*) Fern sey es von mir, den Elendesten aller Menschen, Richelieu, entschuldigen, und den vielleicht edlen Montmorency höhnen zu wollen. Aber soll ich mir Montmorency wahrhaft edel denken, so denke ich ihn als einen Mann, der seinen Freiheits Sinn, den er nicht unter des Cardinals Despotism beugen wollte nicht für den Adel allein, sondern für seine ganze Nation hatte. Nur so war er als Bürger groß und gehört nicht mehr zu den eingeschränkten Adelsbegriffen!

Kammer nannten, *) wie sie die freie National-versammlung mit Truppen umringten, um das Volk den entsetzlichen Entwürfen Ihres Despotisms zu unterwerfen, da selbst der König erklärt hatte, daß er freien Leuten gebieten wolle. Verdienten Sie nicht damals den Vorwurf, daß Sie den König unter dem Anblicke seiner Usurpatoren darstellten, die sich auf eine bedauernswürdige Art bestimmt glaubten, die edle und süße Empfindung des gegenseitigen Zutrauens zwischen Volk und Regenten zu verkennen**)? Wissen Sie, daß nie die Sache der Könige die Ihrige war, und wenn es je edel von Ihnen gewesen ist, Königen widerstanden zu haben, so beflecken Sie diesen Edelmuth nicht mit eigennützigen Absichten, gründen Sie nicht auf diesen Widerstand und heutiges Tages auf das eben dahin zielende Erschleichen der Hofgunst, Ihre Anmaßungen und Usurpationen menschlicher Rechte; sondern streiten Sie für diese Rechte, die allgemein wahr sind!

Aber, werden Sie einwenden: Wo soll die Bürgerlichkeit aufhören? Könige selbst sollen Bürger werden? Soll denn der Stand der Könige

*) Mirabeau peint par lui même P. 23.

**) id. P. 102. Usurpateurs tristement condamnés à meconnaitre le sentiment si doux, si honorable de la confiance!

nige nicht über alle Stände erhaben seyn? Soll in einer allgemeinen Gleichheit alles Ansehen des Gesetzgebers zertrümmert, und in der Beprüfung aller menschlichen Rechte, auch das Recht König zu seyn, von dem Forschungsgeiste des unbedeutendsten Bürgers bezweifelt werden können? Wird sich nicht auf Thronen setzen, wer kann, wenn man erst sich zum Adel schwingen darf, wie man will, und wenn nicht jedem Stande im Staate seine gewisse Gränzen angewiesen sind, die nur nach dem alten Herkommen überschritten werden können?

Diesen kaum noch scheinbaren, obgleich oft laut gesagten Einwendungen kann man auf vielfältige Art begegnen.

Wollen wir mit Rousseau annehmen, daß die Souverainität im Volke sey, daß sie nicht übertragen, oder getheilt, werden könne, daß das Gouvernement von einem in eine Demokratie verwandelten Volke anzuordnen und so der Regent zu erwählen sey, so ergeben eben diese Begriffe, daß, wenn, bey der Unvollkommenheit menschlicher Regierungen, eine Monarchie für die vollkommenste eines Staats gehalten wird, solche so lange, als solche gelten und unangefochten bleiben müsse, bis sie vom Volke für die unvollkommenste befunden wird. Diese Grundsätze haben so lange spekulativisch paradox geschienen, bis wir

gesehen haben, daß es Fälle giebt, wo sie in Ausübung gebracht worden, und wo sie unstreitig die weisesten sind. Hätte Großbrittannien, als Amerika sich eine neue Constitution geben wollte, nicht geglaubt, Gewalt müsse und könne die große Frage der Unabhängigkeit entscheiden, sondern von Anfang an, nach Grundsätzen des wahren Völkerrechts mit dem weisen Franklin und andern Volksrednern unterhandelt, so würde es 200 Millionen Pfund Sterling und zweimal hundert tausend Menschen geschont, und bessere Bedingungen erhalten haben. In Frankreich wäre es unstreitig der einzige gute Entschluß des Königs, des Adels und der Geistlichkeit gewesen, sogleich an eine Entscheidung nach gesunden Menschenrechten und Bedürfnissen zu appelliren *)! Dann hätte jeder Theil seine Talente entwickeln, seine Größe zeigen und sein Bestes wahrnehmen können, Aristokraten hätten nicht das Feuer bürgerlicher Kriege anzufachen gesucht, und Demagogen das Volk nicht durch den Widerstand des Adels zur Rache und Unwillen gegen die Aristokraten gereizet. Aber, wird man fragen, woran soll man erkennen,

*) Nicht umgekehrt, wie der berühmte Wieland will, daß itzt das Volk an den König appellire. Das wäre höchstens von der neuen Gefahr, an die alte. Aber Gefahr gegen Gefahr, so ist die, der Frankreich entging, größer als diejenige, die es sich bereiten mag, welche gleichwol noch problematisch ist.

nen, wann das Gesammtvolk sich eine neue Constitution geben will? Ich glaube behaupten zu können, daß die Kennzeichen hievon unverkennbar sind. *) Nur die äußerste Nothwendigkeit

 treibt

*) Wie war es möglich, daß Necker Fehl nehmen und, wie er S. 58 sagt, glauben konnte, daß der Bürgerstand nicht über den Zirkel hinausgehen würde, den der König in seinem Conseil am 27 December 1788 beschrieben, da er selbst S. 166 gestehet, l' idée du mieux se presentait par tout, S. 113, da er den Gegensatz alter Missbräuche und neuer Eräugnisse so lebhaft schildert; S. 169 sagt, il manquait à la France des loix favorables au peuple, des loix fondatrices de toute la liberté qui peut s' accorder avec l'ordre public; da er S. 55 den Fortgang der philosophischen Ideen und die Stärke der herrschenden Meinung anerkennet, und da er sowol, als Calonne, das Unvermögen des Gouvernements laut erklärten, und an das Volk, erst in der Versammlung der Notablen, und dann der Repräsentanten, appellirten. Er selbst bekennet S. 253. L'erreur que j'ai commise avec toute la France, c' est de n'avoir pas prevû, que dans ce siècle de philosophie les systemes et les abstractions, ces idoles de l' esprit obtiendraient le premier hommage et feraient oublier tous les autres cultes. Es scheint jedoch in der That nicht sehr schwer gewesen zu seyn, vorauszusehen, daß das Volk eine allgemeine Revision der Constitution unternehmen und daß der Ausgang dieser Revision angemessen seyn würde, da der König selbst empfand, daß man dem Reiche eine bestimmte Re-

gie-

treibt ein Volk zu diesem Entschluß, und wann er gefasst ist, manifestirt er sich so deutlich, und die

gierungsverfassung (une maviere fixe d' être gouvernée) geben musste, da das erste Wort, das 1789 gleich beim Eintritt der Nationaldeputirten eine öffentliche Sanction erhielt, die Wiederherstellung (régéneration) Frankreichs war, da Jedermann den Verfall Frankreichs, die Ohnmacht der Regierung und die Stimmung der Gemüther kannte, da schon der tugendhafte Catinat unter Ludwig XIV. die Nothwendigkeit und die unausbleibliche Begebenheit einer Revolution vorausgesehen hatte, wenn anders der Herzog von St. Simon die Wahrheit sagt. Da das Volk unter dem Regenten eine neue Fronde wünschte, da neuere Schriftsteller laut redeten, dü Clos sagte, es fehle nur ein Unglück noch, um den Augenblick der Crise herzuführen; dü Paty, es fehle nur ein Tropfen, zum Ueberlaufen des Gefäßes. Wie konnte bei solchen Umständen, Necker verlangen, daß die Nationalversammlung irgendwo die Gränze eines positiven Gesetzes oder einer Constitution anerkennen und nicht in den Stand der aufgelöseten Bande der Gesellschaft zurückkehren und von da ausgehen sollte? Und als die Nationalversammlung das that, wie konnte er da etwas Anders wollen, als sie mit seinen Kenntnissen, Einsichten und Thätigkeit folgsam leiten? Keiner hat in wenig Worten die Reife Frankreichs zu einer Revolution besser gefasst als Cerutti in seiner Rede bei Mirabeau's Leiche. Trois siecles d' abus criants, deux siecles de clartés progressives, un siecle de preludes reformateurs avaient, pour ainsi

dire,

die alten Constitutionsmitglieder fühlen so sehr ihre Schwäche, daß jenes entschiedene Wollen

 und

dire, aimanté le charactere français d' une énergie surnaturelle.

Da Necker sich selbst beurtheilt hat, wird er erlauben, daß man ihn nach seinem eigenen Urtheil abwäge. Er ist unstreitig einer der größten Veranlasser des Ausbruchs der französischen Freiheit. Er gab einer hundertjährigen Gährung zuerst eine politische Form, und hat durch den für den Stand, den man wie Rousseau sagt, die Insolenz hat, den dritten Stand zu nennen, erfochtenen Einfluß bei den Berathschlagungen ein sehr großes Verdienst. Aber der Fortgang des Werks ward zu groß für ihn. Er erlag unter der Masse, die er gewälzt und in Bewegung gesetzt hatte.

Sein letztes Werk über seine Administration hat daher meiner Erwartung nicht entsprochen. Ich erwartete den Gang des großen Mannes, der so von sich redet, wie Cäsar in seinen Commentarien, wie Friedrich der Einzige in der Geschichte seiner Zeit. Ich erwartete ein Gemälde im großen Stil eines Raphaels; ich fand ein decorirtes Bild mit Verzierungen und Schnitzwerck, wie einen Augspurgischen Kupferstich; Staatsprojekte und Probleme, die noch ganz metaphysisch, das heißt, auf keine gewisse Resultate gegründet sind, und ein eben so unbestimmtes Polemisiren über bereits gemachte Anordnungen. Gleich Anfangs befremdet es von einem aufgeklärten Protestanten, daß er den Franzosen einen Vorwurf macht, weil sie das Gewissen des Königs durch Abschaffung seines Beichtvaters

erschreckt

und dieses entschiedene Nichtkönnen den sichern Augenblick der Crisis Jedem einleuchtend machen.

Be-

erschreckt haben. Wer Höfe und Könige kennt, lacht da über das Wort Gewissen. (Conscience timorée) Aber wenn Necker sagt, comment, n'a-t-on pas reflêchi que la religion Catholique étant toute mystique, c' etait par la foi et non par un decret de l' autorité civile, que chaque homme isolé pouvait reconnaitre dans les prêtres de l' église le pouvoir u. s. w. de guider les consciences; wer erstaunt dann nicht, einen protestantischen Staatsminister Gründe aus einem Glauben hernehmen zu hören, der die Quelle alles Fanatism ist und zuerst von allen Missbräuchen abgeschafft werden müsste, wenn die Nationalversammlung Ordnung einführen wollte. Mit Recht sagt Rousseau von der katholischen Religion, nicht als Theolog, sondern als Staatsmann: Elle est si évidemment mauvaise que c'est perdre le tems de s'amuser à le demontrer. Tout ce qui romp l'unité sociale ne vaut rien: toutes les institutions qui mettent l' homme en contradiction avec lui-même ne valent rien — Und Necker wirft seinen Unmuth in die Hülle dieses Fanatism und macht der Nationalversammlung ein Verbrechen aus der Abschaffung eines Ungeheuers, das sie nur zu sehr geschont hat? Diese ganz mystische Religion, dieser Glaube an die Macht des Priesters, kann den Fanatiker bewaffnen und bethören; könnte sie aber einen König auf dem Thron blenden, so würde das Volk auf seine Sicherheit denken müssen, ehe er ein Carl IX werden könnte.

So

Beseelt dagegen ein Volk Fanatismus, Sittenlosigkeit, nomadischer Verführungsgeist, so tritt

 nicht

So sehr Necker seine Darstellungen durch Deklamationen schwächt und entstellt, und der Geschichte, die keiner besser, als er, erzählen konnte, ihren ganzen Charakter und ihre Würde nimmt, so ungleich und fehlerhaft wird auch sein Stil durch seine Bildersprache. Wie soll man ihn verstehen, wenn er sagt, Ah! si elle (une multitude venale, so nennt er die Nationalversammlung) est appellée à mouvoir l'arbre sacré de la religion au lieu de se placer tranquilement sous son ombre, bientôt elle le renversera. Heißt das so viel, als die Kirche, (denn das ist ja nur sein heiliger Baum der Religion) ist infallibel? Und heißt es das nicht, was ist dann sein unbeweglicher Baum, unter dessen Schatten man still sitzen soll? Weit richtiger sagt man mit Joseph II. C'est un grand arbre, à l'abri du quel an a longtems subsisté; mais si son ombre est meurtrière il faut le couper par le pied et en replanter un autre. Il faut du courage. Le remplacement peut laisser un intervalle qui ressemble à l'anarchie, mais il faut songer qu'on travaille pour les races futures. Test. pol. T. I. S. 92. Wie unbestimmt drückt Necker sich aus, wenn er von sich rühmt, ce fut la premiere insurrection heureuse contre ce regne philosophique! Wenn leichtsinnige Parteilichkeits-Schriftsteller gegen die Philosophie deklamiren, so muß man dieses von ihren oberflächlichen Ideen erwarten. Aber philosophische Schriftsteller, die, so wie Necker, den Einfluß der Philo-

sophie

nicht das Volk, so tritt eine Faktion im Volke auf, und Faktionen können nur da gefährlich und all-

sophie auf die moralische Welt erkennen, S. 55, sollten sich bestimmter ausdrücken, um nicht den Verdacht zu erregen, daß sie bloß die Fackel der Zwietracht schwingen wollen. Nicht zu gedenken, daß Necker sich hier etwas auf seine Theorie von der Getraidesperre zu gute thut, die offenbar falsch und von der er selbst in seinem spätern Hauptwerke über die Finanzen abgewichen ist. Er vergleicht sich mit Sülly; aber Sülly sagte zu Ludwig XIII, daß er erst die Possenreißer fortschicken müsse, ehe er mit ihm reden könne. Necker ging zitternd (avec crainte et melancolie) die Treppe hinauf zu Maurepas. Ist es nicht bloß deklamatorischer Galimathias, wenn Necker von dem vormaligen Charakter der Franzosen sagt: Ah quelle perte — si ce brillant caractere devait faire place *et* pour toujours aux élans combinés *et* aux mouvemens systématiques qui créent des sentimens avec de l' esprit et des vertus avec des opinions exagérées! La perfection des loix politiques devient plus nécessaire que jamais avec cette nouvelle nature. Wie sich der liebenswürdige Charakter der Franzosen in der Unvollkommenheit ihrer Gesetze gezeigt hat, das beweisen die question ordinaire und extraordinaire, oder das Schicksal eines La Tude. Wie ist es möglich, so im Deklamiren, alle gesunde Vernunft bey Seite zu setzen, und, Gott weiß welche, ganz neue politische Empfindsamkeit, über systematisches Verfahren, über den Verstand und über Vollkommenheit der Gesetze, zu setzen?

allgemein werden, wo noch solche Blindheit herrscht, als in Brabant, oder unter den Horden, die ein Pugatschef empörte.

Der

tzen? Wie lässet sich dieses mit den Schilderungen verbinden, die Necker von dem Verfalle Frankreichs (S. 40.) und von den Absichten und dem Nutzen der Nationalversammlung macht? Er gestehet selbst, bey der Letztern eine Umschmelzung der französischen Staatsverfassung in die Englische im Sinne gehabt zu haben, und wie konnte er, bey dieser Absicht, wähnen, sein Wille sollte die Gränze des Volkswillens seyn? Unglaubliche Bethörung der Eigenliebe!

Sein bildreicher Ausdruck ist eben so schwankend, als seine Gedanken. So sagt er z. B. S. 72. mais les premières bases de la Constitution, celles qui forment la clef de la voute, le Roi les a posées. Wie kann ein Grundstein, eine Basis, oder ein Fundament, zum Schlusstein eines Gewölbes werden, oder ohne Bildersprache, wie konnte der König zugleich den Grund der Freiheit Frankreichs legen und das Werk der Freiheit beschließen? Er hätte freilich beides in der Zeitfolge thun können; aber Neckers Meinung gehet nur auf das Erstere, und dazu passet der Schlusstein nicht. Doch verkenne ich nicht Neckers Verdienste, da wo er die Bahn gebrochen: wie bey der Publizität seiner Finanzverwaltung, dem ersten Compte rendu der Art, den ein Finanzminister abgelegt, wie die Einführung der Provinzialversammlung die Rectificirung willkürlicher Steuererhebungen, die Zusammenberufung der Stände, die erste Umschaffung des französischen Ministers, Maitressen- und Höflinges

Der Empörungsgeist kann dagegen, da, wo Wolstand und Aufklärung — beide sind unzer-

ge-Despotism in eine freiere Constitution durch das Edikt vom 27 Dec. 1788, durch die Unterstützung des Bürgerstandes bei der Berichtigung der Beglaubigungsschriften und der Stimmengebung, durch die Limitirung des königlichen Veto. Auch scheinen seine moralischen Grundsätze sehr achtungswerth zu seyn, ob man gleich in Geschäfften sie zeigen und nicht davon reden muß, oder wenigstens Alles gesagt hat, wenn man mit Richardson behauptet, True policy is honesty. Necker hätte mit Thomas bedenken mögen

les vertus inactives
Ne sont pas des vertus

und da er einen Standpunkt einnahm, wo er bei jedem Schritte, den er that, Tugenden üben konnte, und also eine simple Erzählung seines Verfahrens eine gleichsam in Darstellung gebrachte Tugend gewesen seyn würde, ekelt die oft wiederholte Moralitätsdeclamation, die der ehrliche Gesetzgeber oder Staatsmann, als unzertrennlich von seinem Charakter, voraussetzet. Wenn aber Necker sagt: Que deviendrons nous aujourd'hui si — nous ne voulons plus etre soumis qu' à la puissance des raisonnements, à cet empire que l'artifice a rendu si mobile, à cet empire que nous élévons nous mêmes, mais toujours à notre hauteur, afin de le detruire à notre volonté, et de le faire cèder à toutes nos passions, so verliert sich der richtige Menschenverstand unter einem Bombast von Phraseologie, deren Sinn im Ganzen Keiner

ver-

zertrennlich! — herschen, unmöglich Statt finden. Aber freilich lassen diese beiden größten irdi-

versteht, und deren einzelne Sätze einander widersprechen. Glücklich! wenn alle Menschen der Macht der Vernunft unterworfen wären! Wollen wir auch in Staatsgeschäfte die Gefühlempfindelei verweben, die im geselligen Leben so viele Unordnungen angerichtet hat! Wo tritt mehr, als bei dieser, die Herrschaft der Leidenschaften ein? Wo liegt mehr bloßer Egoismus zum Grunde? Wo hängt mehr Alles von Vorliebe, von Vorurtheilen, von Launen, von falschen Eindrücken ab? Sind die douces expansions de l'ame wie Necker sie nennet, ein Mittel, pour calmer le mouvement et l'ardeur hostile de nos calculs personels? Was ist mehr persönlich als Empfindsamkeit, was mehr reizbar zu unbilligen Begünstigungen für Freunde, zu unbilliger Zurücksetzung derer, die es nicht sind? Nein, wenn die Macht der Vernunft allen Leidenschaften nachgiebt, wie Necker behauptet, so ist es dann, wann sie sich vor den Empfindsamkeiten verbergen muß, wie das unter den größten Staatsmännern nur zu öfters der traurige Fall ist! Laß immer die Vernunft uns beherschen, sie ist die höchste Stütze der Moral; laß sie nie über die Höhe der Menschheit hinausbauen, damit sie keine Hierarchie, kein Despotism, keine Usurpation werde, sondern wieder eingerissen werden könne, wenn sie fehlerhaft gebauet ist, wenn wahre Aufklärung und bessere Zeiten ihr Licht vergrößern und ihre Stärke vervielfältigen.

Nur

irdischen Güter auch keinen Despotendruck zu. Sollen wir ihnen deswegen übel wollen? Ist es nicht

Nur diese Vernunft hätte Necker zu seiner Egide machen sollen, da er einen leidenschaftlichen Strom empörter Empfindungen zu bestehen hatte. Er selbst sagt: Tout est ardeur patriotique au commencement d'une revolution, tout est amour, tout est enthousiasme de la liberté, pendant les premiers souvenirs d'une longue servitude. Im Rausche dieser wahrhaft edlen Empfindung, was kann da eine ängstliche Gegenempfindelei ausrichten? Mit welcher Erhabenheit mussten *nicht jene* auf diese herabsehen! Aber Vernunft! Du bist noch über jene erhöhet und je edler die Empfindung ist, desto geneigter ist sie, dir Gehör zu geben!

Ist es wahr, daß die herschende Partei in Frankreich sich alle Mittel erlaubte, um zu ihrem Zwecke zu gelangen (S. 263.) so war sie weit von der Vernunft entfernt. Ob aber un peu de retenue dans les systemes, un peu d'egards envers les opprimés, (eigentlich die Unterdrücker) un peu de menagement pour les antiques opinions, sur tout un peu d'amour et de bonté rathsam gewesen wäre, ist äußerst zweifelhaft. So wie unter den Griechen Keiner ein guter Bürger seyn konnte, wenn er nicht bey den Parteien, die den Staat theilten, sich für die eine, oder die andere, erklärte, so scheint auch in Frankreich kein Temporisiren oder Mittelweg in den Meinungen möglich gewesen zu seyn. Auch verwickelt Necker sich hier gleich in eine unverständliche Sprache. J'ai vu toujours sagt er, une Conféderation entre la force et l'habileté, jamais

nicht vielmehr eine Glückseligkeit, sowol für Könige als für Völker, wenn die Regierung immer

jamais entre les hautes pensées et les généreux sentimens. Eine andere Macht als die der Geschicklichkeit, läßt sich bey einer völligen Anarchie, wie in Frankreich war, gar nicht denken, und was sind hohe Gedanken und edle Empfindungen, wenn sie mit der Geschicklichkeit in Contrast gesetzt werden. Welche Empfindungen aber können wohl großmüthiger seyn, als diejenigen, die Necker selbst S. 245. 246. den Deputirten der Nation beilegt?

Wahr ist es freilich, (S. 266.) daß die wahre Beredtsamkeit diejenige ist, die dem Menschen ans Herz gehet. Das thut sie aber nie in empfindsamer Deklamation, das thut ihre aus der Menschheit ausgehende und zu der Menschheit zurückkehrende Vernunft, und dagegen beweiset Nichts, daß die Menschen sich auch oft ohne Vernunft hinreißen lassen, und dagegen ohne vernünftiges Zureden richtig wählen und urtheilen. Jenes beweiset die Nothwendigkeit der Vernunft bei der Schwäche des Menschen, um ihn gegen Fanatism und Leidenschaften zu bewahren, dieses beweiset die Harmonie, die zwischen den unverdorbenen Empfindungen und der gesunden Vernunft ist, und da diese der höchste Gipfel der menschlichen Seelenkräfte ist, so folgt daraus, daß, je mehr wir die Vernunft wirken lassen, desto reiner und sicherer unsere Empfindungen sind. Un langage qui ne s' accorde pas avec les sentimens interieurs ist nicht die Sprache der Vernunft.

mer aufgerufen wird, ihre Pflicht zu erfüllen und weise und gut zu seyn? Wird nicht erst da-

Was Necker von Hospitälern und Gefängnissen sagt, wo er sich so gerne hört, verschwindet sehr ins Kleine, wenn man lieset, wie zu seiner Zeit ein La Tude und Allegre leiden konnten, und die wenigen Allmosen, die Madame Necker dem Ersteren reichte und die nicht bis auf gänzliche Erleichterung seines Leidens gingen, sind freilich des Danks eines La Tude, nach dem Maaßstabe seines Elends, aber nicht des Nennens ihres Namens, in Neckers Werk über seine Staatsverwaltung, nach dem Maaßstabe seines Ansehens und seines Vermögens, werth.

Uebrigens ist hier nicht der Ort, Neckers französische Staatsgrundsätze zu prüfen. Dieses ist bei seinem Vortrag unmöglich, der nur denen ganz verständlich seyn kann, die in den vollen augenblicklichen Kenntnissen der Lage der Sachen sind, so wie sie in der Zeit war, von der er schreibt. Sein ganzes Werk ist gedehntes, unordentliches wiederholtes Hinweisen auf Beziehungen. Eine solche Apologie könnte hinreichen, wenn, wie der Verfasser sich ausdrückt, er blos der Albanische Hund eines Porus seyn wollte, den Löwen der Nationalversammlung zu erdrücken, da er aber nicht für Frankreich, sondern für Europa und die Ewigkeit, (ob er gleich sein monumentum aere perennius blos zum Gränzpfahl, poteau, macht) geschrieben zu haben behauptet, hätte er ein, jedem Leser völlig verständliches, historisches Faktum voranschicken müssen; und wäre dann die Erzählung gut gewesen, so hätte sie keine Moral gebraucht. So hätte Necker gezeigt,

daß

dadurch die Lage der Könige ruhig und sicher.*) Gesetzt auch, es stünde dann ein Rasender auf

und

daß er groß gehandelt, so hätte er nicht groß pralen dürfen, oder, um mich eines in der Nationalversammlung gebrauchten Ausdrucks zu bedienen: Wenn er nicht immer selbst vor dem Spiegel gesessen und sich betrachten wollen, hätte er der Welt ein Bild geben können, ihn zu erkennen.

Von seinen politischen Vorschlägen und Bestreitungen würde bloß dasjenige hieher gehören können, was er vom französischen Adel sagt. Necker beurtheilt ihn aber gerade von der unbedeutendsten Seite, von der Seite der Eitelkeit, der kindischen Verzierung mit Titeln und Namen, und das ist nicht der Beurtheilung werth. Sein ganzes Raisonnement ist von der Englischen Staatsverfassung hergenommen, die ihm das non plus ultra bürgerlicher Freiheit zu seyn scheint, womit Rousseau's Behauptung, daß England, den Augenblick der Parlementswahlen ausgenommen, gar nicht frei sey, und das Benehmen der französischen Constitutionsfreunde in England zu unsern Zeiten sehr contrastirt. Wahr ist es, daß England in seiner Regierungsverwaltung nicht einen Schatten von Freiheit hat, und daß es, (des Lords North Amerikanischer Krieg und Pitts Kriegserklärung gegen Russland haben es bewiesen) unter der entschiedensten Ministerkratie steht. (d' Argenson S. 31. und Test. pol. T. II. S. 186.) Un Ministre stipule pour le Roi, mais il travaille et craint pour lui — même; l'unique soin de l'homme en place est d' intriguer

und wollte persönliche Empfindlichkeit oder beleidigte Selbstsucht zur Volkssache machen, würde

pour s'y maintenir ; il néglige la chose publique, il fait assidument sa cour ; il sacrifie la patrie et le prince; il laisse l'état devenir ce qu'il peut. Test. pol. T. I. S. 236. Dagegen ist nicht zu läugnen, daß die innere Verfassung Englands, daß alles, was zur Oekonomie und Cameralverwaltung des Staats dient, durch die politische Verfassung der Gemeinen, oder des Parlements dieses wahren Aufklärungstribunals, großen Vortheil erhalten hat, wobei das Oberhaus oder der Adel nicht in Betrachtung kommt. Im Wesentlichen des Abschaffens des Adelstandes scheint Necker der gesunden Vernunft beizutreten. Er hat Recht que la veritable maniere d' attenuer (das heißt wegwischen) l' importance des qualifications et de titres, die Epoke ist, où l' esprit, les talens et le caractère reprennent leur place et peuvent effacer si facilement toutes les autres distinctions. (S. 352. 353.) Er hat aber Unrecht und zeigt wenig Menschenkenntniß, wenn er glaubt, daß man den Menschen das simulacre des vanités envieuses, lassen müsse, die nur auf Bedrückung des Verstandes, der Talente, und des Charakters zielen, und die, da Schein mehr blendet, als Wahrheit, dem großen Haufen immer gefährlich sind. Frankreich steht das itzt am Simulacre der katholischen Religion, welches es dem Volke lassen zu müssen glaubte, und das itzt die Fahne des innern Aufstandes gegen die Constitution wird. Es war ein

Au

de er geachtet oder unterstützet werden? Wer wollte einem Rasenden sein Wohlseyn aufopfern, wenn

 man

Augenblick, wo der Pabst in effigie an den Laternenpfahl hätte gebracht werden können, und das hätte ihm, ist er aufgeklärt, in Rom mehr wol, als weh, thun müssen.

In Ansehung des Kornhandels, wird, da ich schon einmal diesen Gegenstand gegen Necker berührt habe, es mir erlaubt seyn zu bemerken, daß der Ausdruck tous les païs du Nord, furent mis à contribution pour les besoins de la France (S. 396.) nicht genau ist, da vielmehr Frankreich durch seinen Mangel (eine Folge hundertjähriger schlechter Kornpolizei) uns tributair wird. Ob es ein Verdienst ist, mit einen Verluste von 40 Millionen einen Staat zu versorgen, und, um hiezu zu gelangen, aus der dritten Hand, zu unlimitirten Bedingungen, aufzukaufen, mögen Sachverständige beurtheilen. Necker scheint seiner Thaten hier sehr froh zu seyn, das macht er misst nach dem Maaßstabe seiner Beklemmung. Seinen Ruhm setzt er im Verhältniß mit dieser.

Man kann sich nicht enthalten, wenn man Neckers Werk zu Ende gelesen hat, ihm mit seinen eigenen Worten zuzurufen: (S. 478.)

Ah! qu'une noble simplicité eut été plus séante! ob er gleich selbst in der Schilderung der Simplicität den einfachen Gang derselben verkennt, und Zeilen auf Zeilen häuft, um einerlei Gedanken zu wiederholen.

man fühlt, daß man unter einer Regierungsverfassung glücklich ist! Sind nun freie Prüfungen der Menschenrechte und des Verhältnisses der Regenten gegen die Unterthanen Mittel, das Volk zu diesem allgemeinen Wohlseyn zu führen, so ist es unstreitig das größte Interesse der Könige, diese freimüthigen Prüfungen zu befördern. *)

Anmerkung.

Vielleicht habe ich mich zu lange bei diesen ausländischen Gegenständen aufgehalten. Nach ehemaliger Art der Franzosen, will ich durch ein Epigramm davon Abschied nehmen. M. Necker aux pieds de la France.

Necker aux pieds de sa cruelle
Soupire pour s'en faire aimer,
Je ne suis pas tendre, dit elle,
Mais j' aurais pu vous estimer
Vous dites tant ce que vous êtes
Vous parlés tant de sentimens!
Je veux des faits, non des bluettes,
Des heros et non des amans.

*) Le pouvoir arbitraire, dont quelques monarques paraissent si jaloux n'est qu'un luxe de puissance qui sans rien ajouter à leur felicité, fait le malheur de leurs sujets. Test. pol. T. II. S. 337.

*) L' intérêt du fisc est toujours bien conduit par les gens de cour à qui on le confie; le conseil et la force s'y réunissent: mais pour celui du peu-

Anstatt also, daß Könige durch Aufräumung aristokratischer Vorurtheile irgend einer Gefahr ausgesetzt seyn sollten, werden vielmehr gerade dadurch die Begriffe der executivischen Macht durch Magistratspersonen, an deren Spitze Könige stehen, fest gegründet, und Gesetze erhalten die größte Autorität. Empörungsgeist kann, nach Theorien, nie zugelassen werden, und in der Wirklichkeit hört er auf wünschenswerth zu werden, weil kein verbreitetes Mißvergnügen und keine fanatische Blindheit herrschen. Das Volk, das keinen Grund hat, sich eine andere Constitution geben zu wollen, ehrt seine Könige, als Wohlthäter und Beschützer. In dem individuellen Gefühl des Wohlseyns und der damit verbundenen Dankbarkeit verliert sich das allgemeine Souverainitätsgefühl, an das jedes Individuum nur einen kleinen Antheil hat. So können Könige wie Götter *) geehrt, und für Repräsentan-

peuple, qui réjaillit cependant si fort sur le premier, il ne pourra jamais être connu ni soutenu que par le peuple même.

*) Une prison avait été forcée, les prisonniers en avaient été arrachés et mis en liberté; la fermentation la plus contentieuse menaçait de tout embraser. .... Un mot de clémence, une invitation du Roi ont calmé le tumulte et fait

ten des Volks gehalten werden; wenn, wie ich gleich zeigen will, der Adel diese Illusion nicht störet, und nicht Könige zum Gegenstande der Empörungen macht, die eigentlich nicht mehr Könige sind.

Wollen wir von der Volkssouveranität ganz abstrahiren, und nach den an ihrer Statt unter den Europäern geltenden Begriffen urtheilen, so müssen wir die Menschen in zwo Klassen eintheilen, in die der Herrscher und der Beherrschten. Hier könnte ich jeder Untersuchung ausweichen; hier könnte ich der Landesverfassung, unter der ich stehe, ein Opfer der Dankbarkeit und des verdienten Lobes bringen*); hier könnte ich selbst von schlech-

fait ce qu'on n'aurait jamais fait avec des canons et des armées; les prisonniers ont repris leurs fers, le peuple est rentré dans l'ordre: tant la raison seule est puissante! tant le peuple est disposé à tout faire lorsqu'au lieu de le menacer et de l'avilir, on lui temoigne de la bonté de la confiance! Mirabeau. l. c. P. 103. Mögten Regenten und ihre Rathgeber nie die wahre und unwiderstehliche Macht ihrer Würde verkennen!

*) Es ist ja bekannt, daß die allgemeine deutsche Bibliothek in Holstein, das Braunschweigische Journal in Schleswig Schutz gefunden hat. Glückliches Land, das jedes Licht aufnimmt!

schlechten Regierungen mit Rousseau wiederholen, ich weiß wohl, daß man eine schlechte Regierung ertragen muß, wenn man sie hat, davon ist nicht die Frage. Hier könnte ich behaupten, die Beherrscher würden durch eine von Gott gezogene Gränzlinie von den Beherrschten abgeschnitten, und nie müssten diese sich erkühnen wollen, sich an die Stelle der Erstern zu setzen, dagegen gehöre der Adel unter die Klasse der Letztern, und diese hindere Nichts, die Verhältnisse ihrer Mitglieder untereinander zu untersuchen, und die Vorrechte des Adels zu wägen, der gerade derjenige Theil der Nation sey, welcher sich an die Stelle der Herrscher zu setzen suche. Aber ich will freimüthig von Königen und Regenten reden. Glücklich wäre es, wenn Könige eine höhere Gattung denkender Wesen wären, um über Menschen zu herrschen, oder glücklich, wenn ein Volk aus lauter höhern Wesen bestünde, um unbeherrscht glücklich zu seyn! Beides ist nicht, und kann nun weder das Volk unbeherrscht seyn, noch durch Wesen besserer Art beherrscht werden, was ist denn für ein sonstiger Ausweg, als der, der Aufklärung, zu treffen?

Die Partieregenten verdrängen, und sich an ihre Stellen setzen zu wollen, ist in der Theorie nie zu vertheidigen, und in der Ausführung die

unglückseligste, die sich gedenken lässet, sie mag nun von einem einzigen Faktionschef, oder von einer Volkspartei ausgeführt werden. Bloß die Zusammenstimmung des ganzen Volks zur Erhaltung einer neuen Constitution, oder der Fall, von dem ich eben geredet habe, wo Rousseau's Grundsätze eintreten, lässt sich vertheidigen, findet der nicht Statt, so entscheiden Glück, Zufall, Gewalt, Geistesgaben bloß persönlich oder faktionsweise, und bei den auf diese Art bewirkten Revolutionen ist immer aus der Asche eines erlegten Despoten ein größerer entstanden, wie in England aus einem Richard ein Heinrich der Siebente, aus einem Karl ein Cromwel; in Frankreich aus einem Childeric ein Pipin und Karl der Große *). Was die Menschheit dabei gewinnt, ist äusserst zufällig, ist äusserst theuer erkauft, daher der Unterschied zwischen Volksrednern und Volksaufwieglern, zwischen Aufklärern und fanatischen Verführern. So unterscheiden sich Fürst, Stauffach, Arnold von Melchthal, Tell, die Prinzen von Oranien, Heinrich IV. und

*) Daß Heinrich VII. ein wohlthätiger Tyrann der Engländer war, und Karl der Große durch das Salische Gesetz seiner Allmacht Gränzen setzte, war zufällig, und hinderte nicht den Mißbrauch der auf sie folgenden Despoten.

und seine treuen Mitarbeiter in Frankreich, der weise Franklin, Mirabeau und die vernünftigen Mitglieder der itzigen Nationalversammlung der Franzosen *), von einem van Eupen und van der Noot. Wir erkennen dieses an dem Gefühl unserer Achtung. Wer ist der Sklave, bei dem es zweideutig wäre?

Können wir nun nie einen vernünftigen Grund haben, um die Beherrschten weder einzeln, noch

*) Man hat behauptet, in Frankreich habe die Nation sich nicht erkläret, es wären nur einige Empörer aufgestanden, der bessere Theil der Nation sey gegen die Revolution. Alles das ist unwahr. Die ganze Nation fühlte die Nothwendigkeit einer Reform, die Minister riethen sie an, der König verlangte sie. Selbst die Emigranten reden davon, als von einer allgemein erkannten Wahrheit. Die Revolution hat also nicht zwo Parteien, sie hat nur eine Stimme, des Königs, des Adels, der Geistlichkeit, der Bürger, das heißt, der Nation vor sich. Die quaestio an? wie die Juristen sagen, ist entschieden. Nur über Grundsätze ist man nicht einig. Hier sind zwo, hier sind vielleicht mehrere Parteien. Hier sollte man mit der größten Vorsicht, Kaltblütigkeit, Ueberlegung verfahren, und durch Gründe siegen wollen. Hier trennen sich aber die Aristokraten von der Nation, und machen eine Faktion, indem sie auswandern und sich zu einem bürgerlichen Kriege rüsten, oder Gewalt für Recht setzen.

faktionsweise anzureizen, sich an die Stelle der Herrscher zu setzen, entstehet da, wo dieses geschiehet, die größte Verwirrung, haben wir aber vorhin gesehen, daß eine solche Zerrüttung sich nie bei einem Volke gedenken lässet, das einen hohen Grad der Aufklärung und des Wohlstandes genießet, so kommen wir eben dadurch wieder zu der großen Wahrheit zurück, daß eine freimüthige Untersuchung, durch die Aufklärung und Wohlstand befördert werden, Thronen befestigt, Regenten schützet, Menschenrechte und Menschenwohl sichert, indem, wie Tacitus sagt: Nec unquam satis fida potentia, ubi nimia.

Es ist wol nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß da, wo eine völlig freie Untersuchung und Prüfung der Menschenrechte zugelassen wird, deren Einschränkung offenbar nicht in der Competenz eines Menschen ist; die Beherrscher selbst niemals irgend einem Tadel ausgesetzt seyn werden *). Aber desto mehr wird man sie

*) Il n'y a qu'un gouvernement équitable qui à l'aide d'une legislation éclairée puisse rendre les hommes plus sages. Pour devenir plus heureux les peuples ont besoin d'instructions et de lumieres; l'ignorance ne peut faire que des stupides; le prejugé ne fait que des insensés, la tyrannie ne fait que des esclaves dan-

sie auf die Handlungen ihrer Werkzeuge aufmerksam machen, wird ihnen zeigen, wer sie hintergehet, wo sie sich in ihrer Wahl irre leiten lassen, wo Minister, Höflinge, Departementer ihre Autorität usurpiren, wo der Adel die Staatsbedienungen zu Pfründen für Angehörige und Freunde macht. Je mehr diese Mißbräuche bekannt sind, desto mehr werden sie gehoben und vermieden, desto mehr wächst die Sicherheit, die Größe und Güte des Regenten, desto blühender wird das allgemeine Wohl. Daher sind die Gerichtshöfe die aufgeklärtesten und unparteiischsten, die am öffentlichsten urtheilen, die ihre Entscheidungsgründe (rationes dubitandi et decidendi) wie in Zelle, Meklenburg und Berlin bekannt machen, und so nie die Anreizung zur größten Behutsamkeit und die Furcht vor einer öffentlichen Weisung verlieren, die, da bekanntlich Richter für ein irriges Urtheil, aus bloßem Irrthum, nie zur Strafe gezogen werden können, noch müssen, die richtige Gränzlinie dieser Ungestraftheit ist.

Frei-

dangéreux; la raison seule peut faire des citoyens tranquilles, sages, vertueux et soumis à une autorité raisonnable. Test. pol. T. II. S. 432.

Freimüthige Wahrheitsbeherzigung störet also keine bürgerliche Ordnung, sie sichert Regenten, die nicht entbehrt werden können, sie sichert das Volk, das nicht gedrückt werden muß. Und fällt der Adel in das Gebiet dieser freien Prüfungen, wird die Frage aufgeworfen, ob er, ob Geistlichkeit, ob Bürger, ob Bauern als Stände unterschieden werden und verschiedene Menschenrechte haben müssen, was kann denn hindern, mit philosophischer Gelassenheit und freiem Menschensinn die Gründe für und wider aufzusuchen? Was kann den Adel, oder die Geistlichkeit heiligen? Sie sind nicht Herrscher, sie sind Unterthanen, oder Beherrschte. Aber sie wollen Herrscher seyn. There is the rub!

Ja! herrscht, wenn ihr herrschen könnt! Es ist so sanft, so angenehm, gut beherrscht zu seyn! Aber herrscht durch vorzügliche Geistesgaben! Herrscht durch Tugenden, erwerbt diese, und entsagt den Scheinvorzügen, die euch im Genusse wahrer Verdienste überflüssig und so unbedeutend scheinen werden, als sie sind. Die Zahl der Menschen, die regieren wollen, ist bei weitestem die geringste. Es ist der Indolenz, den geringen Fähigkeiten der Mehrsten angemessen, sich lenken zu lassen. Wie wenige Menschen wissen, zu wollen, oder sich zu entschliessen, wie wanken

und

und schwanken sie hin und her, wenn es darauf ankommt, aus sich selbst zu handeln. Schade, daß bei dieser Leichtigkeit, Menschen zu regieren, selbst unter denen, die regieren wollen, wenige eigene Mannheit und Thätigkeit haben, und daher aristokratische Leidenschaft fast überall die schönste Laufbahn des Menschen betritt.

Ihr kommt das tiefe Schweigen über den wahren Gehalt des Adels sehr zu Statten. Sie bedient sich desselben, um ohne kühnen und erhabenen Geist eine immerwährende Empörung gegen Regenten zu unterhalten, sie zu verkleinern, und selbst unabhängig zu seyn. Sie heiligt das, was das wahre Heilige entweihet, um ihre Entweihung zu decken. Den Abgöttern, sagt Bossuet, ist Alles Gott, ausser Gott selbst, so dem Adel Alles heilig, ausser das Heiligste, Regentenwürde und Volksglück!

Unter diesem Schweigen brütet der Empörungsgeist, ohne daß der eingeschläferte Regent aus seiner Verblendung gerissen wird, und die Anmaßungen der Usurpatoren steigen und reifen zu einer Höhe, wo sie in Tumulte und Unruhen ausbrechen. Wenn dann die Usurpation so weit gehet, daß endlich das Volk wüthend wird, Rache übet, der Geist der Empörung von Kanzeln

verbreitet und in Volksschriften gelehrt wird wenn die entsetzlichen Zeiten einer Ligue, die entsetzlichen Scenen des Laternenpfahls, oder auch nur die in friedlichern Gegenden einzeln hervorbrechende Unordnungen entstehen, dann lästert der Adel das Volk und die Presse, die beide allerdings in diesem Augenblick strafwürdig sind *).

Aber

*) Wie haben nicht Necker und Andere über die blutigen Auftritte in Frankreich gerufen! Man hat den Franzosen Cannibalenwuth vorgeworfen, und deswegen behauptet, die französische Revolution sey unzeitig und unvollkommen. Hat man denn so die Logik vergessen, daß aus coincidirenden Umständen keine Schlüsse zu ziehen sind, wie das bekannte baculus stat in angulo, ergo pluit lehrt. Was hat die französische Reform mit den Blutgerichten gemein? Wer beklagt diese mehr, als die Reformatoren thun? Höchstens kann man sagen, daß in Frankreich zwo Arten zu reformiren neben einander gehen; die der bessernden Vernunft, die des rächenden Pöbels. Beide entspringen aus dem herrschenden Uebel. Le peuple veut des soulagemens, parcequ'il n'a plus la force pour souffrir; le peuple secoue l'oppression, parcequ'il ne peut plus respirer sous l'horrible faix dont on l'ecrase. Sans doute nous devons avoir des vues plus élevés, et former des voeux plus dignes d'hommes qui aspirent à la liberté. So dachte und sprach Mirabeau. Mirabeau peint par lui même. T. I. P. 43. Wie aber, wenn so, wie die

demo-

Aber daß sie es sind, ist lediglich die Schuld bisher eingerissener, geduldeter, ja constitutionswidriger Mißbräuche. Wären diese nicht voran gegangen; wäre in den Gesetzen eine richtig vertheilende Gerechtigkeit, in der Geschäftsverwaltung Ordnung, Befolgung der Gesetze, Genauigkeit, notorische Redlichkeit beobachtet; wäre immer frei über Menschenrechte geredet worden, hätten nur Menschenrechte gegolten, bände nicht Zwang der Ehrerbietung für gefährliche Mitunterthanen die Zunge des redlichen Mannes, hüllete nicht Dunkelheit des Verfahrens das Laster ein; wären nicht alle Anmaßungen durch heilige Vorurtheile gesichert, wie könnten da eine Pom-

pa-

demokratische Partei das Volk durch Androhung eines Ueberfalls der Aristokraten, an den sie selbst nicht glaubte, in Bewegung erhielt, durch eine ähnliche Politik die Aristokraten selbst die Schuld der Unordnungen des Pöbels wären, um die Nationalreform verhasst zu machen? Wie, wenn die Excesse von einem Aristokraten gegen den andern aus nachbarlichem Hasse veranlasst würden, wie solches zur Zeit der Bartholomäusnacht geschah? Soll die Nationalversammlung darum büßen? Und daß wenigstens solche Voraussetzungen möglich sind, hat man ja in Domingo gesehen, wo die Zeitungen mißvergnügte Priester zu Stiftern der Empörungen gemacht haben.

padour, ein Sartines, ein Inquisitionsgericht, ein Foulon ungestraft Wüteriche einer ganzen Nation geworden seyn? Publicität! Unter deinem Schutze sind keine Bastillen, keine Wälle und Mauern gegen das Volk nöthig. Rechnungsführer, legt öffentlich Rechnung ab; Richter, richtet öffentlich! Wahrheitsforschers forscht öffentlich! Wo das geschieht, ist kein Aufstand, weder eines ganzen Volks, noch einiger Handwerksgesellen möglich.

Aber so ohnmächtig werden Staaten durch Adelsusurpation, und das nur diesem nothwendige Staunen ehrerbietigen Schweigens des Wahrheitsfreundes, daß es den weisesten Regierungen unmöglich wird, die dickesten, gefährlichsten Vorurtheile abzuschaffen. Zu behaupten, daß in der Welt Nichts heilig bleibe, wenn Alles beprüft werde, ist Unsinn. Die Grundgesetze der Menschheit und der Welt, zu der wir gehören, sind nicht, wie Epikurs Welt, eine Zusammensetzung von Atomen, die man sich fürchten muß, mit starker Hand zu erschüttern, damit sie nicht auseinander fallen und zerstäuben. Es ist eine nicht zu erschütternde Ordnung, die das, was zur Erhaltung des Ganzen, der Welt, der Menschheit, nothwendig ist, unauflöslich verbindet. Dieses Band wird kein Stürmer und kein Zweifler lösen.

sen. Wo dagegen nicht alles geprüft wird, was menschlichen Prüfungen unterworfen ist, ist es äusserst schwer, irgend eine Verbesserung für Menschenwohl und bürgerliches Gewerbe durchzusetzen. Es ist daher eine herbe Wahrheit, daß die größten Reformatoren Tyrannen gewesen sind. Joseph II. erlag, weil er es nicht seyn wollte. Mehr, als ein Regent, ward unglücklich, bloß weil er gut war, und Tyrannen endigten ruhig und siegreich ihre blutige Laufbahn. So Heinrich der achte, so Elisabeth die Despotinn, die Mörderinn Mariens und Essex, in England.

Wird eine wichtige, oder kleine, Staatsreform, oder Policeiverbesserung durch Abwägung der gegenseitigen Gründe vorbereitet, so reformiret ein Volk sich selbst. Die größten Veränderungen entstehen unmerklich und werden dem Lande anpassender, als durch plötzliche Vorschriften und Umwälzung. Dann findet eine bessere Constitution nicht den Widerstand eines Rzewußky, dann schmerzen Keinen mehr heilsame Menschenrechte. So verbreitete sich Luthers Reformation, da, wo sie durchdrang, so verlor sich in England die Leibeigenschaft. Wie glücklich für Dännemark, wenn, wenigstens seit der Schrift des edlen Oeders, die Auseinandersetzung der Vorzüge einer allgemeinen bürgerlichen Frei-

heit öffentliche Aufmerksamkeit erhalten hätte. Aber daß Oeders vortreffliche Schrift fast unbemerkt hinstarb, daß kaum Einer es wagte, ihm nachzuwandeln, daß das herrschende System Schweigen der Adulation war; wer war Schuld daran, und wie sehr erschwert itzt dies öde Schweigen die Bemühungen und die Früchte der wohlthätigern Gesetzgebung!

Wollen wir von großen Gegenständen zu kleinen herabsteigen, so müssen wir erstaunen, wie viele Mühe es dem ganzen ehrwürdigen deutschen Staatskörper macht, die lächerlichsten Handwerksgrillen zu reformiren und durch genugsame Aufklärung derselben den tumultuarischen Ausbrüchen entgegen zu arbeiten, von denen die Zeitungen angefüllt sind. Eine Wochenpredigt, die nicht besucht wird, das schädliche Umlaufen der Currendeschüler, das Wunder des flüssigwerdenden Safts, der des ganz unbekannten Januars Blut seyn soll, abzuschaffen, ist unmöglich, obgleich weiter nichts dazu gehört, als daß dort der Prediger zu Hause bleibe, und daß man hier öffentlich bekannt mache, auf welche Art der Betrug bisher gespielt worden ist.

Setzen wir gesunde Vernunft auf den Thron der Menschheit, öffnen wir ihr das freie Feld

der Verdienste, dann haben wir wahren Adel, und Keiner verliert dadurch etwas, selbst der Stand nicht, den man itzt Adel nennet. Für ihn zu streiten, ist gleich dem Fanatism, mit dem man Religionsmeinungen herrschend erhalten will. So wenig man der Wahrheit etwas nehmen kann, so frei es auch ist, sie anzufechten, so wenig können den Menschen ihre wesentlichen Vorzüge, es sey des Geistes oder der Glücksgüter genommen werden, und kein wahrer Adlicher, oder Edler, kann an irgend einem Vorzuge etwas verlieren, wenn gleich der eingebildete Adel aufhört zu seyn.

Eure Benennungen und Titel *) können nur im Zeitalter der Blindheit leere Köpfe

*) Die Nennzeichen des Adels sind theils unbedeutenden, theils unedlen Ursprungs: comites a comitatu, weil sie den Anführer im Kriege begleiteten, Duces a ducere, Anführer, eine persönliche Pflicht; nobiles a noui, bekannte Männer, auch persönlich, Grafen von grau, (dem Alter,) Knight von Knecht; Esquire, ecuyer von Ecu, dem Thaler, der für persönliche Verdienste bezahlt wurde, so wie Soldat vom Solde. Diese persönliche und unbedeutende Benennungen sind erblich und veredelt, dagegen sind edle Namen verächtlich geworden, wie villain von villanus, dem häuslichen Landmann, manants von manentes, die Angesessenen, rustics, rustres von rus, dem Acker, roturiers von rumpere, das Feld bauen.

und Herzen vergnügen; im Zeitalter der Aufklärung erröthet man vor dem vernunftlosen Stolz, sich dadurch auszeichnen zu wollen.

Derjenige, der glaubt, daß der Ruhm seiner Voreltern einen Glanz auf eigene Tugend werfe und zur Nacheiferung ermuntere, kann dieses Vorzugs nicht beraubt werden. Wer selbst keine Vorzüge hat, muß seine Ahnen nicht durch seine Anforderungen auf ihre Kosten entehren; und der, dessen Ahnen, seit ihrem Stifter unbedeutend waren, muß nicht in seiner Abstammung Würde suchen. Stammte ein römischer Soprano auch von den Scipionen ab, er würde doch nie etwas anders, als ein Opernheld seyn.

Findet man es billig, daß Söhne verdienter Männer hervorgezogen werden, theils um einen rechtschaffenen Vater durch die edle Freude zu belohnen, Kinder ihm nachwandeln zu sehen, theils weil fähige Köpfe in einer ihnen schon geebneten Bahn, in der sie erzogen sind, sich leichter forthelfen, und dem Staate besser dienen können, so lehrt uns auch hier die Menschenkenntniß, wie vieles ein Mann von Ansehen, Verdiensten und Vermögen vor dem voraus haben wird, der sich aus der Verborgenheit empor arbeiten muß. Ein Hopital, d'Ossat, Janson, Ne-

Necker, de la Pole, Ximenes, Schutin, Greifenfeld, Frobenius, so wie selbst ein Mazarin, Sixtus, Alberoni, Becket *), werden immer seltene Erscheinungen seyn, da wir nie hoffen können, der ganzen Menschheit einen gleich freien Zugang zu ihrer Veredlung zu eröffnen. Aber nie muß das Kind in der Wiege dem ausgebildeten Manne, nie der ungebildete Jüngling dem verdienstvollen Manne vorgezogen werden, weil jener seine Unfähigkeit mit eingebildetem Adel verbrämet, und dieser sein Verdienst ohne Anstrich besitzt. Wenn keine Adels- und Fa-

*) Hopital, Kanzler unter Katharina Medicis 1560. d'Ossat, Ambassadeur unter Heinrich IV., Janson, Kardinal und ehrlicher Mann zur Zeit der Jansenisten. De la Pole, Graf von Suffolk, Kanzler unter Eduard III., eines Kaufmanns Sohn. Greiffenfeld, vom Chorschüler Schuhmacher, zum Gründer der dänischen Monarchie, von den höchsten Ehrenstellen zum dunkelsten Kerker, von diesem zu königlichen Ehrengedächtnissen erhoben, in Jakobis Preisschrift, und im Haine zu Jägerspries. Frobenius, Fürstbischof zu Emmeran bis 1791, da er in Regensburg starb, Sohn eines Bauern, Namens Forster. Mazarin, Sohn eines Banquier zu Mazara in Sicilien. Sixtus V., Schweinhirte, dann Pabst. Becket, eines Bürgers Sohn, Primas von England unter Heinrich II. Undankbar, Rebell, ermordet und kanonisirt.

milienusurpationen mehr Statt finden, wenn es nicht mehr zwo Maaße giebt, mit denen man Menschen ausmisst, hier das Kind zum Kammerjunker und werdenden Minister oder General, dort den geschickten Jüngling zum Copiisten oder Sekretair bestimmt, dann wird dem Verdienste eine freie Concurrenz eröffnet, aber wer erkennet den Vortheil des Standpunkts, von dem man ausläuft. Will der Adel etwas mehr, so gestehet er seine Niedrigkeit ein nie Etwas verdienen zu können.

Werden alle Bande gebrochen, die den Fortgang, die Entwickelung und Veredlung der Menschheit in den gesellschaftlichen Verbindungen hemmen, bleiben nur die Lasten und Schwierigkeiten übrig, die dem Geiste zu überwinden sind, um sich zu reifen und zu stärken, so wird selbst der Adel gegen die usurpatorischen Eingriffe gesichert, die itzt sein Daseyn, sein Ansehen, seine Vortheile oft so unsicher machen. Du Clos sagt vom venetianischen Adel, La noblesse forme collectivement un despote dont chaque noble faisant portion intégrante est individuellement esclave. Il n'y a point de Sultan plus redoutable qu'un despote immortel. Dieses kann man von jedem Adel sagen. Kein Ludwig XI., kein Richelieu, kein Christian kann ihn unterdrücken, kein eigenmächtiger Minister

kann

kann sein Eigenthum angreifen, oder seinem Wohl, als Staatsbürger, schädliche Gesetze geben, wenn man nichts in einem Staate kennt, als Bürger, nichts in Geschäften, als freimüthige und wahre Untersuchung, nichts in Würden und Aemtern, als Fähigkeit und Verdienste.

Es ist eine auf einen unumstöslichen Pfeiler gegründete Staatsmaxime des Menschenrechts, daß Alles, was eigentlich zum Menschen gehört, auf keine Weise der Disposition, oder der Lenkung eines andern Menschen, unterworfen seyn kann. Das Recht über unsern Körper und über unsere Seele, oder über unsere Fähigkeiten und Kräfte, über unsere Talente und Arbeitsamkeit, über unser Denken und Bewegen, ist keinem Herren, keinem Gesetze, keinem Zwange unterworfen, und kann nicht auf eine gültige Art irgend einem fremden Willen unterworfen werden. So wenig ein Mensch dem Essen und Trinken entsagen, oder in demselben Befehle annehmen kann, so wenig kann er dem freien Gange der Seelenkräfte und dem Gebrauche seines Körpers zu seiner Selbsterhaltung entsagen, oder darin Vorschriften annehmen. Bleiben wir bei diesem Grundsatze stehen, so ordnet sich alles leicht dem einzigen Naturgesetze, oder der einzigen höhern Vorschrift der Menschheit gemäß; seine Fähigkeiten und Kräfte nie zum Schaden

eines Andern anzuwenden. Weichen wir von diesem Grundsatze ab, so verfallen wir in lauter Widersprüche und Ungerechtigkeiten, so vertheilen wir willkürlich Ueberfluß uud Mangel, so monopolisiren wir einige Menschen auf Kosten der Andern, so benehmen wir dem Geschicktern die Mittel, sich hervorzuthun, und geben einem schlechtern Arbeiter die ihm benommene Mittel, sich fortzuhelfen, so hemmen wir Gesetze durch Privilegien, und erschweren diese durch Gesetze, so theilen wir, aus Vorliebe oder Eigennutz, Gnade aus, oder begehen Ungerechtigkeiten, und so erliegen am Ende die Kräfte der Menschheit unter willkürlichem Druck. Denkfreiheit und Gewerbefreiheit sind Eigenthum der Menschheit, keinem Gesetzgeber, als dem, der ganzen Menschheit, und nur da der geselligen Bemerkung unterworfen, wo sie offenbar dem Zwecke jenes Gesetzgebers widersprechen, und andern Menschen, in ihrer Eigenheit, als Mensch, schaden.

Mögten wir zu diesen ganz aus der Menschheit genommenen Grundsätzen über die Ruinen des Adels und aller andern Zunftgrillen zurückkehren, und dem menschlichen Nacheiferungsgeist jede Concurrenz seiner Kräfte und Thätigkeit eröffnen können, so würden wir wahrlich für die Freiheit Alles gewonnen

haben, was vernünftigerweise für sie verlangt werden kann *).

Dank

*) So richtig auch Rousseau's Theorie eines gesellschaftlichen Vertrags, und so nothwendig es für einen jeden ist, der an Regierungsgeschäften Antheil nimmt, diesen Dorüphoros der politischen Staatsgrundsätze nicht aus den Augen zu verlieren, um darnach, so viel als möglich, wie nach einem höchsten Ideal, zu handeln, so wenig mögte es dagegen, bei der großen Ungleichheit der Verstands- und Leibesfähigkeiten der Menschen untereinander, möglich seyn, eine Gesellschaft oder einen Staat ganz nach den Grundsätzen eines geselligen Vereins zu bilden. Rousseau glaubt freilich, Volksversammlungen wären möglich, und führt die Beispiele des ausgebildeten Griechenlands und des großen Roms an. Aber wie kann man aus Sachen, die wir so wenig kennen, als die innere Verfassung der Staaten des Alterthums, richtige Begriffe abstrahiren? Keiner kennt wol ganz die Triebfedern, die die Nationalversammlung Frankreichs unter unsern Augen in Bewegung setzen, und wir wollen den Gang der römischen Comitien beurtheilen?

Vieles liesse sich auch wol aus der Geschichte der Rousseauschen Darstellung der römischen Staatsverwaltung entgegen setzen; so sehr auch Rousseau ganz aus dem Geiste des alten Roms seine politischen Ideen herausgenommen zu haben scheint; aber am stärksten redet Rousseau gegen sich selbst. Wenn er sagt, daß die städtischen Zünfte (Tribus) oft in den Comitien die stärksten waren, und den

Dank sey es den freimüthigen Wahrheitsprüfungen, wenn sie uns früh oder spät zu diesem Glücke

Staat an den verkauften, der sich so weit herabließ, um die Stimme der Canaille, welche diese Zünfte ausmachten, zu erkaufen, so ist es unmöglich, das Fehlerhafte einer Volksversammlung zu verkennen. Und konnte einem Rousseau das Wort Canaille entfahren, so ist es auch unsern heutigen Aristokraten verzeihlich. Wenn er aber gar von der sechsten Klasse römischer Bürger, die allein die Hälfte aller Einwohner der Stadt Rom enthielt (Proletarii, Capite censi) sagt, qu'on n'accordait pas à la populace l'honneur de porter les armes pour la patrie, so vermisst man ganz den Verfasser des Contract social, und glaubt einen Marquis mit rothen Absätzen aus der Zeit Ludwig XV. von den Lazaronis in Neapolis reden zu hören.

Wenn Rousseau sich so sehr vergessen konnte, so wird es uns erlaubt seyn, seinen theoretisch erwiesenen Satz, daß das Volk keine Repräsentanten haben kann, dahin zu ermäßigen, daß jede Repräsentanten des Volks nicht aus den Augen lassen müssen, daß die Volksstimme, voix générale, eigentlich der einzige Souverain ist, daß aber diese Repräsentanten, wenn sie das thun, zu ehren und zu gehorsamen sind, sie mögen nun eine Nationalversammlung ausmachen, oder in der Person eines Monarchen vereinigt seyn. Und eben so wollen wir den theoretisch frommen Wunsch des Dichters

Der

Glücke führen, und die Rechte der Menschheit wieder ihr ursprüngliches Ansehen erhalten. Sie haben nichts gegen sich, als den Besitz der Anmaßung. Es mögte freilich viele Aufopferungen kosten, diesen Besitz auf einmal zu zerstören, und gewaltsame Abänderungen sind nicht immer rathsam. Aber unschädlich ist der langsame Gang der Aufklärung, wenn er zur Wiederherstellung der Freiheit führet. So haben Voltaire, Rousseau, Mably und ihnen gleiche unsterbliche Schriftsteller, das Verdienst, in dem Augenblicke einer unvermeidlichen Crisis, da endlich einmal das morsche französische Weiber-, Favoriten-, Minister-, und Fanatikerregiment oder Anarchie einstürzen musste, dem rasenden Pöbel selbst einen Zügel angelegt und ihn zur ruhigern Ueberlegung gestimmt zu haben, so daß man mit dem Verfasser des Volksblatts sagen kann: sie haben

Der König sey der beßre Mann
Sonst sey der Beßre König!

dahin verstehen, daß Tugend über Würden gehet, und daß es die erste Pflicht der Könige ist, die besten Menschen seyn zu wollen!

haben dem Volke die Freiheit ins Herz, nie den Dolch in die Hand, gegeben *).

*) La feuille villageoise leur mettra toujours la liberté dans le coeur, jamais le poignard à la main.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ebeling, Christoph Daniel,

Erklärung einer neuen Karte von Frankreich

Hamburg 1792
Gall.rev. 320
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10421684-7
VD18 1444366X-001